

Mosambik: 6000 Tiere sollen umziehen

Der Krieg tötet auch die Tiere. Etliche Bestände im Südosten Afrikas wurden dezimiert. Doch bald sollen wieder Antilopen, Büffel (Foto: Schönherr) und Elefanten Einzug halten. **Seite 17**



Trauer um Kardinal Joachim Meisner

Er war bekannt für seine klaren Worte – jetzt ist Kardinal Joachim Meisner (Foto: KNA) im Alter von 83 Jahren überraschend während seines Urlaubs in Bad Füssing verstorben. **Seite 5, 22**



Ordensprimiz bei den Barmherzigen Brüdern

Seine erste heilige Messe, die Ordensprimiz, hat Pater Thomas Vath (Foto: Oberhoff) in der Krankenhauskirche St. Pius der Barmherzigen Brüder in Regensburg gefeiert. **Seite V**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Vater, Mutter, Kind – mit dieser Formel ließ sich bislang das Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnis in einer Familie schnell und schlicht erklären. Doch „die soziale Wirklichkeit der Familienmodelle hat sich verändert und unser Recht muss mit diesem Veränderungsprozess Schritt halten“, erklärte jetzt Bundesjustizminister Heiko Maas bei der Vorstellung des Abschlussberichts des „Arbeitskreises Abstammung“ (Seite 2/3).

Dieses Gremium empfiehlt eine Anpassung des Abstammungsrechts, das es in „rechtliche Eltern-Kind-Zuordnung“ umbenennen will. Beim Elternbegriff unterscheidet der Bericht „biologische Eltern“, „soziale Eltern“ sowie „intendierte Elternteile“. Man fühlt sich unwillkürlich an Blüten des Gender-Wahnsinns im Stil von „Elter 1“ und „Elter 2“ erinnert.

Doch es gibt triftige Gründe. „Die moderne Reproduktionsmedizin hat neue Formen von Elternschaft und Kindschaft kreiert“, erläutert der katholische Theologe Andreas Lob-Hüdepohl. Man dürfe diesen Kindern „keinesfalls eine verlässliche rechtliche Zuordnung zu Eltern verweigern, nur weil wir ihre Entstehungsbedingungen für moralisch hoch bedenklich halten“. Was als einziges im Mittelpunkt stehen muss, ist das Kindeswohl.



Victoria Fels,
Chefin vom Dienst

Weltumspannende Jugendchorbewegung

In Deutschland tragen die Diözesanverbände von Pueri Cantores zur Belebung der weltumspannenden kirchenmusikalischen Bewegung bei. In mehr als 400 deutschen Chören sind über 16 000 junge Sängerinnen und Sänger engagiert. Am vergangenen Wochenende feierten die Pueri Cantores-Chöre in Regensburg das Deutsche Jugendchorfestival 2017. **Seite III**



Foto: Michael Vogl

NACH DER „EHE FÜR ALLE“:

Das Aus für die Familie?

„Mit-Mütter“ und „intendierte Eltern“ – Abstammungsrecht vor Reform

BERLIN – Es trifft sich, dass nur wenige Tage nach der rechtlichen Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Partnerschaften der „Arbeitskreis Abstammung“ seinen Abschlussbericht vorgelegt hat. Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) hatte ihn 2015 eingerichtet. Angesichts der Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin und vielfältiger Familienkonstellationen hat das Gremium Empfehlungen für Reformen des Abstammungsrechts veröffentlicht.

Dabei plädiert das Papier gleich zu Beginn dafür, nicht mehr vom Abstammungsrecht zu sprechen, sondern von der „rechtlichen Eltern-Kind-Zuordnung“. Und der Bericht macht deutlich, dass sich der genetische Stammbaum längst im Dickicht multipler Elternschaften verlieren kann.

Der Kommission unter dem Vorsitz der ehemaligen Familienrichterin Meo-Micaela Hahne gehörten weitere acht Fachjuristen sowie die ehemalige Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Christiane Wopen, und der Psychologe Heinz Kindler an. Sie hat 91 Thesen aufgestellt, die dem Gesetzgeber „Orientierungs- und Entscheidungshilfe“ geben sollen.

Mit der „Ehe für alle“ dürften einige der Empfehlungen hinfällig werden. Aber gerade die Zuordnung von Eltern und Kindern sind für gleichgeschlechtliche Paare von besonderer Bedeutung, da ihnen die natürliche Fortpflanzung ohne fremde Hilfe nicht möglich ist. So empfehlen die Experten etwa den Begriff der „Mit-Mutter“ für lesbische Paare.

Die Orientierung beginnt mit der Definition von Begriffen, die durch die Reproduktionsmedizin zunehmend ins Rutschen geraten. So kann der „biologische“, „leibliche“ und „genetische“ Elternteil beim Mann – noch – als Synonym für den Vater stehen, nicht aber bei der Mutter. Denn sie kann leibliche Mutter sein, ohne dass die Eizelle von ihr stammt. Diese begründet erst die genetische Verwandtschaft. Das gilt bei der Embryonenspende und der Eizellspende ebenso wie bei der Leihmutterschaft.

Die beiden zuletzt genannten „Verfahren“ sind in Deutschland

noch verboten. Die Experten befassen sich zwar nicht mit der rechtlichen Zulassung – auch wenn sie in persönlichen Voten am Schluss des Textes ihre Erlaubnis etwa für schwule Paare erwägen. Sie empfehlen aber Regelungen. Denn längst nehmen deutsche Paare solche „Reproduktionstechniken“ in Spanien oder Osteuropa in Anspruch.

Beim Elternbegriff unterscheidet der Bericht „biologische Eltern“, „soziale Eltern“, die verantwortlich für das Kind Sorge tragen, unabhängig davon, ob sie auch biologische oder rechtliche Eltern sind, sowie „intendierte Elternteile“ – statt der „wertenden Begriffe“ „Wunsch- oder „Besteltern“.

Plurale Elternschaft

Der Bericht stellt sich auch der Frage nach einer multiplen oder pluralen Elternschaft. Er verweist dabei auf lesbische Beziehungen, bei denen die Eizelle einer Lebenspartnerin mit der Samenzelle eines Spenders außerhalb des Mutterleibs befruchtet wird, um sie der anderen Partnerin zum Austragen einzupflanzen.

Die Experten sprechen sich aber dafür aus, dass ein Kind auch weiterhin „nicht mehr als zwei rechtliche Eltern gleichzeitig“ haben soll. Zur Begründung betonen sie, dass ein Kind schon jetzt vier biologische Eltern haben kann: zwei

teilgenetische Mütter beim Zellkerntransfer, Geburtsmutter und genetischer Vater. „Nähme man die intendierte und soziale Elternschaft hinzu, so gäbe es keine klare zahlenmäßige Begrenzung potenziell infrage kommender Eltern“, heißt es.

Bei Spendersamen oder Embryonenspende soll laut Bericht derjenige „zweiter Elternteil“ werden, der gemeinsam mit der Mutter in die Fortpflanzung eingewilligt hat – sofern der Spender auf die Elternschaft verzichtet. Wird keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wie bei der „Becherspende“, sollen die Regelungen der natürlichen Zeugung gelten.

Der Forderung nach dem Recht des Kindes auf Kenntnis der Abstammung hat der Gesetzgeber bereits durch die Einrichtung eines Samenspenderregisters entsprochen. Der nächste Bundestag muss sich dann der rechtlich wie gesellschaftspolitisch gleichermaßen anspruchsvollen Reform des Abstammungsrechts widmen – oder besser gesagt die rechtliche Zuordnung von Kindern regeln, die zumeist nach Maßgabe der Wünsche Erwachsener entstehen. *Christoph Scholz*

Dokumentation

Den Abschlussbericht im Wortlaut finden Sie auf der Internetseite des Bundesjustizministeriums unter www.bmjv.de/ Abschlussbericht-AK-Abstammungsrecht.



◀
Vater, Mutter, Kind
– die Begrifflichkeit der klassischen Familie steht angesichts neuer Abstammungskonstellationen auf dem Prüfstand.

Foto: KNA

„Auf neue Formen reagieren“

Lob-Hüdepohl: Kirche sollte Thesen zum Abstammungsrecht sorgfältig diskutieren

Der katholische Theologe Andreas Lob-Hüdepohl hält es für problematisch, wenn in dem Abschlussbericht des „Arbeitskreises Abstammung“ nicht nur die biologische Abstammung eine Rolle spielt, sondern diese auch über die soziale Verantwortung hergeleitet wird. Im Exklusiv-Interview unserer Zeitung lobt das Mitglied des Deutschen Ethikrats jedoch ausdrücklich, dass der Arbeitskreis mit dem Bericht das Kindeswohl stärkt.

Herr Professor Lob-Hüdepohl, Justizminister Heiko Maas erklärte bei der Veröffentlichung des Abschlussberichts zum Abstammungsrecht, dass sich „die soziale Wirklichkeit der Familienmodelle verändert und unser Recht mit diesem Veränderungsprozess Schritt halten“ müsse. Sehen auch Sie die Notwendigkeit einer Reform?

Die soziale Wirklichkeit von Familien verändert sich beständig – und das nicht erst seit gestern. Das Familienrecht hat die Aufgabe, die elementaren Rechte und Pflichten von Familienmitgliedern zu definieren. Damit wird ein verlässlicher Rahmen gesetzt, innerhalb dessen die Beziehungen zum Wohl aller Familienmitglieder geschützt werden und gedeihen können. Die moderne Reproduktionsmedizin hat neue Formen von Elternschaft und Kinderschaft kreiert. Darauf muss der Gesetzgeber reagieren. Wie, dazu hat der Arbeitskreis zum Abstammungsrecht 91 Thesen vorgelegt. Als Kirche sind wir gut beraten, diese Thesen sorgfältig zu diskutieren und uns entsprechend zu positionieren.

Aus katholischer Sicht besteht eine Familie aus zwei biologischen Elternteilen – Vater und Mutter – und eben dem Kind oder den Kindern. Wird dieses Modell nun bald ähnlich offiziell untergraben und beliebig gemacht, wie es gerade erst durch die „Ehe für alle“ mit dem Ehebegriff geschehen ist?

Dem Arbeitskreis geht es nicht um eine Neudefinition von Familie, sondern um eine Nachjustierung der rechtlichen Eltern-Kind-Zuordnung. Im Übrigen ist – gerade auch aus katholischer Sicht – Familie deutlich mehr als das, was sich in den letzten ein, zwei Jahrhunderten als sogenannte bürgerliche Kleinfamilie herausgebildet hat. Im Zentrum der Diskussion steht meines Erachtens das Verhältnis von bio-



▲ Bislang gründete die Elternschaft auf die biologische Abstammung des Kindes. Künftig könnte die soziale Elternschaft eine größere Rolle spielen. Foto: KNA

logischer und sozialer Elternschaft. Hier zeichnen sich nicht unproblematische Akzentverschiebungen ab.

Kann man Abstammung tatsächlich von sozialer Verantwortung aus herleiten, wie es der Bericht tut?

Das wird man wohl kaum tun können. Aber wir müssen folgendes bedenken: Bislang ist die Elternschaft für gewöhnlich in der biologischen Abstammung des

Kindes begründet – eben von der Mutter, die es gebiert, und vom Vater, der es mitgezeugt hat. In der Ehe ist es zunächst der Ehemann, dessen biologische Vaterschaft man bis zum

Beweise des Gegenteils unterstellt, oder eben ein anderer männlicher Miterzeuger, der die Vaterschaft anerkennt.

Natürlich kennen und schätzen wir seit langem auch außergewöhnliche Elternschaften, die nicht auf Abstammung beruhen, sondern auf der Übernahme von sozialer Verantwortung. Bestes Beispiel ist die Adoption:

Die Adoptiveltern eines adoptierten Kindes sind im vollen Rechtssinn dessen Eltern, nachdem die biologischen Eltern auf ihre – wohlgerne rechtliche – Elternschaft verbindlich verzichtet haben.

Ich gewinne aber den Eindruck, dass das Prinzip dieser außergewöhnlichen Elternschaft an die Stelle oder mindestens an die Seite der – wie ich es mal nennen will – gewöhnlichen Elternschaft treten soll, die eben auf einer biologischen Abstammung beruht. Deshalb empfiehlt der Arbeitskreis ja auch eine Änderung des Titels: Nicht mehr „Abstammungsrecht“, sondern „rechtliche Eltern-Kind-Zuordnung“ soll es etwa im Bürgerlichen Gesetzbuch zukünftig heißen.

Wird durch solche Reformen nicht vor allem den Wünschen von potentiellen Eltern Rechnung getragen? Wo bleibt hier das Kindeswohl?

Dem Arbeitskreis geht es bei seinen Empfehlungen ausdrücklich um die Stärkung des Kindeswohls. Das ist sehr zu begrüßen. Ich frage mich aber, ob die Reformbedarfe nicht erst deshalb entstehen, weil bestimmte reproduktionsmedizinische Maßnahmen erst einmal Elternwünsche verwirklichen: Anonyme Samenspende, Eizellspende oder Leihmutterchaft sollen Wunscheltern glücklich machen. Das Wohl von Kindern kann ich dabei wirklich nicht entdecken.

Natürlich kann uns die Situation von Kindern, die aus solchen reproduktionsmedizinischen Maßnahmen faktisch entstehen, niemals gleichgültig sein. Wir können ihnen keinesfalls eine verlässliche rechtliche Zuordnung zu Eltern verweigern, nur weil wir ihre Entstehungsbedingungen für moralisch hoch bedenklich halten. Dennoch wird am Ende der Reformdiskussion sicherlich auch die Forderung nach Zulassung der bislang in Deutschland verbotenen reproduktionsmedizinischen Instrumente stehen, wenn man schon einmal die rechtliche Eltern-Kind-Zuordnung entsprechend vorbereitet hat. Einer solchen Zulassung müsste aber meines Erachtens grundsätzlich widersprochen werden.

Interview: Victoria Fels



◀ Professor Andreas Lob-Hüdepohl ist Mitglied des Deutschen Ethikrats und Geschäftsführer des Berliner Instituts für christliche Ethik und Politik. Foto: DER

In Kürze



Neuer Weihbischof

Rolf Lohmann (54; Foto: KNA), bisher Wallfahrtsdirektor im niederrheinischen Kevelaer, ist neuer Weihbischof im Bistum Münster. Er wurde am Samstag im dortigen Dom von Diözesanbischof Felix Genn zum Bischof geweiht. Lohmann wird seinen Sitz in Xanten haben und für die Bistumsregion Niederrhein zuständig sein. Er hatte 2011 in Kevelaer das Amt des Direktors in Deutschlands zweitgrößtem Marienwallfahrtsort übernommen.

Verbot bleibt

Das Verstreuen von Totenasche auf Friedhöfen bleibt in Niedersachsen verboten: Eine vom Sozialministerium geplante Neuregelung im Bestattungsrecht (*wir berichteten*) ist vom Tisch. Das Ministerium habe die Passage nach deutlichem Widerspruch der Kirchen aus seinem Gesetzentwurf herausgenommen, sagte ein Sprecher von Sozialministerin Cornelia Rundt (SPD). Die Ministerin hatte sich ursprünglich dafür ausgesprochen, das Verstreuen der Asche auf einem eigens dafür vorgesehen Friedhofs-Feld für zulässig zu erklären.

Jugendumfrage

Die aktuelle Jugend-Umfrage des Vatikans liegt nun auch in einer offiziellen deutschen Version vor. Bis zum 30. November können Interessierte unter youth.synod2018.va an der Befragung teilnehmen, erklärte die Deutsche Bischofskonferenz. Die Umfrage richtet sich an junge Menschen zwischen 16 und 29 Jahren. Sie dient der Vorbereitung der von Papst Franziskus einberufenen Bischofssynode 2018, die sich mit der Jugend befasst. Die Teilnehmer sind aufgerufen, Fragen über Lebensziele, Familie, Arbeit und Religion zu beantworten – etwa, welches Vertrauen sie in Kirche, Parteien oder Medien haben. (Lesen Sie dazu auch einen Kommentar auf Seite 8.)

Steuervorteil

Die Pflege der eigenen Eltern wird nach deren Tod mit einem Steuervorteil bei der Erbschaftsteuer belohnt. Denn pflegende Angehörige können bei Erhalt einer Erbschaft einen Pflegefreibetrag geltend machen, entschied der Bundesfinanzhof. Die Münchener Richter kippten damit die Praxis der Steuerbehörden, die bislang den Pflegefreibetrag verwehrten, wenn die Kinder gesetzlich zur Pflege oder zum Unterhalt verpflichtet waren (AZ: II R 37/15).

Spendenrekord

Das katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ kann mit rund 130 Millionen Euro einen Spendenrekord verbuchen. Das geht aus dem Jahresbericht des Hilfswerks für 2016 hervor. Demnach hat sich das weltweite Spendenaufkommen auf 129,3 Millionen Euro erhöht. Mit den Erträgen förderte „Kirche in Not“ 5303 Projekte in 148 Ländern.



▲ Am dreitägigen Kongress „Freude am Glauben“ nahmen in Fulda nach Angaben des Forums Deutscher Katholiken rund 1300 Gläubige teil. Foto: KNA

„FREUDE AM GLAUBEN“

Vorbilder gefragt

Katholiken-Kongress: Glaubenskraft vorleben

FULDA (KNA) – Mit Rufen nach einer engagierten Weitergabe des christlichen Glaubens ist am Sonntag in Fulda der Kongress „Freude am Glauben“ des Forums Deutscher Katholiken zu Ende gegangen.

Dem Gottesdienst im Dom zu Fulda zum Abschluss des Kongresses stand der emeritierte deutsche Kurienkardinal Paul Josef Cordes vor. Das Treffen stand unter dem Motto „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“.

Dieses Motto reagiere auf den Schmerz erduldeter Zurückweisung, sagte Cordes in seiner Predigt. Der Kardinal gab zu bedenken, es sei noch nie der Beifall der Welt gewesen, der die Glaubensbotschaft zuverlässig gemacht habe. Er rief dazu auf, engagiert den Glauben zu verkünden, und erinnerte daran, dass sich das Christentum in seinen Anfängen durch „Überzeugungstäter“ verbreitet habe. Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hatte zuvor in einem Vortrag vor den Kongressteilnehmern betont, die unersetzliche Aufgabe der Kirche sei es, Zeugnis zu geben vom lebendigen Gott. Diese Aufgabe könne ihr niemand abnehmen.

Besorgt äußerte sich Voderholzer über die Rolle von Katholiken in der deutschen Politik. Das politische Mehrheitsvotum für eine „Ehe für alle“ nähere in ihm die Sorge, dass Katholiken hierzulande in der Politik heimatlos würden. Der Bischof betonte, es brauche im Glauben gebildete Frauen und Männer in der Politik. Er rief dazu auf, bei aller „Verwirrung“ angesichts der „Ehe für alle“ die damit gegebene Chance zu nutzen, das Befreiende des christlichen Eheverständnisses deutlich zu machen.

In einer am Samstag verabschiedeten Resolution hatte der „Freude am Glauben“-Kongress an die

erwachsenen Christen appelliert, jungen Menschen ein Vorbild zu sein. Die Zukunft des Christentums hänge immer von der kommenden Generation ab. Junge Menschen brauchten glaubwürdige Vorbilder, die mit Begeisterung vorlebten, welche Kraft der christliche Glaube habe, wie wahr und schön er sei und wieviel Gutes man damit anderen Menschen geben könne.

Kostbare Menschlichkeit

In einer weiteren Resolution beklagte der Kongress eine „Entmenschlichung der Sexualität durch Pornografie und frühe Sexualisierung“. Pornografie und Cybersexangebote hätten sich seit der digitalen Wende als massenmedial verbreitetes Konsumgut etabliert. Damit verbunden seien Formen der Entmenschlichung der Sexualität und der Entwürdigung von Menschen. Notwendig sei eine bindungsorientierte Sexualpädagogik, die ein Verständnis von Liebe und Sexualität in ihrem größeren Sinnzusammenhang vermittele. Es gehe um das Kostbarste, was Menschen zu verlieren oder zu gewinnen hätten, nämlich um ihre Menschlichkeit.

Das den Kongress „Freude am Glauben“ veranstaltende Forum Deutscher Katholiken versteht sich als ein lockerer Zusammenschluss „papst- und kirchentreuer Katholiken“. Es will zu einer „Neuevangelisierung in Deutschland“ beitragen. Die meisten der bislang 17. Kongresse „Freude am Glauben“ fanden in Fulda statt. Den nächstjährigen soll es vom 20. bis 22. Juli ebenfalls in Fulda geben.

Dokumentation

Lesen Sie die Resolution zur „Entmenschlichung der Sexualität“ im Internet unter www.bildpost.de und www.katholische-sonntagszeitung.de.

Nur noch bis 2023

Rotes Kreuz stellt Suche nach Weltkriegs-Vermissten ein

BERLIN (KNA) – Trotz weiterhin hoher Nachfrage will das Deutsche Rote Kreuz (DRK) die Suche nach Vermissten des Zweiten Weltkriegs bis zum Jahr 2023 auslaufen lassen.

Bundesinnenminister Thomas de Maiziere (CDU) und DRK-Präsident Rudolf Seiters haben eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Im vergangenen Jahr seien 8943 Suchanfragen eingegangen, im ersten Quartal 2017 insgesamt 2240. „Wir sind dankbar, dass die-

se Arbeit noch bis 2023 fortgesetzt werden kann“, sagte Seiters. Vor allem Kinder und Enkel zeigten großes Interesse, wenn es um das Schicksal ihrer Angehörigen geht.

Zu den Hintergründen einer Neuausrichtung der Arbeit gehöre, dass der DRK-Suchdienst seit 2015 stark mit Anfragen von Menschen beansprucht sei, die auf der Flucht aus aktuellen Krisengebieten getrennt wurden, sagte ein DRK-Sprecher. 2016 habe es rund 2800 solcher Anfragen gegeben – so viele wie noch nie.

Fromm und streitbar bis zuletzt

Kardinal Joachim Meisner – Steter Verfechter des Glaubens und des Lebensschutzes

Der frühere Kölner Erzbischof Joachim Meisner war einer der profiliertesten Köpfe des Katholizismus in Deutschland. Er pflegte das klare und kritische Wort. Wenn Meisner Glaubenslehre oder gesellschaftliche Moral bedroht sah, ging er in die Offensive. Am Mittwochmorgen voriger Woche ist der kämpferische Kardinal im Alter von 83 Jahren in seinem Urlaub in Bad Füssing gestorben – sitzend, mit dem Brevier in der Hand.

Zweifel am Zölibat, Forderungen nach dem Frauenpriestertum oder die Anerkennung der „Homo-Ehe“ forderten den Widerspruch Meisners heraus – ebenso das Schreiben „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus. Mit drei anderen Kardinälen verlangte Meisner im November 2016 vom Papst die Klärung mehrerer „Zweifel“ (Dubia). Dass wiederverheiratete Geschiedene in Einzelfällen zur Kommunion zugelassen werden könnten, ließ dem Ruheständler keine Ruhe.

Meisner, der nach 25 Jahren an der Spitze des Erzbistums Köln im Februar 2014 altersbedingt aus dem

Amt schied, scheute keine Konflikte. So missfiel ihm, dass die Bescheinigung über eine Beratung schwangeren Frauen einen straffreien Abbruch ermöglichte. Auf seine Initiative hin verfügte Papst Johannes Paul II. 1999 den Ausstieg der katholischen Kirche in Deutschland aus dem staatlichen System der Schwangerenberatung.

Gegenwind aushalten – diese Haltung hat der im schlesischen Breslau

(Wrocław) geborene Geistliche besonders in der DDR entwickelt. Mit der Familie flüchtete er 1945 nach Thüringen, wo er nach einer Banklehre Priester und dann Weihbischof in Erfurt wurde. 1980 kam er als Bischof in die geteilte Stadt Berlin und legte sich mit dem Honecker-Regime an. Angesichts der Sowjetsterne auf vielen öffentlichen Gebäuden der DDR rief er beim Dresdner Katholikentag 1987 in

die Menge, dass die Katholiken „keinem anderen Stern folgen als dem von Bethlehem“.

Die besondere Aufmerksamkeit Meisners galt dem Lebensschutz. Scharf wandte er sich gegen Versuche, aktive Sterbehilfe zu erlauben. Nicht minder energisch prangerte er Abtreibungen und Forschungen an Embryonen an, um „alt und krank gewordenen Leben sanieren zu können“.

Mit den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. war er freundschaftlich verbunden. Zwischen Meisner und Franziskus bestand ein eher distanziertes Verhältnis, wenngleich der Kardinal keinen Zweifel daran ließ, dass der Lateinamerikaner legitimer „Nachfolger Petri“ ist. In einem „Geistlichen Testament“, das Kardinal Rainer Maria Woelki vorige Woche bei einem Gedenkgottesdienst im Kölner Dom verlas, ruft Meisner eindringlich dazu auf, dem Heiligen Vater zu folgen: „Haltet immer zum Papst, und ihr werdet Christus nie verlieren.“

Andreas Otto/red



Foto: KNA

Zitate

Kardinal Meisner über ...

... sich selbst: „Ich habe in meinem Leben noch nie meine Geduld verloren, weil ich sie noch nie gehabt habe.“

... seine Kritik an der Gesellschaft: „Der Wachhund, der nicht bellt, verdient sein Fressen nicht.“

... aktive Sterbehilfe: „Der Mensch soll an der Hand des Menschen sterben, nicht aber durch seine Hand.“

... Familienpolitik: „Wo werden denn Frauen wirklich öffentlich ermutigt, zu Hause zu bleiben und drei, vier Kinder auf die Welt zu bringen?“

... Köln als Wohnort für seinen Lebensabend: „Wo mein Fleisch geblieben ist, sollen auch meine Knochen bleiben.“

... über Papst Benedikt XVI.: „Mozart in der Theologie.“

... seine Gespräche mit Missbrauchsopfern: „Nach den Begegnungen habe ich mich gefragt, wer diese Verwundungen heilen kann. Ich kann es nicht. Das kann nur der Herr selber.“

... das Verhältnis von Laien und Klerikern: „Die Laien sollten sich nicht klerikalisieren, sondern ihren Weltauftrag ernst nehmen. Umgekehrt sollten sich Kleriker nicht laisieren – so wie neulich ein Bischof, der sich zur Besteuerung von Reichen äußerte.“

... den Beratungsschein für Schwangere, der Voraussetzung für eine straffreie Abtreibung ist: „Er wurde mit Recht als Tötungslizenz definiert.“

... seine Erfahrungen im Konklave: „Das ist die absolute Quarantäne.“

... die Kurie im Vatikan: „So schlecht, wie sie gemacht wird, kann sie gar nicht sein, denn dann würde sie schon lange nicht mehr existieren.“

... die angeblich großzügigen Verhältnisse im Apostolischen Palast: „Ich habe ein größeres Schlafzimmer als der Papst.“

... den Auftrag der Kirche in Deutschland: „Der Atheismus organisiert sich wieder. Unsere Sendung ist es, ihn zu überwinden.“

KNA

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048947107166

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Priester- und Ordensberufe



Abitur und mehr in 2 bis 4 Jahren

für junge Männer von 15 – 30 Jahren
mit Mittel- oder Realschulabschluss,
9./10. Klasse Gymnasium oder
nach Berufsausbildung bzw. -praxis.



Einzelzimmer mit Telefon, Internet, Dusche & WC

Leben in christlicher Gemeinschaft

Auf Wunsch Begleitung zum geistlichen Beruf

Nächster Schulbeginn: 12. September 2017

Besuch nach Vereinbarung jederzeit möglich.

Gymnasium – Kolleg – Seminar

Fockenfeld 1 | 95692 Konnersreuth/Opf.

Telefon: 0 96 32 / 502-0 | Fax: 0 96 32 / 502-194

E-Mail: gymnasium@fockenfeld.de | www.fockenfeld.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Dass unsere Schwestern und Brüder, die den Glauben verloren haben, durch unser Gebet und unser Zeugnis für das Evangelium die barmherzige Nähe des Herrn und die Schönheit des christlichen Lebens wieder entdecken.



IN NEUER VATIKAN-BEHÖRDE

Hohe Position mit weiblicher Besetzung

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat eine Frau auf einen ranghohen Posten im Vatikan berufen: Die Italienerin Flaminia Giovannelli (69, Foto: KNA) wurde zur Untersekretärin der für Migration, Menschenrechte, Umwelt und Armutsbekämpfung zuständigen Behörde ernannt. Damit steht Giovannelli an dritter Stelle des „Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“.



Bislang erreichten nur wenige Frauen im Vatikan eine solche Position. Die Politikwissenschaftlerin war bereits zuvor in gleicher Funktion am wesentlich kleineren „Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden“ tätig, der in der neuen Behörde aufgegangen ist.

Ebenfalls zu Untersekretären der Behörde ernannte der Papst den Spanier Segundo Tejado Muñoz und den italienischen Franziskaner Nicola Ricardi. Damit ist die Leitungsebene des neuen Dikasteriums komplett. Als Sekretär und damit zweiten Mann hatte Franziskus vor einigen Wochen den französischen Priester Bruno Marie Duffé ernannt.

Der Wahrheitssuche verpflichtet

Professor Joachim von Braun leitet Päpstliche Akademie der Wissenschaften

ROM – Bei wissenschaftlichen Fragen wird den Papst künftig ein Deutscher beraten: Franziskus hat den 67-jährigen Agrarwissenschaftler Joachim von Braun zum neuen Präsidenten der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Von Braun ist seit 2009 Direktor am Zentrum für Entwicklungsforschung an der Universität Bonn. 2012 hat Benedikt XVI. den evangelisch-lutherischen Wissenschaftler in die Päpstliche Akademie für Wissenschaften berufen. Unser Korrespondent in Rom, Mario Galgano, hat mit ihm über seine Ernennung gesprochen.

Herr Professor von Braun, wie ist Ihre Reaktion auf die Ernennung zum Präsidenten der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften?

Natürlich freue ich mich über diese große Ehre. Als Präsident der Akademie der Wissenschaften habe ich die Aufgabe, die wissenschaftliche Bearbeitung relevanter Menschheitsprobleme durch die Akademie im Vatikan zu identifizieren und zu unterstützen, und zwar in Kooperation mit den hochkarätigen Wissenschaftlern, die Mitglieder der Akademie sind. Darauf freue ich mich.

Sie sind viele Jahre als wirtschaftspolitischer Berater für einige afrikanische und asiatische Staaten tätig gewesen und arbeiten bis heute als Vizepräsident für die Welthungerhilfe. Zudem sind sie Mitglied des Bioökonomierats, einem unabhängigen Beratergremium der Bundesregierung. Wie wird aber die vatikanische Einrichtung in der wissenschaftlichen Welt wahrgenommen? Die Akademie berät ja den Papst in Sachen Wissenschaft und Forschung.

Die altherwürdige Akademie ist 1936 von Papst Pius XI. zu einer modernen wissenschaftlichen Akademie weiterentwickelt worden und ist konfessionsunabhängig wissenschaftlicher Qualität und Wahrheits-



▲ Joachim von Braun freut sich auf seine fünfjährige Amtszeit.

Foto: ZAF

suche verpflichtet. Ich bin evangelisch, mein Vorgänger Werner Arber aus der Schweiz ist ebenfalls evangelisch. Das zeigt, wie unabhängig diese Einrichtung sein soll und wie die Päpste über die Besetzung der Präsidentenposition entscheiden.

Die Akademie wird international als sehr bedeutsam wahrgenommen. Wissenschaftler, die Mitglied sind, werden sehr sorgfältig aus dem Kreis der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft ausgewählt. Viele sind zum Beispiel durch einen Nobelpreis ausgezeichnet und haben eine beachtliche wissenschaftliche Karriere vorzuweisen. Deshalb werden die Stellungnahmen unserer Akademie sehr stark sowohl von der Wissenschaftsgemeinschaft als auch von der breiteren Gesellschaft einschließlich der katholischen Community wahrgenommen.

In Ihren wissenschaftlichen Publikationen beschäftigten Sie sich schwerpunktmäßig mit internationaler Wirtschaftsentwicklung, Ressourcenwirtschaft, Armut, Agrarpolitik, innovativen Technolo-

gien sowie mit globalem Handel. Haben Sie ein besonderes Anliegen oder Ziel, das Sie als Präsident der Wissenschaftsakademie verfolgen?

Ganz entscheidend für die Akademie ist, dass sie relevante Themen zur Lösung der großen Menschheitsprobleme bearbeitet und zwar evidenzbasiert und sachgerecht. Für mich stehen dabei die großen Themen Armut, Hunger und Ungleichheit sowie Ungerechtigkeiten auf der einen Seite im Vordergrund und auf der anderen Seite die Zerstörung von Umwelt und Natur. Diese Themenfelder hängen miteinander zusammen, wie auch Papst Franziskus öfter betont. Wissenschaft muss dazu beitragen, diese Probleme zu lösen. Die Akademie hat sich bereits mit diesen Fragen auseinandergesetzt, wird es aber sicherlich künftig noch mehr tun. Themen wie Armut und nachhaltige Umwelt sind Schwerpunkte, die ich als Präsident gerne vertieft behandelt sehen möchte, und zwar in Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen in der Akademie sowie mit Wissenschaftlern, die wir als Gäste einladen.

DIE WELT



VOR DER KOLUMBIENREISE IM HERBST

Vorbereitung statt Urlaub

Die Sommerruhe im Vatikan nutzt der Papst, um sich mit Weltpolitik zu befassen

ROM – Reisevorbereitungen, Treffen und Lektüre: So kann man den Sommer 2017 von Papst Franziskus in Stichworten zusammenfassen. Der Pontifex wird, wie man es schon von ihm kennt, keinen eigentlichen Urlaub machen. Vielmehr wird er die Sommerwochen dazu nutzen, sich auf die im Herbst anstehenden Großereignisse vorzubereiten.

Bereits im Juni hat sich Papst Franziskus aus erster Hand über die Lage in Venezuela informiert. Nach den Bischöfen war auch der Nuntius in Caracas beim Papst. Erzbischof Aldo Giordano erläuterte dem Papst nicht nur die aktuelle Lage, sondern auch, wie komplex sich die politische und soziale Situation in dem Land entwickelt hat. Mehrere Dutzend Menschen sind bisher bei den Protesten gegen die Regierung von Präsident Nicolás Maduro getötet worden. Die meisten davon waren Jugendliche.

Das Engagement des Papstes für Venezuela kommt nicht nur daher, weil Franziskus aus Lateinamerika stammt. Er wird sich im Juli und August auch auf seine nächste große Auslandsreise vorbereiten. Diese wird nach Kolumbien, das große Nachbarland Venezuelas, führen.

Grundsatzrede erwartet

Vom 6. bis 10. September wird der Papst die Hauptstadt Bogotá, Villavicencio, Medellín und Cartagena besuchen. 15 Ansprachen oder Predigten sind geplant. Am 8. September soll im „Parque Las Malocas“ in Villavicencio ein großes Gebetstreffen zur nationalen Versöhnung stattfinden. Bei dieser Gelegenheit erwarten viele von Franziskus eine Art Grundsatzrede, die nicht nur Frieden und Gerechtigkeit in diesem Land behandeln wird. Die

Rebellengruppe Farc und die Regierung haben einen Friedensprozess in Gang gebracht. Daran war auch der Vatikan beteiligt. Das soll nun auch in Venezuela angewendet werden.

Im Juli und August werden Gäste nach Rom kommen, um mit dem Heiligen Vater über die Weltlage zu sprechen. Bundeskanzlerin Angela Merkel war bereits im Vorfeld des G-20-Gipfeltreffens in Hamburg nach Rom gereist. Andere Staatsgäste werden es ihr in den nächsten Wochen gleichtun.

Zudem findet eine wichtige Reise der vatikanischen „Nummer Zwei“ statt: Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin trifft im August in Moskau den russischen Präsidenten Wladimir Putin und das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I. Der geplante Be-

such in Moskau folgt einem historischen Treffen auf Kuba zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kyrill im Februar 2016. Es war die erste Begegnung zwischen einem römisch-katholischen Papst und einem russisch-orthodoxen Patriarchen in den fast 500 Jahren seit Patriarchatserrichtung. Davor wird Parolin mit dem Papst persönlich über diesen „delikatsten diplomatischen Austausch“ sprechen.

Aber auch vatikanintern gibt es für Franziskus einige Dossiers, die er in diesen Wochen anpacken muss. An erster Stelle steht die Ernennung eines neuen Wirtschaftsprüfers, nachdem der bisherige Amtsinhaber Libero Milone überraschend zurückgetreten ist. Milone hätte eigentlich noch weitere drei Jahre auf diesem Posten bleiben dürfen, doch aus bisher unbekanntem Gründen hat er ihn niedergelegt.

Der Papst hat außerdem beschlossen, sich von allen Kurienkar-

dinälen, die in Rom ihren Wohnsitz haben, schriftlich ihre Aufenthaltsadresse während des Sommers angeben zu lassen. So sollen sie sofort erreichbar sein. Das deutet darauf hin, dass Franziskus sich mit ihnen über Ernennungen und Entwicklungen im Vatikan austauschen will.

Reformen gehen weiter

Für Ende des Sommers ist die 21. Runde des Kardinalsrats geplant, die den Papst bei der Kurienreform berät. Die K9-Gruppe, wie sie umgangssprachlich bezeichnet wird, soll vom 11. bis 13. September im Vatikan tagen. Es wird um die Weiterentwicklung des vatikanischen Finanzwesens sowie die bereits in Gang gesetzte Medienreform gehen. Franziskus kehrt rechtzeitig am 11. September von seinem fünftägigen Kolumbienbesuch zurück, um an diesen Beratungen persönlich teilzunehmen.

Mario Galgano



◀ Im September wird Papst Franziskus Kolumbien besuchen. Im Bild die Kathedrale der Hauptstadt Bogotá.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

„Prophetische Kraft der Jugend“

Zwar ist die Bischofssynode zum Thema „Die Jugend, der Glaube und die Unterscheidung der Berufung“ erst für Oktober 2018 im Vatikan angesetzt – dennoch hat sie in diesen Tagen bereits ein wenig begonnen. Wie schon vor der Familiensynode schickt Papst Franziskus einen Fragebogen der für die ganze Weltkirche bedeutsamen Veranstaltung voraus. Vorige Woche ging dieser in deutscher Sprache online, gut zu finden auf der Internetseite vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Bis Ende November können ihn Jugendliche weltweit beantworten.

Die anonymisierte Umfrage ist ein erster Schritt zur Synoden-Beteiligung der Jugend zwischen 16 und 29 Jahren. Das ist gut so,

denn die Jugend muss mit ihren Anliegen ernst genommen werden. Der Blick darauf, wie die jungen Frauen und Männer ihre Lebens- und Glaubensrealität wahrnehmen, muss der Kirche im Positiven wie im Negativen zu denken geben. Zu Recht spricht der BDKJ von der „prophetischen Kraft der Jugend“. Diese Kraft wahrzunehmen, um sie in der Verantwortung gegenüber Evangelium und Kirche zu deuten, ist Aufgabe der Bischofssynode. Es ist notwendig, dass die Bischöfe mit der Jugend auf Augenhöhe sprechen und ihr ernsthafte Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten einräumen.

Ein alarmierendes prophetisches Wort formuliert der BDKJ in seinem Beschluss zur

Synode über das Thema Berufung. Die Kirche (in Deutschland) könne es nicht einfach nur hinnehmen, dass „viele junge Menschen kein Interesse daran haben, einen Beruf in der Kirche zu ergreifen“! Das sitzt!

Der Jugendverband fordert „mehr geeignete hauptamtliche Mitarbeitende in der Jugendpastoral, um junge Menschen auf ihrem Berufungsweg zu stärken, zu fördern und zu begleiten“. Ein wirklich prophetisches Wort, bedenkt man, dass der Kirche hierzulande nicht nur die Priester und Ordensleute, sondern so langsam auch die Theologen, Religionslehrer und Gemeindeferenten ausgehen. Aktives Handeln ist gefragt! Möge der Synoden-Fragebogen mit dazu beitragen.



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Zurück in die Zukunft

Da steht man nun. *Buono vacanza!* Schönen Urlaub. Anreise einigermaßen geglückt, Eingewöhnung leidlich geschafft. Sonntagsmesse? Ja, 11.15 Uhr – in der „Proposizion“. Propo ... Was? Pfarrkirche! Ach so. –

Und dann das! Kirche gefunden. Nicht im „centro“, nicht am Marktplatz. Am Ortsrand, nahe der nächsten „località“. Na gut. Kirchengebäude schmucklos, nicht spärlich bestuhlt, aber auch nicht üppig. Und kein Mensch da. Wenigstens eine Passantin. „Santa messa?“ „Si, sotto!“ Aha, also unten. Unten? Hm, in der Unterkirche? Einmal Gebäude umrunden – und tatsächlich, gedämpfter Gesang, bekannte Melodie. Einige Stufen führen hinab ...

Etwa 30 Personen recht einträchtig beisammen. Priester am Altar. Gut so. Man tritt ein. Weihwasserkessel. Noch besser! Wie zu Hause ... Unsinn: Im geistlichen Sinne ist man doch hier zu Hause. Also: ein zu Hause, unser zu Hause gefunden.

Mann und Frau, jung und alt. So wünscht man es sich. Und doch: der Kirchenbesuch nicht üppig für einen Ort mit 5000 Einwohnern. Eher spärlich. Man kennt sich. Alle Köpfe rucken, selbst der Priester hält so kurz wie überrascht inne. Ein Willkommens-Nicken allerseits. Dezent, angenehm dezent. Dasselbe Nicken noch einmal beim Friedensgruß. Kommunion, Segensworte. Entlassungsformel: *It*

missa est. Geht hin in Frieden. Wie zu Hause; nein: zu Hause!

Ist das die Zukunft? Man blickt zurück, zurück in die Zukunft? Das Christentum zurück in den Nischen der Katakomben des Anfangs? Gedichtzeilen des Liedermachers Marius Müller-Westernhagen schießen einem durch den Kopf: „Ich bin wieder hier, in meinem Revier, war nie wirklich weg, hab' mich nur versteckt.“ – Versteckt in der Masse? – Hier zu Hause, jetzt zu Hause?

Da steht man nun. Schon – oder noch? Der französische Schriftsteller André Malraux soll mal gesagt haben: Das 21. Jahrhundert wird religiös sein oder es wird gar nicht sein! Wenn er mal recht hätte ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Warum G20 unverzichtbar ist

Was bleibt vom weit über 100 Millionen Euro teuren G20-Gipfel, von dem sich im Vorfeld des Treffens auch die Kirchen viel versprochen haben? Das veröffentlichte Ergebnis der zweitägigen Beratungen ist mager – die USA macht nicht mit bei der Rettung des Klimas, die Türkei wohl ebenfalls nicht und das Bekenntnis zum freien Handel ist mehrdeutig. Das Treffen war trotzdem nicht vergeblich.

Das persönliche Gespräch der Mächtigsten, wie das von US-Präsident Donald Trump und seinem russischen Kollegen Wladimir Putin, ist durch nichts zu ersetzen. Und es wird ja mehr besprochen als aus den offiziellen Erklärungen hervorgeht. Deshalb ist die

Frage auch müßig, ob man das G20-Treffen künftig bei den Vereinten Nationen durchführen soll. Soll man nicht. Die Mächtigen sollen sich auch weiterhin inmitten des Landes treffen, um sich mit den Sorgen und Nöten der Menschen zu beschäftigen. Dazu tragen auch friedliche Demonstrationen bei.

Hoffentlich bleiben nicht die schwarzen Rauchwolken über Hamburg in der Erinnerung der Gipfel-Teilnehmer. Nun rächt es sich, dass lange Zeit die links-extreme Gewalt auch von der Politik verharmlost worden ist. Zu lange hat man gebannt auf rechts-radikale und islamistische Gewalt gestarrt und nicht bemerkt, dass man auf dem linken Auge blind geworden ist. Das wird sich

nun hoffentlich ändern. Denn Zerstörung ist Zerstörung – ob von rechts, links oder islamistisch. Dass die Anarchisten von Hamburg hart bestraft werden, sollte sich von selbst verstehen. Damit sie endlich verstehen, dass ihre Zerstörungswut keine andere ist als die, gegen die sie angeblich antreten.

Es bleibt zu hoffen, dass die Teilnehmer trotz der Bilder der Gewalt wichtige positive Erfahrungen aus Hamburg mitnehmen: die persönlichen Gespräche, das Ringen um Kompromisse und der Einsatz für die Menschen, die unter Krieg, Korruption, Armut, Flucht, aber eben auch unter der Verfolgung um ihres Glaubens willen leiden – und das sind vor allem Christen.

Leserbriefe



▲ Die Diagnose Down-Syndrom schockiert viele werdende Mütter. Rund 90 Prozent entscheiden sich für einen Schwangerschaftsabbruch. Der heute 20-jährige Tim – hier im Bild beim Spielen mit seiner Pflegefamilie – überlebte 1997 seine eigene Abtreibung. Foto: imago

90 Prozent abgetrieben

Zu „Ohne Hilfe könnte er nicht überleben“ in Nr. 26:

Es freut mich sehr, dass Tim trotz seiner schweren Behinderung ein glücklicher Mensch ist. Der Verdienst geht an seine Pflegeeltern, die sich rund um die Uhr um ihn und die zwei weiteren Kinder mit Down-Syndrom kümmern. Hut ab vor diesem Ehepaar! Liebevolle Betreuung ist doch die beste Medizin.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Rund 100 000 Abtreibungen werden in Deutschland jährlich gezählt. Ganz zu schweigen von der in Deutschland inzwischen wieder hoffähig gewordenen Euthanasie: 90 Prozent der Kinder mit der Diagnose Down-Syndrom werden abgetrieben. Die betroffenen Frauen leiden noch Jahre nach dem Abbruch unter psychischen Beeinträchtigungen, einhergehend mit Trauer und Reue, Schuld- und Verlustgefühlen.

Ein Zitat einer Frau, welches sehr nachdenklich stimmen und zugleich wachrütteln sollte: „Ich wünsche jeder Frau, egal in welcher Lage sie sich be-

findet: Tötet kein unschuldiges Kind! Ihr werdet es ein Leben lang bereuen, so wie ich es bereue.“

Nun entschied der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin, den diesjährigen „Marsch für das Leben“ nicht unterstützen zu wollen. Das ist nicht nachvollziehbar und unverantwortlich. Wenn als Begründung für diese Entscheidung angeführt wird, dass die Teilnehmer des Marschs eine „differenzierte Auseinandersetzung“ mit dem Thema Abtreibung vermissen lassen, so ist dies mehr als anmaßend.

Woher nehmen die Mitglieder dieses Gremiums das Recht für sich in Anspruch, über Tausende von Menschen, die sie nicht kennen, dieses (Vor-)Urteil zu fällen? Mit seiner Entscheidung orientiert sich der Diözesanrat am Zeitgeist, nicht aber am Lebensrecht der Kinder.

Dietmar Mann, 49525 Lengerich

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Die Lehre verstehen

Zu „Jugend braucht ,herausfordernde Orientierung“ (Leserbriefe) in Nr. 23:

Für seine richtigen, klaren Worte, die er den Jugendlichen mit auf den Weg gab, danke ich Bischof Stefan Oster. Ich stimme ihm voll zu. Das ganze Evangelium sollte immer wieder und öfter gelesen werden. Dann wird man die Lehre immer besser verstehen. Jesus sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen.“ In der heutigen Zeit sieht man fast keine Kinder mehr in den Heiligen Messen. Niemand sagt ihnen im Religionsunterricht, welchen Wert eine Heilige Messe hat. Es ist das größte Opfer, wurde uns Älteren gesagt.

Jesus Christus hat seiner Kirche sieben Sakramente geschenkt. Die müssen nur angewandt werden. Im Gespräch mit einem Journalisten verwies der Philosoph Robert Spaemann auf die Lehre Jesu: „Kehrt um, haltet die Gebote, tut Buße, fastet und betet, predigt das Evangelium allen Menschen. Wer glaubt und sich taufen lässt, der wird gerettet werden. Wer nicht

glaubt, wird verdammt werden.“ Jesus sagte nie: „Leute, bleibt so wie ihr seid und macht weiter so, wie es euch passt und gefällt.“ Jesus sagte die Wahrheit.

Berta Schiff,
92242 Hirschau

Schämen sie sich?

Zu „Krasser Gegensatz“ (Leserbriefe) in Nr. 26:

Ich muss dem Leserbriefschreiber mehr als Recht geben. Wir haben eine christliche abendländische Kultur! Unsere Politiker trauen sich wohl nicht mehr, dies zu sagen. Schämen sich diese Damen und Herren der christlichen Werte? Viele Jahrhunderte lang wurde der Islam von Europa ferngehalten – und das aus gutem Grund. Heute hält man es dagegen sogar für christlich, die Tore für diese Religion weit aufzumachen. Der Islam gehört aber nicht zu Westeuropa und Deutschland!

Karl Ehrle,
88441 Mittelbiberach



Ein Streifzug durch die Kirchengeschichte Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Tragen Sie die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 23) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 29. September 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

6. Rätselfrage

1970 wurde in Deutschland ein Kinder- und Jugendverband gegründet, der in den Pfarreien zum Beispiel Gruppenstunden und Freizeiten anbietet. Um welchen Verband handelt es sich?

- G** Katholische Deutsche Kinder (KDK) **L** Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) **U** Katholische Junge Gemeinde (KJG)

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

15. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 55,10–11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

Zweite Lesung

Röm 8,18–23

Brüder und Schwestern!
Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

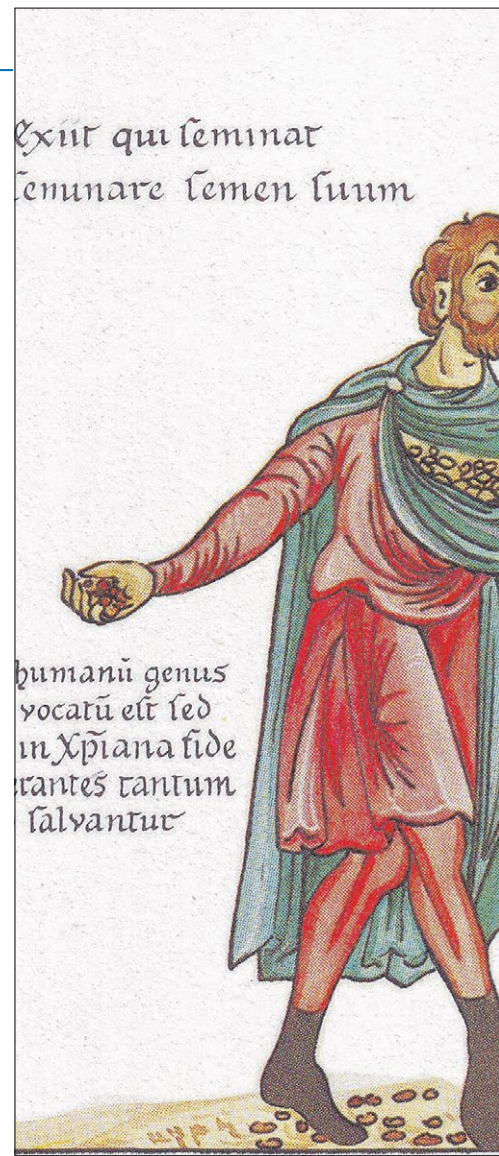
Evangelium

Mt 13,1–9 (Kurzfassung)

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg, und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen, und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!

Exiit qui seminat
seminare semen suum

humanū genus
vocatū est sed
in xp̄iana fide
rantes tantum
salvantur



▲ Das Gleichnis vom Sämann (Ausschnitt) im „Das Werk, eine Enzyklopädie, entstand um 1180“

Gedanken zum Sonntag

Bodenbeschaffenheit des Herzens

Zum Evangelium – von Dekan Stefan Anzinger, Ergoldsbach-Bayerbach



„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ Dieser Vers aus Psalm 95 kommt mir in den Sinn, wenn ich das Gleichnis vom Sämann höre. „Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen.“ Er sät auf eine eigenartige Weise. Ein Teil der Samenkörner fällt auf den Weg, ein Teil auf felsigen Boden, wieder ein anderer Teil unter Dornengestrüpp. Nur ein Teil fällt auf guten Boden und bringt reiche Frucht.

Diese Geschichte verleitet uns sehr schnell dazu, dass wir Menschen in Schubladen stecken und sie damit fein säuberlich den vier Teilen

des Ackers zuordnen. Bei den einen fällt der Samen des Wortes wie auf einen Weg, bei anderen wie unter Dornen, bei wieder anderen wie auf felsigen Boden, bei wieder anderen schließlich wie auf guten Boden.

Aber ist es nicht vielmehr so, dass ein jeder von uns in sich alle vier Teile des Ackers wiederfinden kann. Da gibt es doch Zeiten und Momente im Leben, da ähneln wir felsigem Boden mit dünnem Erdreich: Wir können uns anfangs für eine gute Sache begeistern, aber dann fehlt uns doch die Ausdauer. Dann aber gibt es Zeiten, in denen Sorgen in unserem Leben so übermächtig wie Dornengestrüpp werden und alles in uns zu ersticken drohen. Manchmal gleichen wir auch einem Weg, der hartgetreten und für Gottes Wort nicht mehr empfänglich ist. Gott

sei Dank sind wir manchmal aber auch wie guter Boden, in dem Gottes Wort wachsen, reifen und Frucht bringen kann.

Jesus selber hat seinen Jüngern erklärt, was er mit diesem Gleichnis sagen will. Der Sämann ist er, Christus selber. Der Samen ist sein Wort. Und er sät es dem Menschen ins Herz. Das Herz also ist der Boden, auf den Gott sein Wort sät. Und je nachdem wie das Herz beschaffen und bereit ist, wird die Saat aufgehen oder verdorren.

So darf ich das Gleichnis als Ermutung sehen, nicht stehen und hängen zu bleiben bei dem, was in uns hart, dornig oder felsig ist, sondern den guten Boden in uns wahrzunehmen und immer neu daranzugehen, ihn aufzulockern und bereit zu machen für das Wort, das in uns

und durch uns Frucht bringen will. Der Psalmvers: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“, lässt mich fragen: Was für ein Boden ist heute dein Herz? Höre ich „seine Stimme“, in dem was sich ereignet, in den Begegnungen mit Menschen, in den Freuden und Sorgen, die ich erlebe? Ist mein Herz wach genug, um aufnehmen zu können, was mir an Sorgen anvertraut wird? Oder werden die Dornen der Belastungen, die der Alltag mit sich bringt, meine Aufmerksamkeit ersticken? Werde ich die nötige Zeit zur Stille, zur Besinnung, zum Gebet finden, um über das nachzudenken, was Gott mir heute sagen möchte?

Wie viel Gutes könnte doch wachsen, wenn Gottes Wort in ein offenes Herz gesät wird!



„Hortus Deliciarum“ (Garten der Köstlichkeiten) der gelehrten Äbtissin Herrad von Landsberg im Kloster Hohenburg auf dem Odilienberg (Elsass). Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 16. Juli,
15. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 55,10-11, APs: Ps 65,10.11-12.13-14, 2. Les: Röm 8,18-23, Ev: Mt 13,1-23 (oder 13,1-9)

Montag – 17. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 1,8-14.22, Ev: Mt 10,34-11,1

Dienstag – 18. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 2,1-15a, Ev: Mt 11,20-24

Mittwoch – 19. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 3,1-6.9-12, Ev: Mt 11,25-27

**Donnerstag – 20. Juli,
heilige Margareta, Jungfrau, Märtyrin in Antiochien; heiliger Apol-**

linaris, Bischof von Ravenna, Märtyrer
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 3,13-20, Ev: Mt 11,28-30; Messe von der heiligen Margareta (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom heiligen Apollinaris (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 21. Juli,
heiliger Laurentius von Brindisi, Ordenspriester, Kirchenlehrer**
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 11,10-12,14, Ev: Mt 12,1-8; Messe vom heiligen Laurentius (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 22. Juli,
heilige Maria Magdalena**
Messe vom F, Gl, eig Prf oder Prf HI, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Hld 3,1-4a oder 2 Kor 5,14-17, Ev: Joh 20,1-2.11-18

Gebet der Woche

Gott
lass uns jeden tag auch heute dein licht sehen
lass uns nicht uns selbst verzwecken
und nur das notwendige das ernste tun
spiel mit uns Gott und lass uns mit dir spielen

Dorothee Sölle

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert



Vor einiger Zeit hatte ich ein Taufgespräch, zu dem die Eltern auch den älteren Bruder des Täuflings mitgebracht hatten. Dieser war im Kindergartenalter. Während ich mit den Eltern redete, langweilte sich der Bub, so dass ich entschuldigend sagte: „Leider habe ich keine Spielsachen für dich!“ Da sah er mich mitleidig an und gab mir sinngemäß zur Antwort: „Du bist aber arm!“ Die Antwort bewegt mich seitdem: Wer keine Spielsachen hat, ist arm, das heißt, dem fehlt etwas Wesentliches in seinem Leben. Der Bub hat recht!

Zweckfrei, aber nicht sinnlos

Durch das Spiel werden wir locker, kommen wir auf andere Gedanken und werden frei. Das Spiel hilft uns, uns selbst kennenzulernen: Freue ich mich darüber, wenn ich jemanden bei „Mensch ärgere dich nicht“ rauswerfen kann, oder tut es mir eher leid? Muss ich immer gewinnen oder kann ich auch ein guter Verlierer sein? Freilich kann man im Spiel auch seine Mitspieler mit ihren Stärken und Schwächen entdecken. Der eine kann sich etwas gut merken, der andere denkt strategisch, wieder ein anderer liebt das Risiko. Spiele wecken Emotionen, so dass man sich freut oder ärgert, Spaß hat oder gar zornig reagiert.

Letztlich ist das Spiel zweckfrei, aber nicht sinnlos. Es hat seinen Sinn in sich selbst, weil es der Freiheit von uns Menschen dient.

Der Jesuit Hugo Rahner hat den Menschen als Abbild des „Deus lu-

dens“ – des „spielenden Gottes“ beschrieben. Spielerisch habe Gott die Welt erschaffen und alles ins Dasein gerufen. Daher sei auch der Mensch ein Spielender. Im Evangelium vergleicht Jesus sein Leben mit einer Hochzeit, bei der aufgespielt und getanzt wird, wenn er seinen Zeitgenossen vorwirft: „Wir haben ... Hochzeitslieder gespielt, und ihr habt nicht getanzt“ (Mt 11,17).

Das Reich Gottes hat etwas Spielerisches und Tänzerisches. Dieser Gedanke entlastet, wenn wir uns manchmal erfolgs- und leistungsorientiert den Himmel verdienen wollen. Vielmehr sind wir eingeladen wie beim Tanz, dem Evangelium durch unsere Bewegungen spielerisch Ausdruck zu geben, uns einzulassen auf die Hochzeit, bei der ein Stück nach dem anderen aufgespielt wird.

Vielleicht ist die bevorstehende Ferienzeit eine neue Chance, dem Spielen in unserem Leben Raum zu geben, ganz konkret mit Freunden, in der Familie, mit Kindern. Oft sind sie es, die uns mit ihrer Fantasie und in ihrem Einfallsreichtum in andere Welten entführen. Es stimmt, was der Bub beim Taufgespräch meinte: Wer nichts zu spielen hat, der ist arm, denn es fehlt ihm etwas von der Erfahrung Gottes. Diesen Gedanken führt Dorothee Sölle in einem Gebet fort (siehe oben).

Johannes Eckert OSB

WORTE DER SEHER:
DAS BUCH DANIEL

„Gott ist mein Richter“

Eine weniger bekannte Geschichte ist die von Daniel und den Priestern des Bel.

Darin steht: „Daniel war der Vertraute des Königs, der ihn höher schätzte als alle seine Freunde. Nun hatten die Babylonier ein Bild des Gottes Bel. Sie wendeten für ihn täglich zwölf Scheffel Feinmehl auf, dazu vierzig Schafe und sechs Krüge Wein. Auch der König verehrte ihn und kam jeden Tag, um ihn anzubeten. Daniel aber betete seinen eigenen Gott an. Der König sagte zu ihm: Warum betest du Bel nicht an? Er erwiderte: Ich verehere keine Standbilder, die von Menschen gemacht worden sind, sondern nur den lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde erschaffen hat und die Herrschaft besitzt über alles, was lebt. Der König entgegnete ihm: Du meinst also, Bel sei kein lebendiger Gott? Siehst du nicht, welche Mengen er Tag für Tag isst und trinkt? Da lachte Daniel und sagte: Lass dich nicht täuschen, König! Dieser Bel ist innen von Lehm und außen von Bronze; er hat niemals gegessen oder getrunken. Da wurde der König zornig; er rief die Priester des Bel herbei und sagte zu ihnen: Wenn ihr mir nicht sagt, wer all



diese Mengen verzehrt, müsst ihr sterben. Beweist ihr aber, dass Bel das alles verzehrt, dann muss Daniel sterben, weil er über Bel gelästert hat. Daniel sagte zum König: Es soll geschehen, was du gesagt hast.

Es waren aber siebenzig Belpriester, nicht gerechnet die Frauen und Kinder. Der König ging nun mit Daniel in den Tempel Bels. Die Belpriester sagten: Wir gehen jetzt hinaus. Trag du, König, selbst die Speisen auf, mische den Wein und stell ihn hin! Verschließ dann die Tür und versiegle sie mit deinem Ring! Wenn du morgen früh wiederkommst und dich nicht davon überzeugen kannst, dass Bel alles verzehrt hat, dann wollen wir sterben, andernfalls aber Daniel, der uns verleumdet hat. Sie waren unbesorgt; denn sie hatten sich zum Opfertisch einen verborgenen Zugang gemacht, durch den sie jeweils hereinkamen, um alles zu verzehren. Als die Priester hinausgegangen waren, trug der König die Speisen für Bel auf. Daniel aber ließ durch seine Diener Asche holen und damit den ganzen Boden des Tempels bestreuen, wobei nur der König zusah. Dann gingen sie hinaus, verschlossen die Tür, versiegelten sie mit dem Ring des Königs und entfernten sich. In der

Seher der Woche

Daniel

Gedenktag: 21. Juli

Das Buch Daniel („Gott ist mein Richter“) im Alten Testament entstand während der Verfolgung der gesetzestreuen Juden durch den hellenistischen Herrscher Antiochus IV. Epiphanes (167 bis 164 v. Chr.). Die Handlung spielt im sechsten vorchristlichen Jahrhundert und soll Mut machen, wie Daniel dem Gesetz treu zu bleiben. Dafür wird dieser von Gott mit Weisheit belohnt, er erweist sich als kundiger Traumdeuter und Seher, der in apokalyptisch verschlüsselten Bildern die Gegenwart und Zukunft deutet. Die Geschichten von der Rettung der Jünglinge aus dem Feuerofen, Daniels Bewahrung in der Löwengrube, von der Deutung des „Menetekels“ an der Wand des Palastes von Belschazzar sowie von der Rettung der schönen Susanna gehören zu den einprägsamsten Erzählungen der Bibel. *red*

Nacht kamen wie gewöhnlich die Priester mit ihren Frauen und Kindern; sie aßen alles auf und tranken den Wein. Früh am Morgen aber ging der König mit Daniel zum Tempel. Der König fragte: Sind die Siegel unversehrt, Daniel? Er antwortete: Sie sind unversehrt, mein König. Kaum war das Portal geöffnet, da blickte der König auf den Opfertisch und rief laut: Groß bist du, Bel! Bei dir gibt es nie einen Betrug. Doch Daniel lachte; er hinderte den König, das Innere zu betreten, und sagte: Sieh dir doch den Fußboden an und prüfe, von wem diese Fußspuren sind. Der König sagte: Ich sehe Fußspuren von Männern, Frauen und Kindern. Und er wurde zornig und ließ die Priester mit ihren Frauen und Kindern festnehmen. Sie mussten ihm die geheime Tür zeigen, durch die sie hereingekommen waren, um das, was auf dem Tisch stand, zu verzehren. Darauf ließ sie der König töten. Den Bel aber übergab er Daniel, der ihn und sein Heiligtum zerstörte.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Das Buch Daniel finde ich gut ...



„... weil es in sehr schwerer Zeit versucht, den Menschen wieder Hoffnung zu geben. In diesem Buch werden alte Geschichten neu erzählt. Und die Verfasser des Buches haben Visionen von einer ganz neuen Zeit, in der es endlich menschlich zugeht. In der Gestalt des Menschensohnes – in Daniel 7 – erwarten sie den Anbruch des Reiches Gottes. Für uns Christen ist Jesus von Nazaret der Menschensohn.“

Dieter Bauer
Redaktion „Bibel heute“,
Katholisches Bibelwerk Stuttgart

Zitate

aus dem Buch Daniel

„König Darius schrieb an alle Völker, Nationen und Sprachen auf der ganzen Erde: Friede sei mit euch in Fülle! Hiermit ordne ich an: Im ganzen Gebiet meines Reiches soll man vor dem Gott Daniels zittern und sich vor ihm fürchten. Denn er ist der lebendige Gott; er lebt in Ewigkeit. Sein Reich geht niemals unter; seine Herrschaft hat kein Ende. Er rettet und befreit; er wirkt Zeichen und Wunder am Himmel und auf der Erde; er hat Daniel aus den Tatzten der Löwen errettet“ (Dan 6,26f.).

„In jener Zeit tritt Michael auf, der große Engelfürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt. Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit. Doch dein Volk wird in jener Zeit gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist. Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu. Die Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt; und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, werden immer und ewig wie die Sterne leuchten“ (Dan 12,1–3).



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Missio Canonica für 53 Religionslehrer

53 Referendarinnen und Referendare für Gymnasium, Realschule und berufliche Schulen haben von Bischof Rudolf Voderholzer in der St.-Markus-Kirche in Waldetzenberg die Missio Canonica, die Beauftragung, in diesen Schulen den Religionsunterricht zu erteilen, erhalten. **Seite II**

Bischof Rudolf besucht „Landshuter Hochzeit“

Nach vierjähriger Pause lädt Landshut in diesem Sommer wieder zur „Landshuter Hochzeit“, dem größten Historienspiel Europas, ein. Am vergangenen Wochenende besuchte Bischof Rudolf Voderholzer das Spektakel, das noch bis zum 23. Juli zu sehen ist. **Seite IV**

Kolpingsfamilie Bruck besteht seit 150 Jahren

Der älteste Verein des Marktes Bruck, die Kolpingsfamilie, hat ihr 150-jähriges Bestehen gefeiert. Zum Festgottesdienst aus diesem Anlass kam Kolping-Diözesanpräses Stefan Wissel als Prediger. Er zollte den Kolpingmitgliedern hohen Respekt für ihr langjähriges Engagement. **Seite X**

Institutum Liturgicum wiederbelebt

Bischof Rudolf Voderholzer beauftragt Professor Harald Buchinger mit der Leitung

REGENSBURG (pdr/md) – In Anwesenheit von Bischof Rudolf Voderholzer ist das „Institutum Liturgicum Ratisbonense“ wiederbelebt worden. Der Regensburger Bischof beauftragte während des Festaktes in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg Professor Harald Buchinger mit der Leitung des Institutum Liturgicum, das noch unter Erzbischof Michael Buchberger 1957 gegründet worden war.

In der Einrichtung wird die Geschichte der Liturgie auf der Grundlage mittelalterlicher Handschriften erforscht. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Erschließung der Fragmentensammlung aus der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg.

Professor Buchinger ist Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg. Der Ort der Feier war nicht zufällig gewählt worden, ist doch auch die Kirchenmusikhochschule ein wichtiger Kooperationspartner des Instituts, insofern hier Fragen der Musik in Praxis und Theorie einschlägig sind.

Vier Institute vorgestellt

Bischof Voderholzer stellte die nun insgesamt vier wissenschaftlichen Institute in der Trägerschaft des Bistums Regensburg vor: das Institut Papst Benedikt XVI., das Ostkirchliche Institut, das Institutum Marianum Regensburg und das wiederbelebte Institutum Liturgicum. Was Letzteres betrifft, sprach Bischof Rudolf Voderholzer von einer „hoffnungsvollen Zukunft und Zukunftsgestaltung“.

Professor Harald Buchinger dankte dem Bistum und hob die Bedeutung der akademischen Grundlagenforschung hervor, die somit „bemerkenswert gefördert“ werde. Wie kaum sonst wo könne in diesem Regensburger Prisma die Vielfalt der Liturgie sich brechen.

Professor Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus, drückte seine Freude über die Kooperation mit Professor Buchinger aus; Professor Bonk kommt die Aufgabe zu, das Wirken der vier Institute zu koordinieren. Professor Klaus Unterburger, Prodekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, erklärte, die Fakultät sei dankbar, dass Bischof Rudolf Voderholzer Professor Buchinger mit der Leitung des Instituts beauftragt hat.

Den Abend läutete die gemeinsame Feier der Vesper in der Kirche St. Andreas ein. Sie war gleichzeitig der Beginn der umfassenden interdisziplinären Tagung „Zur Vielfalt liturgischer Traditionen in der Vormoderne“, die das Institutum



▲ Professor Sigmund Bonk, Bischof Rudolf Voderholzer, Professor Harald Buchinger und Professor David Hiley (von links) freuen sich über das wiederbelebte Institutum Liturgicum Ratisbonense. Foto: pdr

Liturgicum mit zahlreichen Kooperationspartnern in der Kirchenmusikhochschule ausrichtete.

Zu Beginn der Tagung in geistiger Hinsicht stand der Festvortrag über den „Kirchengesang im mittel-

alterlichen Regensburg“ im Rahmen des Akademischen Forums Albertus Magnus. Anhand ausgewählter liturgischer Fragmente entwarf dabei der Regensburger Musikologe Professor David Hiley einen Gesamtblick auf die damalige Metropole, der vom 9. bis ins 15. Jahrhundert reichte.

Nicht nur die Vielfalt der geistlichen Zentren in und in unmittelbarer Nachbarschaft zu Regensburg blitzte hier wiederholt auf – sie dürfte Rückschlüsse auf die reichhaltige kulturelle Produktion sowie überhaupt auf die Bedeutung der Stadt in langen Jahrhunderten ermöglichen –, sondern nicht zuletzt die sehr weitgehende, auch geografisch weitgehende Vernetzung der Stadt und ihrer geistlichen Institutionen, die deutlich über die Grenzen des heutigen deutschsprachigen Raums hinausging.

➤ Bischof Rudolf Voderholzer (links) überreichte Professor Harald Buchinger (rechts) die Ernennungsurkunde.

Foto: pdr





▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) mit den Referendarinnen und Referendaren.

Foto: pdr

Herzensbekenntnis ablegen

Bischof Rudolf Voderholzer verleiht Missio Canonica an 53 Religionslehrer

WALDETZENBERG (pdr/md) – 53 Referendarinnen und Referendare für Gymnasium, Realschule und berufliche Schulen haben am ersten Freitag im Juli von Bischof Rudolf Voderholzer in der St.-Markus-Kirche in Waldetzenberg die Missio Canonica, die Beauftragung, in diesen Schulen den Religionsunterricht zu erteilen, erhalten. Dabei gehe es, so der Bischof in seiner Predigt, auch darum, „die Fackeln des Glaubens bei den Schülern anzuzünden“.

Domdekan Prälat Johannes Neumüller begrüßte in seiner Eigenschaft als Schulreferent der Diözese die jungen Lehrkräfte, die Ministerialbeauftragten der drei Schulgattungen sowie den Leiten-

den Ministerialrat Konrad Huber. Bischof Voderholzer gratulierte er zum 30-jährigen Priesterjubiläum, den jungen Lehrern dankte er „für die Bereitschaft zum gemeinsamen Dienst an der Schule“.

„Durch die Taufe und Firmung sind Sie schon gesandt, durch die Missio Canonica werden Sie noch einmal intensiver gesandt“, beschrieb Bischof Voderholzer in seiner Begrüßung den Gehalt dieser Aussendung. Er wünschte den Junglehrern, dass sie bald eine Stelle finden mögen, „die Ihrer Vorstellung und Ihren Leidenschaften entspricht“.

Und da die Feier am Herz-Jesu-Freitag war, nahm der Oberhirte auch diesen Gedanken auf. Es gehe um eine Herzensbeziehung zu Jesus Christus. „Wenn der Religions-

unterricht aus dieser Quelle erteilt wird, dann kann der Funke überspringen, der Glaube wachsen und Orientierung sein.“

Diesen Gedanken griff Bischof Voderholzer auch in seiner Predigt auf, in der er zunächst über die Bedeutung des Herzens (Wort und Organ) sprach. „Das Herz ist Ausdruck für die Gottbezogenheit des Menschen schlechthin“, fasste er diesen Aspekt zusammen. Ein weiterer Punkt war die Herz-Jesu-Frömmigkeit und -verehrung – kirchengeschichtlich ja auch ein Kontrapunkt oder eine Ergänzung zur rationalen Scholastik im 17. Jahrhundert. Der Glaube sei, so der Oberhirte, als Herzensbeziehung zu sehen und zu praktizieren. In diesem Sinn motivierte er die Religionslehrer: „Sie

werden heute zu einem wunderbaren Dienst ausgesandt – zum Religionsunterricht.“ Natürlich wies der Bischof auch auf die heutigen Rahmenbedingungen hin, dass viele Schüler wenig religiöses Grundwissen mitbringen und wenig Verbindung beziehungsweise Kontakt zur Kirche haben. „Sie sind das Gesicht der Kirche, der erste Glaubenszeuge, dem die Schüler begegnen. Auf Sie kommt es an, ob bei den Jugendlichen etwas aufbrechen kann, dass der Glaube ein Schatz ist, der durch das Leben trägt. Wenn Sie aus Ihrer eigenen Herzensbeziehung heraus zu den Schülern sprechen, dann wird auch bei den Schülern etwas ankommen“, appellierte der Bischof an die jungen Frauen und Männer.

Dazu gehöre auch – und hier bezog Bischof Voderholzer Stellung zum Thema „Ehe für alle“ – die Vermittlung des biblisch-christlichen Verständnisses, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat und daher die Ehe von Mann und Frau zum christlichen Menschenbild gehört. „Ehe und Familie sind zukunftsfähige Modelle, die unser Staat braucht. Darüber müssen auch die jungen Menschen Orientierung bekommen“, stellte er fest. Und an die jungen Lehrkräfte gewandt fasste der Bischof zusammen, kein Lippenbekenntnis, sondern ein Herzensbekenntnis abzulegen.

Aus den Händen von Bischof Voderholzer, Domdekan Neumüller und des jeweiligen Seminarlehrers erhielten die Referendare dann ihre Urkunden. Mit einem gemeinsamen Essen im Exerzitenhaus Werdenfels endete die Verleihung der Missio Canonica.

Wanderung der KAB zur „Glasschleif“

FUCHSMÜHL (bs/md) – Im Kalender der KAB Fuchsmühl stand heuer eine Wanderung zur historischen „Glasschleif“. Von Pullenreuth aus wanderten die knapp 20 Teilnehmer mit Ortspräses Pater Martin durch Felder und Flure dorthin.

Zufällige Treffen mit Alpakas, einer Pferdekutsche, Fröschen und diversen anderen Tieren verkürzten den Weg neben kurzweiligen Gesprächen. Schnell waren die Wanderer vor Ort und konnten die köstlichen Erzeugnisse aus der Küche des Wirtshauses genießen. Ein Rundgang über das liebevoll hergerichtete Gelände mit Dokumentation über die Glasschleifgeschichte der Oberpfalz durfte beim Besuch natürlich nicht fehlen. Nach der Rückkehr in Pullenreuth besuchten die KAB-Mitglieder noch die Pfarrkirche St. Martin, um dort zum Abschluss ein kurzes Gebet zu sprechen.

Integrationsprojekt in St. Josef gefördert

BRUCK (ms/md) – Ihre Arbeit hat sich gelohnt. Viele Anträge und Formulare hat die Kindertagesstättenleiterin Barbara Perras in den letzten Wochen und Monaten ausgefüllt. Doch nun erhielt der Träger, die Katholische Kirchenstiftung Bruck, vom Landratsamt Schwandorf grünes Licht für die Anschaffung von Materialien zur Förderung der Bildung, Erziehung und Betreuung von Asylbewerber- und Flüchtlingskindern.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration finanziert. Ziel ist die noch bessere Integration der Asylbewerber- und Flüchtlingskinder. Ein schöner Nebeneffekt ist, dass alle Kinder der Einrichtung davon profitieren. Die Kindertagesstätte St. Josef wird aktuell von 50 Kindern besucht, darunter mehrere mit Migrationshintergrund.

Sonntag, 16. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Oberwinkling-St. Wolfgang anlässlich der Einweihung des neuen Pfarrheims:
10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 19. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Heilige Messe mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1992.

Donnerstag, 20. Juli

19 Uhr: Regensburg – Ordinariatsinnenhof: Jahresempfang des Diözesankomitees.

Freitag, 21. Juli

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Weiheskrotinien mit den Kandidaten für den Ständigen Diakonat.

Samstag, 22. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Laaber-St. Jakobus anlässlich der Firmung:
10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Firmung für die Pfarrei und Frauenberg.

Sonntag, 23. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Püchersreuth-St. Peter und Paul anlässlich des Quirinfestes:

10 Uhr: Wallfahrtskirche St. Quirin: Pontifikalamt.

13.30 Uhr: Wallfahrtskirche St. Quirin: Kindersegnung.



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/sm) – Drei Tage, 46 Chöre, 1200 Sängerinnen und Sänger: Von Freitag bis vergangenen Sonntag feierten die „Pueri Cantores“-Chöre in Regensburg das Deutsche Jugendchorfestival 2017 in Regensburg. Dabei tauschten sich die Jugendlichen aus ganz Deutschland miteinander aus, sangen gemeinsam, schlossen neue Freundschaften und erkundeten die Domstadt.

Viel war für alle geboten: Anfangen von der großen Begrüßungsveranstaltung im Audimax der Universität, wo neben einem Konzert des Vokalensembles „Singer Pur“ ein Abendlob mit Bischof Rudolf Vorderholzer mit Taferinnerung gefeiert wurde, einem Teilnehmerkonzert im Dom St. Peter mit den Regensburger Domspatzen, dem Jugendkathedral-Chor aus Fulda, dem Osnabrücker Jugendchor und dem Jugendkammerchor der Singschule Koblenz, einem ökumenischen Friedensgebet in der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitskirche bis hin zum Höhepunkt in der Regensburger Kathedrale am Sonntag, als nochmals alle Chöre zusammen die Liturgie zum gemeinsamen Abschlussgottesdienst mit Bischof Rudolf musikalisch gestalteten. Aber auch für die Regensburger gab es die Möglichkeit, den jungen Menschen zu begegnen, denn am Samstag präsentierten sich zahlreiche Chöre in kostenlosen Konzerten in verschiedenen Kirchen und Einrichtungen der Stadt.

„Einfach überwältigend“

Marie (17 Jahre) und Leonie (16 Jahre) sind aus Nordrhein-Westfalen nach Regensburg gereist. Es ist ihr zweites Jugendchorfestival, denn sie hatten bereits in Paris Chöre aus der ganzen Welt getroffen. Von Regensburg sind sie ganz angetan, denn „in den vielen kleinen Gassen kann man sich richtig verlaufen und fühlt sich wie in einem Mittelalterfilm“. Besonders beeindruckt hat sie aber die Akustik im Dom, als sie zum Abschluss nochmal zusammen mit allen Chören singen konnten: „Das ist einfach überwältigend, wenn du die Lieder, die wir zu Hause geprobt haben, plötzlich mit 1200 anderen Jugendlichen singst.“

Aber nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Erwachsenen, die Chorleiter, ist das Deutsche Jugendchorfestival eine Bereicherung, weiß Karl-Heinz Liebl, Diözesanvorsitzender von Pueri Cantores Regensburg und gleichzeitig Chorleiter bei den Regensburger Domspatzen: „Das ist wie eine Börse. Man schaut, was die anderen machen und tauscht sich aus. Was

Mit Gesang die Herzen geöffnet

„Pueri Cantores“-Chöre feiern Deutsches Jugendchorfestival in Regensburg



▲ Beim Abschlussgottesdienst im Regensburger Dom sprach Bischof Rudolf Vorderholzer zu den jungen Sängerinnen und Sängern. Foto: Michael Vogl

gibt es beispielsweise für neue Erkenntnisse in der Stimmbildung. Dieser Austausch ist sehr wichtig.“

Der große Abschlussgottesdienst mit Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Dom war auch für die meisten anderen Akteure der Höhepunkt des dreitägigen Festivals. In den Seitenschiffen wurden zusätzliche Sitzplätze aufgebaut, damit alle Sängerinnen und Sänger unterkommen konnten. Mehrere Leinwände, auf denen die liturgische Feier übertragen wurde, sorgten dafür, dass jeder das Geschehen im Altarraum miterleben konnte. Für alle Zuhausegebliebenen konnte der Gottesdienst via Live-Stream im Internet mitverfolgt werden.

Sichtlich bewegt sprach auch Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt zu den jungen Chormitgliedern. Dazu stieg er extra die Al-

tarstufen hinab und stellte sich für alle gut sichtbar in die Vierung des Domes, flankiert vom Lachenden Engel und der Jungfrau Maria, die die Vierungssäulen zieren: „Juble, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Mit diesen Worten ruft der Prophet Sacharja im Auftrag des Herrn sein Volk Israel auf, den erwarteten, den kommenden Friedensbringer zu begrüßen.“ Diese Worte seien, so der Bischof, in besonderer Weise in der Kunst umgesetzt worden: „Nämlich hier oben beim Lachenden Engel. Viele Menschen kommen aus der ganzen Welt, um allein diesen Lachenden Engel zu sehen. Er strahlt über das ganze Gesicht. Aber warum freut er sich? Er hat den Grund der Freude auf dem Spruchband: ‚Ave Maria, gratia plena‘ (Gegrüßtest seist du, Maria, voll der Gnade)“, erklärte

Bischof Rudolf den Jugendlichen. Hinter dem „Ave Maria“ verberge sich dasselbe Wort, das der Prophet im Auftrag Gottes schon 500 Jahre zuvor seinem Volk Israel zurufen durfte. Aber jetzt werde es Wirklichkeit. Jetzt komme tatsächlich der ersehnte Heilsbringer. Und der Engel Gabriel dürfe es der Gottesmutter ankündigen. Auch hier im Regensburger Dom sei die Adressatin dieses Ausrufs die Gottesmutter, die genau gegenüber dem Lachenden Engel angebracht ist: Maria sei die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem in Person. Und sie nehme diese Botschaft gläubig entgegen.

„Liebe junge Freunde, ich bin mir sicher, der Engel Gabriel freut sich heute noch einmal mehr, weil er das erleben darf: dass seine frohe Botschaft von euch allen verstärkt, unterstrichen und bekräftigt wird. Ja, ihr dürft wie der Engel Gabriel diese frohe Botschaft hinaustragen. Jubelt! Freut euch! Der Retter ist da! Ich wünsche euch, liebe Sängerinnen und Sänger, dass ihr etwas mitnehmt aus Regensburg von der Freude des Lachenden Engels. Und dass ihr überall dort, wo ihr berufen seid, mit eurem Singen dem Gottesdienst Glanz, Schönheit und Würde zu verleihen, dass ihr dort auch diese Freude verbreitet und das Licht, das Jesus Christus bringt“, so Bischof Vorderholzer in seiner Predigt abschließend.

Dank für Dienst

Bereits beim Abendlob am Begrüßungsabend hatte Bischof Rudolf das Engagement der Mädchen und Jungen gelobt und sich bei ihnen für ihren Dienst als Kirchenchorsänger bedankt: „Ich halte das Singen der Chöre in der Kirche für einen der allerwichtigsten Dienste überhaupt. Viele Menschen haben kein Verhältnis mehr zum gemeinsamen Gottesdienst. Wer über das Singen der Texte der heiligen Schrift die Psalmen und Hymnen in sich aufnimmt, der wird merken, was das für eine wunderbare Sache ist. Als getaufte und gefirmte Sängerinnen und Sänger habt ihr eine wesentliche Rolle, eine entscheidend wichtige Aufgabe bei der Feier des Gottesdienstes. Ich kann euch nur aufrichtig danken, dass ihr die Freizeit für die Proben opfert und dass ihr in den verschiedenen Kirchen dazu beiträgt, dass die Feier des Gottesdienstes zu einem Erlebnis wird, das auch anderen zu Herzen geht.“



▲ 1200 Sängerinnen und Sänger aus 46 Chören nahmen an dem Jugendchorfestival teil, hier beim Begrüßungsabend im Audimax der Universität. Foto: Michael Vogl



▲ Der Festzug durch die Landshuter Altstadt jeweils sonntags gilt als Höhepunkt des historischen Hochzeitsspektakels. In den Hauptrollen des Hochzeitspaares sind in diesem Jahr die 20-jährige Stephanie Müller als Prinzessin Hedwig von Polen im goldenen Reisewagen und der 19-jährige Felix Feigel als Herzog Georg der Reiche hoch zu Ross zu sehen. Foto: „Die Förderer“ e. V./Christine Vincon

Europas größtes Historienspiel

„Landshuter Hochzeit“ erwartet bis zum 23. Juli eine halbe Million Besucher

LANDSHUT (obx) – Die Originalhochzeit im Jahr 1475 war ein gewaltiges Fest: 10 000 Gäste kamen damals, und die Straßen der mittelalterlichen Stadt Landshut bildeten wie heute die Kulisse. Nach vierjähriger Pause lädt Landshut in diesem Sommer wieder zur „Landshuter Hochzeit“, dem größten Historienspiel Europas, ein. Bis zum Finale am 23. Juli herrscht in der niederbayerischen Regierungshauptstadt Ausnahmezustand.

Historischer Hintergrund der Landshuter Hochzeit ist die Vermählung von Hedwig, der Tochter des polnischen Königs, mit dem Landshuter Herzog Georg im Jahr 1475. Der Geschichtsschreibung zufolge war diese Hochzeit das größte Fest im ausgehenden Mittelalter: Es kostete – das ist überliefert – damals 60 766 rheinische Gulden und genau 73 Pfennige. Umgerechnet wären das heute rund 13 Millionen Euro. Die Landshuter Hochzeit in der Version von 2017 ist in ihrer Dimension noch gewaltiger als das Original. Rund 600 000 Besucher werden dazu in der niederbayerischen Bezirkshauptstadt erwartet, die selbst nur rund 70 000 Einwohner zählt. Bis nach China, Australien und in die USA werden die begehrten Tribünenkarten verkauft.

Eine Stadt spielt Mittelalter – mit unbändiger Freude und Begeisterung, die sich auf die Besucher

überträgt. Der längste gotische Straßenzug Europas, die Original-Hochzeitskirche St. Martin und die Burg Trausnitz als Residenz der Herzöge bilden die beeindruckende Kulisse für Lagerleben, Hochzeitszug, Fechtschule, Festspiel, Tanzspiel, historische Musik sowie den berühmten „Ritt über die Planken“, das spektakuläre Turnier der Ritter in aus Stahl geschmiedeten Rennzeugen, das dem Tourismusverband Ostbayern zufolge so authentisch und aufwendig weltweit nur in Landshut zu sehen ist. Besonderer Höhepunkt ist an den Fest-Sonntagen der Historische Hochzeitszug. Etwa 2500 Landshuter in mittelalterlichen Kostümen lassen dabei die damaligen Ereignisse

wieder lebendig werden: Der große Festzug jeweils am Sonntag symbolisiert dabei die Ankunft der polnischen Braut in der Stadt.

Mehr als 80 Einzelveranstaltungen finden insgesamt bis zum Finale am 23. Juli statt. Das ganze Festspiel lebt von den engagierten Laienschauspielern. Bestimmte Haarlängen sind bei Männern und Frauen genau vorgeschrieben, und die tragenden Rollen im Spiel dürfen nur geborene Landshuter Bürger übernehmen. Kostüme und Abläufe der Veranstaltungen sind weitgehend dem mittelalterlichen Geschehen nachempfunden. Brillen, Uhren, Handys sind für alle Mitspieler tabu, solange sie Kostüme tragen.



▲ Als interessierter Zuschauer besuchte auch Bischof Rudolf Voderholzer die „Landshuter Hochzeit“ und traf sich mit Darstellern. Foto: privat

Jugendarbeit mit 2000 Euro unterstützt

DÜRNSRICHT (hn/md) – Ein Benefizkonzert des Bayerischen Polizeiorchesters hat der Jugendarbeit in der Gemeinde Dürnsricht eine Spende von 2000 Euro beschert.

Es ist noch nicht allzu lange her, da erfreute das Polizeiorchester mit seiner herausragenden musikalischen Darbietung in der Pfarrkirche in Dürnsricht die Besucher. Auf Initiative von Bürgermeister Christian Ziegler hatte das Polizeiorchester ein Konzert in Fensterbach gegeben und mit seiner Darbietung die Zuhörer begeistert. Der Auftritt in Fensterbach war kostenlos, sodass alle Einnahmen in Form von freiwilligen Spenden in Höhe von fast 2000 Euro, die Ziegler auf 2000 Euro aufrundete, einem gemeinnützigen Zweck zur Verfügung stehen. Wie vorab vereinbart, geht jeweils die Hälfte des Betrags an die Jugendarbeit der Pfarrgemeinde und an die Nachwuchsarbeit in der Gemeinde.

Kirchenpfleger Günter Schießl, Bürgermeister Christian Ziegler und Pfarrer Michael Hoch sowie die Ministranten der Pfarrgemeinde freuen sich über den finanziellen Zuschuss.

Große Pilgergruppe zum Habsberg

HAUSEN IN DER OBERPFALZ (al/md) – Immer am ersten Samstag im Juli pilgert die Hausner Pfarrgemeinde auf den Habsberg. Diesmal, bei gutem Wetter, war es eine besonders große Gruppe, die sich frühmorgens aufmachte.

Pilger aus Hausen und umliegenden Ortschaften versammelten sich um 5.30 Uhr auf dem Kirchplatz in Hausen. Pater Marek Michalak und Pilgerführer Rudi Gehr begrüßten die Gläubigen. Auf dem Weg durch die Ortschaften wurde die Pilgergruppe von den Glockenklängen der jeweiligen Ortskapellen begleitet.

Auf dem Habsberg angekommen und empfangen mit den Glockenklängen der Wallfahrtskirche wurde die Gruppe vom Wallfahrtsrektor Dekan Elmar Spöttle begrüßt. Mit weiteren Gästen, die mit dem Auto kamen, feierte man gemeinsam den Wallfahrtsgottesdienst.

Pfarrer Michalak dankte mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ allen, die aktiv bei den Vorbereitungen halfen, die für die Sicherheit während des Pilgerweges sorgten, der Feuerwehr Hausen und dem Schlussgänger, den Kreuz- und Lautsprecherträgern, den Vorbetern und vor allem dem Pilgerführer. Nach der Abschiedsandacht traten die Pilger den Rückweg an.



▲ Pater Thomas Väh (am Altar) feierte seine Primizmesse in der Krankenhauskirche St. Pius im Kreise der Konzelebranten. Foto: Oberhoff

BARMHERZIGE BRÜDER

Ordensprimiz in St. Pius

Pater Thomas Väh wird künftig dem Regensburger Konvent als Seelsorger angehören

REGENSBURG (js/md) – Große Freude bei den Barmherzigen Brüdern in Bayern – nach 28 Jahren wieder eine Priesterweihe: Frater Thomas Väh (39) ist von Kardinal Reinhard Marx im Dom zu Freising zum Priester geweiht worden. Seine erste heilige Messe, die Ordensprimiz, hat Pater Thomas in der Krankenhauskirche St. Pius der Barmherzigen Brüder in Regensburg gefeiert.

Als Thomas Väh 2007 in den Orden der Barmherzigen Brüder eintrat, war er „froh, den Kranken und anderen Hilfsbedürftigen dienstbar zu sein, und zwar mit meinem ganzen Leben“, ob nun in der Pflege oder in der Seelsorge. Beim Einsatz auf der Kinderintensivstation der Regensburger Klinik St. Hedwig des Ordens empfand Frater Thomas es als „wunderbares Geschenk“, in der Pflege der Frühgeborenen mithelfen zu können und gleichzeitig die Eltern seelsorglich zu begleiten. Als Priester werde er sich künftig in seiner Sorge „immer mehr auf das Heilen der Seele spezialisieren“.

Studium in Regensburg

2009 legte Frater Thomas Väh die einfache, 2014 die feierliche Profess ab. In diesen Jahren bildete er sich am Lehrstuhl für Moraltheologie der Universität Regensburg mit dem Schwerpunkt „Ethik

der Hospitalität im Krankenhaus“ weiter. Neben Aufgaben in der Berufungspastoral, der Fort- und Weiterbildung und im Bereich Ethik ist er als Lehrer an der ordenseigenen Fachschule für Heilerziehungspflege in Tegernheim tätig. In den vergangenen zwei Jahren absolvierte Frater Thomas den Pastorkurs in der Münchner Pfarrei Christkönig.

Am Sonntag nach seiner Weihe zum Priester feierte Pater Thomas dann seine erste heilige Messe, die Ordensprimiz, in der Krankenhauskirche St. Pius in Regensburg im Kreise seiner Mitbrüder, zahlreicher Verwandter und Mitarbeiter. Danach spendete er den Gläubigen einzeln den Primizsegen.

Priester im Brüderorden

In einem Brüderorden ist es eine Ausnahme, dass ein Mitglied Priester wird. Die priesterlichen Mitbrüder wirken als Seelsorger in den Einrichtungen des Ordens. Pater Thomas wird künftig dem Regensburger Konvent der Barmherzigen Brüder angehören und im Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf in der Seelsorge mitarbeiten.

Er ist einer von drei Priestern der Bayerischen Ordensprovinz, die insgesamt 25 Brüder und rund 8000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Krankenhäusern, der Behindertenhilfe und weiteren sozialen Einrichtungen zählt.

Im Bistum unterwegs

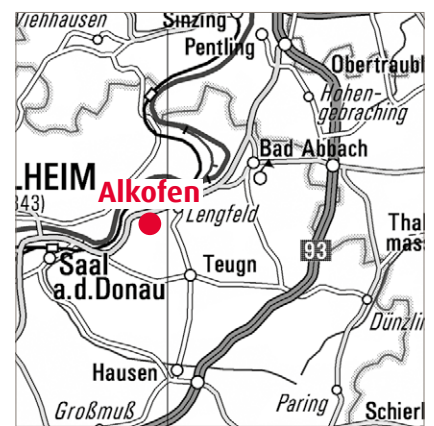
Initiative für kleine Kirche

Die Filialkirche St. Nikolaus in Alkofen

Alkofen liegt südlich von Regensburg zwischen Saal an der Donau und Bad Abbach. Es ist die kleinste der Filialgemeinden der Pfarrei Teugn. Im Mittelalter standen hier ein Stück weit näher an der Donau nur ein großer Hof und eine Kirche. Diese war dem heiligen Nikolaus geweiht, dem Patron der Schifffahrt. Zahlreiche Überschwemmungen vertrieben jedoch die Bewohner des Hofes auf ein Grundstück weiter landeinwärts. Es war um das Jahr 1700, als man auch die Kirche abtrug und sie an ihrer heutigen Stelle neu aufbaute. Den drohenden Abbruch der „überflüssigen“ Kirche im Jahre 1803 verhinderten damals die Anwohner – obwohl Alkofen seinerzeit aus nur drei Anwesen bestand. Die Bewohner Alkofens übernahmen damals die Verpflichtung des Unterhalts „ihrer“ Kirche. Einmal pro Woche sollte in Alkofen eine Messe gefeiert werden, um „die Ehrwürdigkeit und die Heiligkeit des Hauses zu bewahren“. Mittlerweile gibt es nur noch einen Gottesdienst alle paar Monate. Ein Kleinod ist die Alkofener Kirche noch immer. Der Schlüssel ist auf einem der Höfe neben der Kirche verwahrt. Der Hochaltar zeigt auf dem Hauptblatt den Kirchenpatron Nikolaus von Myra. Ein rundes Bild darüber stellt den heiligen Bischof Benno dar. Links und rechts des Hochaltars sind Türen eingelassen. Heiligenfiguren in



▲ Das Kirchlein in Alkofen ist dem heiligen Nikolaus geweiht. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

der Kirche zeigen erneut den heiligen Nikolaus, außerdem den heiligen Josef sowie eine schwarzhäutige Madonna mit Kind. S. W.



Bischof Rudolf dankt Weihejubilaren

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit den Priesterjubilaren der Weihejahrgänge 1952, 1957 und 1967 hat Bischof Rudolf Voderholzer eine heilige Messe im Regensburger Petersdom gefeiert. Bischof Rudolf sprach allen Jubilaren seinen Dank aus. Er machte besonders auf die große Anzahl gesellschaftlicher Umbrüche aufmerksam, die sich in diesen vielen Dienstjahren für die Priester ereigneten. Viele verschiedene Ämter wurden von den Weihejubilaren bekleidet, doch Seelsorge und die Verkündigung des Evangeliums waren Aufgabengebiete eines jeden. Im Anschluss an den Gottesdienst folgte ein gemütliches Beisammensein des Bischofs und der Priesterjubilare. Foto: pdr

Ökumenische Kirchengeschichte

Festvortrag von Professor Christoph Marksches bei Actus Academicus

REGENSBURG (mp/sm) – Im Rahmen des Actus Academicus sind an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg die Absolventinnen und Absolventen des aktuellen Semesters geehrt worden. Dieser Anlass bot wie immer auch Gelegenheit für einen Blick zurück und nach vorne – und wurde von einem hochkarätigen Gastprofessor, dem Berliner Kirchenhistoriker Professor Christoph Marksches, durch einen unterhaltsamen wie profunden Vortrag bereichert.

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Regensburg ist gut aufgestellt und genießt ein hohes wissenschaftliches Renommee – so lassen sich sowohl das Grußwort des Präsidenten der Universität Udo Hebel als auch der Halbjahresrückblick durch Professor Burkard Porzelt, Dekan der Fakultät, auf einen kurzen Nenner bringen. Zahlreiche akademische Ereignisse, wie der Studientag zu Deutung und Zukunft des Papsttums und diverse weitere Tagungen, belebten das studentische wie wissen-



▲ Professor Christoph Marksches bei seinem Vortrag. Foto: Pilarski

schaftliche Tagesgeschäft. Die hohe Qualität der Lehre konnte durch die Berufung von Professor Rupert Scheule (bisher Fulda) auf den Lehrstuhl für Moraltheologie weiter gesichert werden. Darüber hinaus gelang es, Professor Tobias Nicklas (Exegese des Neuen Testaments) trotz eines attraktiven Rufes aus den USA an der

Fakultät zu halten. Porzelt berichtete außerdem von den Bemühungen der Fakultät, die Theologie in weitere Studienformate zu integrieren, etwa in einem eigenständigen Bachelor-Studiengang und als Didaktikfach für Sonderpädagogik.

Dass die Fakultät bereits eine bunte Vielfalt von Studiengängen anbietet, zeigte sich nicht zuletzt an den Absolventen, die beim Actus geehrt wurden: Friederike Löbbecke erhielt ein Zertifikat für die studienbegleitende TAWO-Ausbildung, Isabel Stunder wurde ihre Master-Urkunde überreicht. Tobias Henrich und Johannes Kindler haben das Vollstudium der Theologie mit dem Magister abgeschlossen.

Gleich drei Promotionen und vier Habilitationen durfte die Fakultät feiern. Dekan Porzelt überreichte die Promotionsurkunde an Martina Hartl (Alte Kirchengeschichte) und Veronika Hirschberger (Exegese des Neuen Testaments); in Abwesenheit geehrt wurde Kisitio Essomba Koungou (Exegese des Alten Testaments). Die Lehrbefähigung für ihre jeweiligen Fachbereiche wurde Dr.

Matthias Ederer (Exegese des Alten Testaments), Dr. Thomas Karmann (Kirchengeschichte), Dr. Jürgen Kroth (Pastoraltheologie) und Dr. Dietmar Schon (Kirchengeschichte) bescheinigt.

Im Anschluss daran trat der Berliner Kirchenhistoriker Christoph Marksches ans Rednerpult. Der „Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.-Stiftung“ war es gelungen, den protestantischen Gelehrten als diesjährigen Gastprofessor zu gewinnen, passend zum 500-jährigen Reformationsjubiläum – oder Reformationsgedenken? Diese Divergenz in der Bewertung der Reformation zwischen katholischer und protestantischer Seite nutzte Marksches als Einstieg in seinen Vortrag über verschiedene historische Versuche, eine „ökumenische Kirchengeschichte“ zu schreiben.

Geschichte ist nie nur eine Aneinanderreihung von Fakten, sondern bedarf immer auch der Deutung, in die der konfessionelle Standpunkt der Forschenden notwendig hineinspielt. Wie kann es nun gelingen, verschiedene Standpunkte in eine gemeinsame Geschichtsschreibung zu integrieren? Nicht, so betonte Marksches, indem man Differenzen leugnet oder ignoriert, sondern indem man sie in ein kritisches Gespräch zueinander bringt, von dem beide Seiten lernen können.

300 Jahre St.-Katharina-Kirche

Gläubige feiern Jubiläum in Reuth mit Weihbischof Reinhard Pappenberger

ERBENDORF (wg/sm) – Eine der außergewöhnlichsten Kirchen der Oberpfalz, die St.-Katharina-Kirche in Reuth bei Erbendorf, ist 300 Jahre alt. Die Gläubigen in Erbendorf feierten das Jubiläum am vergangenen Wochenende mit einem zweitägigen Fest. Am Sonntag zelebrierte aus diesem Anlass Weihbischof Reinhard Pappenberger einen Pontificalgottesdienst in der Kirche. Mitkonzelebrierten waren Pfarrer James Mudakodil und Ruhestandsgeistlicher Monsignore Martin Neumaier.

Die Reuther Kirche war ehemals Schloss- und Hofmarkskapelle der Herrschaft Reuth. Sie ist überregional bekannt wegen ihres herrlichen Hauptaltars, einer Akanthusschnitzerei in Form einer großen Monstranz. Mit ihrem Seitenaltar besitzt die Katharinenkirche einen zweiten Akanthusaltar, was sie einzigartig macht. Die Kirche wurde 1717 durch den damaligen Reuther Schlossherrn Johann Christian Ernst von Sparneck auf Reuth an der Stelle erbaut, an der bereits seit dem 16.

Jahrhundert ein kleines Kirchlein stand.

Zur Jubiläumsfeier am Sonntag zogen Vereine, Ehrengäste und Pfarrangehörige, angeführt von der Blaskapelle Reuth, in einem Kirchenzug von der Schlossbrauerei zur Kirche St. Katharina. Vor dem Gotteshaus begrüßten die Kinder vom Kinderhaus St. Joseph den Weihbischof. Die Buben und Mädchen winkten mit Fahnen und überreichten Rosen an den hohen Gast, der sich über ihre Lieder freute und sie segnete. Gemeinsam zogen Geistlichkeit, Ministranten, Fahnenträgern und Gläubige in das Kirchlein ein. Alle, die keinen Platz mehr fanden, konnten den Gottesdienst im Festzelt per Live-Übertragung mitverfolgen. Den Gottesdienst gestalteten Kirchen- und Kinderchor musikalisch unter der Leitung von German Beer. An der Orgel spielte Christoph Pöllmann.

„Dieser Kirchenraum gehört zu den Schmuckkästchen im Bistum“, hob Weihbischof Pappenberger als Festprediger hervor. Die Jubiläumskirche mache einem das Predigen leicht, so gut und klug wie sie vor

300 Jahren gemacht worden sei. Pappenberger brachte seine Bewunderung darüber zum Ausdruck, wie im Innenraum der Kirche ein einfacher Dorfschulmeister, ein Organist und ein handwerklich Begabter eine sol-



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger vor dem Akanthusaltar der Kirche St. Katharina in Reuth. Foto: Wildner

che Pracht zustandegebracht haben: „Die schönsten Akanthusaltäre im Bistum hat Reuth.“

Bemerkenswert sei das Bild der Kirchenpatronin am Hochaltar. Die heilige Katharina sei die klügste Frau ihrer Zeit gewesen. „Sie hält Glauben und Verstand, Herz und Hirn zusammen“, sagte Pappenberger. Keine Weisheit ihrer Zeit habe sie von ihrem Glaubensweg abbringen können.

Pappenberger ging auch auf den besonderen Hochaltar ein. „Die Monstranz ist ein Herz. Gott will uns nicht nur für bestimmte Stunden sehen, sondern durch unser ganzes Leben mit uns gehen.“ Dafür brauche er Verbündete. „Das ist der einzige Weg, aus Disteln Rosen zu machen“, sagte der Weihbischof und zeigte sich auch begeistert von Marienaltar und Kanzel. „Wir werden keinen besseren Ratschlag kriegen als hier. Wir sollten darauf hören und das Wort Gottes befolgen, uns gegenseitig stützen und am Glauben festhalten.“

Am Ende des Gottesdienstes bedankte sich Pfarrgemeinderatsprecherin Kerstin Hasenfürter bei Weihbischof Pappenberger für das Mitfeiern und sein geistliches Wort in der Predigt. Dann ging es im Festzug in den Schlosshof, wo Landrat Wolfgang Lippert und Bürgermeister Werner Prucker Grußworte sprachen.

Ein politisches Zeichen setzen

Interview mit Josef Irl zum „Marsch für das Leben 2017“ in Berlin

REGENSBURG – Am Samstag, 16. September, findet in Berlin der „Marsch für das Leben 2017“ statt. Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg organisiert eine Fahrt zu dieser als Schweigemarsch angelegten Demonstration. Im Interview erläutert der stellvertretende Vorsitzende des Diözesankomitees Josef Irl Hintergründe, Motivation und Organisation dieser Fahrt.

Herr Irl, seit 2002 gibt es jährlich in Berlin den „Marsch für das Leben“. Wer oder was steckt hinter dieser Veranstaltung?

Hinter der Veranstaltung steckt ein Zusammenschluss mehrerer Lebensrechtsorganisationen unter dem Dach des BVL, des Bundesverbands für das Lebensrecht. Das Anliegen dieses Marsches für das Leben ist es, ein politisches Zeichen für das Leben zu setzen und insbesondere ungeborenen Kindern eine Stimme zu verleihen. In diesem Jahr steht diese Demonstration, die im Übrigen die größte politische Aktion für das Lebensrecht in Deutschland ist, unter dem Motto „Jeder Mensch ist gleich wertvoll – kein Kind ist unzumutbar“.

In welcher Weise unterstützt das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg diese Veranstaltung?

Das Diözesankomitee unterstützt dieses Treffen in zweierlei Hinsicht. Einerseits organisieren wir eine Tagesfahrt, um Menschen aus unserer Diözese die Möglichkeit zu geben, konkret am Marsch teilzunehmen und damit ein gewichtiges Zeichen für das Leben zu setzen. Andererseits treten wir als offizieller Unterstützer des Marsches für das Leben auf und zeigen so quasi auf ideelle Weise, dass uns die Ziele der Lebensrechtsbewegung wichtig sind.

Aus welcher Motivation heraus sollen möglichst viele Menschen auch aus unserem Bistum am Marsch für das Leben teilnehmen?

Laut offiziellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes werden in Deutschland pro Jahr in etwa 100 000 Kinder im Mutterleib umgebracht; aktive Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid erlangen mehr und mehr gesellschaftliche Akzeptanz und rechtliche Legitimation. Menschen werden getötet – und der Staat und die Gesellschaft schauen dabei zu und befinden es oftmals sogar noch für gut. Das ist ein Unrecht, das zum Himmel schreit. Hierfür braucht es eine große Zahl an Menschen, die dafür einstehen und positiv formuliert sagen: „Ja, jedes Leben ist lebenswert, besonders auch das ungeborene, alte, schwache und behinderte.“

Wie sieht der Ablauf der vom Diözesankomitee organisierten Fahrt konkret aus?



▲ Josef Irl ist stellvertretender Vorsitzender des Diözesankomitees im Bistum Regensburg. Foto: privat

Um möglichst vielen Menschen eine Teilnahme zu ermöglichen, haben wir Busse organisiert, die am Samstag, 16. September, morgens aus den verschiedenen Regionen abfahren. Bei der Hinfahrt nach Berlin gibt es neben einem Morgengebete auch einen thematischen Impuls zum Lebensrecht, um die Brisanz des Themas zu veranschaulichen. In Berlin selbst nehmen wir dann ab Mittag an der Eröffnungskundgebung und der Demonstration, die als Schweigemarsch angelegt ist, teil. Bevor wir gegen 20 Uhr wieder nach Hause fahren, feiern wir noch mit Bischof Rudolf eine heilige Messe. Die Rückkunft wird in etwa zwischen 1 und 2 Uhr sein.

Welche Kosten entstehen für die Teilnehmer?

Die Fahrt kostet für Jugendliche und Studenten 35 Euro und für Erwachsene 45 Euro. Darin enthalten sind die Busfahrt und außerdem eine Brotzeit bei der Hinfahrt und am Abend. Alles in allem können wir also wirklich ein Schnäppchen anbieten. S.M.

Hinweis

Mit dem Diözesankomitee nach Berlin

Um möglichst vielen die Teilnahme am „Marsch für das Leben“ am Samstag, 16. September, in Berlin zu ermöglichen, organisiert das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg Busfahrten aus verschiedenen Regionen der Diözese.

Zusteigemöglichkeiten für **Bus 1** sind: Landshut/Bahnhof, 6 Uhr; Regensburg/Bahnhof, 7 Uhr; Schwandorf/P&R, 7.30 Uhr; Weiden/Bahnhof, 8 Uhr; Hof/Hauptbahnhof, 9 Uhr.

Zusteigemöglichkeiten für **Bus 2** sind: Straubing/Busparkplatz Am Hagen, 6 Uhr; Cham/Mac-Parkplatz, 7 Uhr; Weiden/Bahnhof, 8 Uhr; Hof/Hauptbahnhof, 9 Uhr.

Zusteigemöglichkeiten für **Bus 3** sind: Neustadt an der Donau/Stad-

platz, 6 Uhr; Kelheim/Wöhrd-Parkplatz, 6.30 Uhr.

Interessierte werden gebeten, sich bis 1. September verbindlich per Post, Telefon, Fax oder E-Mail anzumelden bei: Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Telefon: 0941/597-2227, Fax: 0941/597-2293, E-Mail: dioezesankomitee@bistum-regensburg.de.

Zur näheren Information und zur Anmeldung gibt es auf der Homepage des Diözesankomitees unter www.dioezesankomitee-regensburg.de einen Flyer zum Downloaden.

Weitere Informationen zum „Marsch für das Leben“ sind im Internet unter www.marsch-fuer-das-leben.de abrufbar.

Indischer Erzbischof zu Besuch



REGENSBURG (pdr/md) – Der indische Erzbischof Joseph Kalathiparambil (links) ist zu Gast bei Bischof Rudolf Voderholzer im Bischöflichen Ordinariat Regensburg gewesen. Der Geistliche wurde von Papst Franziskus im Oktober 2016 zum Erzbischof von Verapoly ernannt. Er sprach bei seinem Besuch in Regensburg mit Bischof Rudolf Voderholzer über die pastorale Situation in der ihm anvertrauten Diözese. Das Erzbistum Verapoly ist eine Erzdiözese der römisch-katholischen Kirche im Distrikt von Ernakulam und Thrissur, im Bundesstaat Kerala (Indien). Seit 1904 befindet sich der Bischofssitz in Ernakulam/Kochi.

Buchtip



Klosterbier-Kalender

GOTT ERHALT'S 2018
ISBN 978-3-7462-4729-8, 6,95 EUR

In Deutschland und Österreich hat die Kunst des Bierbrauens eine lange Tradition. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Klöster: Der neue Klosterbier-Kalender „Gott erhalt's 2018“ zeigt auf, wie eng die Brautradition mit der Geschichte der Klöster verknüpft ist, und präsentiert interessante Fakten rund um das geliebte Gebräu. In stimmungsvollen Fotografien werden Klös-

ter wie Andechs, Ettal oder Weltenburg zusammen mit ihren Bierspezialitäten vorgestellt. Auch die Klosterbrauerei Mallersdorf und Brauschwester Doris sind im Kalender vertreten. Ein Biersegen sowie heitere Zitate oder Sprüche machen den Kalender zu einem unterhaltsamen und informativen Jahresbegleiter für alle Bierfreunde und Geschichtsinteressierten. sv

Handwerk, Kunst & Kirche



Handwerkskunst ist ein hohes Kulturgut, das es zu bewahren gilt. Einige Zünfte sind bereits ganz ausgestorben, zahlreiche sehr rar geworden. Seit den Anfängen der Handwerkerzünfte im frühen Mittelalter sind Handwerk, Kunst und Kirche eng miteinander verknüpft.

Foto: Freilichtmuseum Massing

Handwerkskunst bewahren

NEUSATH-PERSCHEN/MASSING (sv)

– Alte, fast ausgestorbene Handwerkskünste werden gelegentlich in Museen wieder lebendig. So präsentierten erst jüngst wieder im niederbayerischen Freilichtmuseum Massing Meister ihre rar gewordenen Zünfte, die früher aus dem Leben nicht wegzudenken waren.

Am vergangenen Samstag veranstaltete das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen in Kooperation mit der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz ein eintägiges Praxisseminar „Einführung in das historische Bauhandwerk – Vermittlung alter Handwerkstechniken“ speziell für Bauhandwerker, die sich mit der Sanierung historischer Gebäude befassen wollen.

Die Sanierung und Restaurierung alter Bausubstanz bietet für viele Handwerks-

betriebe die Chance eines zusätzlichen Standbeins. Hierzu ist allerdings die Kenntnis alter Handwerkskunst notwendig. Der Kurs im Freilandmuseum Neusath-Perschen leistete somit einen Beitrag, langsam verloren gehendes und altes Handwerkswissen zu bewahren.

Nach einer Führung durch die verschiedenen Gebäude des Freilandmuseums, mit Blick auf deren historische Bauweise, folgten praktische Arbeiten mit den Museums-handwerkern in den Bereichen Zimmern, Mauern und Schmieden. Von der Arbeit mit historischen Holzwerkzeugen, Balkenergänzung, Abbundarbeit oder Holzverbindungen über Lehmausfachung und Türbögen aus Bruchstein bis zum Schmieden, Schärfen und Dengeln von Werkzeugen konnten die zwölf Teilnehmer zahlreiche alte Techniken kennenlernen.



▲ Auch alte Schmiedekunst wurde gezeigt. Foto: Museum Neusath-Perschen

Schutz von Kulturgütern

REGENSBURG (sv) – Seit Jahrhunderten sind Steinmetze am Bau von Kirchen in maßgeblichem Umfang beteiligt. Ihre beständige Arbeit schützt weltbekannte Kathedralen und Dome vor dem Zahn der Zeit. Ebenso bewahren Steinmetze unzählige kleinere Denkmale vor der Vergessenheit. So reichen die Aufgaben von der Reinigung der Steinoberfläche bis zum Austausch gesamter Teile eines Baudenkmals. Traditionelle Bearbeitungstechniken werden dabei mit wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden kombiniert. Dadurch leisten Steinmetze einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung unserer Kulturgüter. Seit nunmehr fast 40 Jahren führt Steinmetz- und Steinbildhauermeister Hermann Meier aus Regensburg-Reinhausen mit seinen qualifizier-



▲ Kopie des „Bruckmandls“.

Foto: Brauerei Bischofshof

ten Mitarbeitern Arbeiten an denkmalgeschützten Objekten aus. Aufgrund seiner in jungen Jahren erlangten praktischen Erfahrungen bei anstehenden Natursteinarbeiten im Rahmen der Altstadtanierung in Regensburg war Hermann Meier einer der ersten Steinmetzmeister, die eine Zusatzqualifikation als Restaurator im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk angestrebt haben. Seit dieser Zeit hat sich das Unternehmen auf Natursteinrestaurierungen spezialisiert. Besonders die Techniken zur Erstellung von Formabgüssen, wie zuletzt 2016 bei der Anfertigung einer Kopie des „Bruckmandls“, zeigen das handwerkliche und fachliche Können des Steinmetzbetriebes in Reinhausen, wo alle Interessenten umfassend und qualifiziert beraten werden.

Weigert GmbH
 BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE
Fachbetrieb für Sanierung
 Rohbau
 Putz- und Stuckarbeiten
 Vollwärmeschutz- WDVS
 Josef Weigert · Allersburg 4a · 92277 Hohenburg
 Tel: 09626/929513 · Fax: 09626/929514 · info@weigertbau.de

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
 Pflasterbau seit 80 Jahren
 Hauptstraße 9 - 93101 Rogging
 Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.
 Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
 E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de

PERNER PASSAU 70 JAHRE
 TRADITION SEIT JAHRHUNDERTEN
GLOCKEN UND UHREN
 MEISTERBETRIEB IM GLOCKENGIESSERHANDWERK
 Kundendienst in Ihrer Nähe
 Alles für den Kirchturm
 ⇒ Glocken
 ⇒ Läuteanlagen
 ⇒ Glockenstühle
 ⇒ Ausrüstungen
 ⇒ Glockenspiele
 ⇒ Turmuhren
 ⇒ Funkfernbedienungen
 ⇒ Zifferblätter

GLOCKENGIESSEREI PERNER GMBH
 Stephanstraße 18/20
 94034 Passau
 E-Mail: info@perner.de
 Telefon: 0851 95529-0
 Telefax: 0851 54912
 Website: www.glocke.com

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach
 Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
 Lindenallee 9-11
 34225 Baunatal
 Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
 Aachener Straße 524 - 528
 50933 Köln
 Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
 Aindlinger Straße 9 1/2
 86167 Augsburg
 Telefon 0821 7472161

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Der Metall- und Glockengießer

Der Beruf des Metall- und Glockengießers ist ein traditionsreicher Beruf, der handwerkliches Geschick und künstlerische Kreativität erfordert. In Deutschland gibt es dazu eine anerkannte Berufsausbildung.

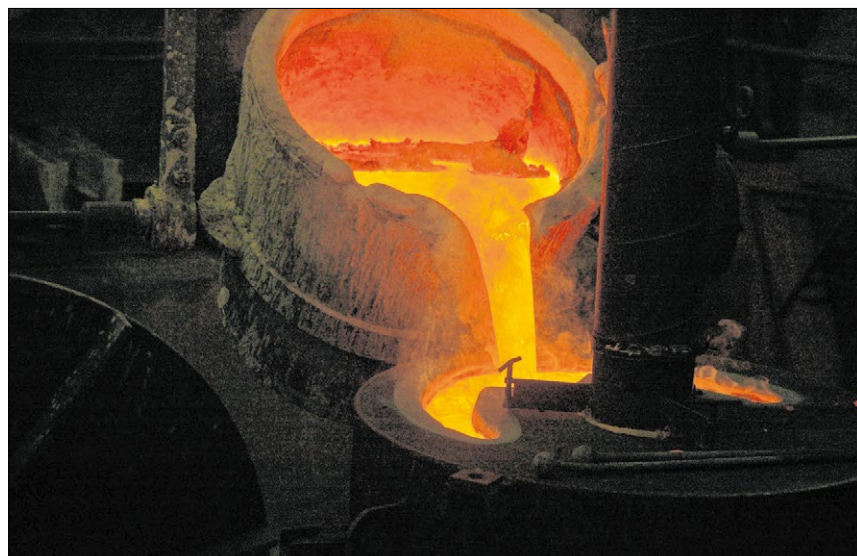
Hauptaufgabe in der Ausbildung als Metall- und Glockengießer ist es, Bauteile und Gebrauchsgegenstände aus Metall herzustellen, zu reparieren und zu restaurieren. Das können zum Beispiel Kirchen- und Schiffsglocken sein, aber auch Statuen, Armaturen, Garten- und Parkmöbel, Terrassengeländer oder Bauelemente für Maschinen und Geräte, zum Beispiel die Schaufel eines Baggers.

Wer einen Gegenstand anfertigen will, zeichnet dazu, entweder per Hand oder am Computer, zuerst eine Skizze und bastelt anschließend ein Modell. Nach diesem Modell wird dann die Gussform angefertigt. Die besteht in der Regel aus Stein und Lehm und muss sehr hitzebeständig sein, damit sie nicht schmilzt, wenn man das flüssige Metall einlässt. Eine spezielle Beschichtung, mit der die Form von innen bestrichen wird, sorgt dafür, dass sich das Metall später leicht lösen lässt.

Steht die Gussform, geht es in die heiße Phase: Metall wird geschmolzen, dann werden die Formen mit der gleißenden

Masse gefüllt. Hat sich das flüssige Metall verfestigt und wurde aus der Form geschält, folgt durch Polieren und Schleifen die Feinarbeit.

Der Guss einer Kirchenglocke ist etwas ganz Besonderes. In einem Kirchturm soll jede Glocke anders klingen. Form und Wandstärke bestimmen den Klang. Dahinter stecken aufwendige Berechnungen. Entsprechend wird dann eine Form aus Lehm und Stein hergestellt. Das Verfahren hat sich über die Jahrtausende kaum gewandelt. Zuerst wird ein Glockenkern gemauert, auf den dann eine Lehmglocke modelliert wird, die mit der späteren Glocke identisch ist. Ist diese falsche Glocke gehärtet, kommt eine Lehmschale darüber. Diese zweite Schicht bildet den Mantel der Gussform. Nun hat die falsche Glocke ausgedient, sie wird zerschlagen. Der Hohlraum zwischen den beiden Formen wird später mit flüssigem Metall ausgegossen. Sorgfalt ist bei der Herstellung der Glockenformen wichtig. Größere Glocken kosten oft mehr als 50 000 Euro. Fehler können da schnell teuer werden. Beim Umgang mit dem heißflüssigen Metall ist zudem Umsicht unerlässlich. Auf bis zu 1200 Grad wird die Masse erhitzt. Es versteht sich von selbst, dass man gerade beim Guss von Kopf bis Fuß in Schutzkleidung steckt. sv



▲ Rund 1100 Grad heiß ist die Bronze beim Guss einer Glocke.

Foto: KNA

Alles rund ums Dach

STRAUBING (sv) – Der Dachdecker- und Spengler-Meisterbetrieb Leutner + Gruber GmbH aus Straubing bietet seit über 45 Jahren sämtliche Leistungen zur Gebäudeeinhausung – Steildach, Flachdach, Bauwerksabdichtung, Dachbegrünung, Fassadenbekleidungen, Spenglerarbeiten, energetische Wärmeschutzmaßnahmen und mehr. Weit über die Region Niederbayerns hinaus ist der familiengeführte Meisterbetrieb für sachliche, seriöse, individuelle Planung und Ausführung

bekannt. Ob für moderne Neubauten, Industrie- und Gewerbeanlagen, denkmalgeschützte, historische Ensembles und Dachsanierungen – mit fortschrittlicher Technik und handwerklichem Können werden individuelle und ansprechende Gestaltungs- oder Lösungsmöglichkeiten ausgeführt. Nach dem Motto „Ob steil, ob flach, wir sind vom Fach“ stehen derzeit etwa 30 Mitarbeiter im Innungsbetrieb für termingerechte und funktionale Qualitätsarbeit zur Verfügung.

Grabdenkmale und Bildhauerarbeiten · Natursteinrestaurierungen
Gestalten und Bauen mit Natursteinen

·Treppen- u. Bodenbeläge im Innen- u. Außenbereich · Küchen- u. Waschtischplatten · Fensterbänke



**Steinmetzbetrieb
Hermann Meier**

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
Tel. (09 41) 4 26 59 · Fax (09 41) 44 77 85
www.steinmetz-meier.com
info@steinmetz-meier.com

Kompetente Fachberatung im Meisterbetrieb der Steinmetzinnung

seit 1920
**Georg Rauscher
Turmuhrnfabrik**

Turmuhren
Zifferblätter
Zeigerpaare
Läuteanlagen
Glockenstühle
Glockenspiele
Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



www.Kirchenleuchten.de
www.Kirchenfenster.de
ROTHKEGEL
GLR Rothkegel GmbH & Co. KG · 97084 Würzburg
Huberstr. 2a · Tel.: 0931/60096-0 · mail@rothkegel.com

Dachdecker
Bauspengler
Meisterbetrieb

**Leutner
Gruber** GmbH

- Neubau und Altbau Dachziegeleindeckung
- Industrie- und Gewerbebedachung
- Profilblecheindeckung und -verkleidung
- Flachdachabdichtung und Gründächer
- Kirchen- und Turmdeckungen
- Wärmedämmung und Dachfenster
- Spenglerarbeiten
- Kundendienst

Seit über 45 Jahren
Qualität aus Meisterhand!

Gustav-Hertz-Straße 6-8 · 94315 Straubing
Telefon 09421 1848-0 · Fax 09421 1848-18
dach@leutner-gruber.de · www.leutner-gruber.de

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



150 Jahre Kolpingsfamilie Bruck

Ältester Verein des Marktes / Lob von Kolping-Diözesanpräses Wissel

BRUCK (ms/md) – Beim ältesten Brucker Verein, der Kolpingsfamilie, liefen bereits seit zwei Jahren die Planungen für das 150-jährige Vereinsjubiläum. Am Festtermin begannen die Feierlichkeiten mit dem Eintreffen der Vereine am Freizeitzentrum.

Von dort erfolgte der Kirchenzug, der vom Kolping-Leitungsteam und den Ehrengästen angeführt wurde. Insgesamt 27 Vereine und Gruppierungen zogen hinauf zur Pfarrkirche, die mit Kolping-Fahnen beflaggt war. Den Festgottesdienst zelebrierte Kolping-Diözesanpräses Stefan Wissel zusammen mit Ortspfarrer Andreas Weiß, dessen Vorgänger Pfarrer Helmut Brunner und dem ehemaligen Kaplan von Bruck, Pfarrer Karl Bräutigam. Die drei letztgenannten Priester wirken oder wirkten als Präses der Kolpingsfamilie Bruck.

In seiner Predigt zollte der Diözesanpräses den Brucker Kolpingmitgliedern höchsten Respekt für die 150-jährige Vereinsarbeit. Der rührige Verein biete durch seine kirchlichen, sozialen und familiären Veranstaltungen ein interessantes Angebot für jedes Mitglied, egal welchen Standes und welchen Alters. Bei Kolping



▲ Evi Glöckl (Fünfte von links) und Sepp Birner jun. (Dritter von links) vom Kolping-Leitungsteam ehrten mit Diözesanpräses Stefan Wissel (Vierter von links) am Festabend der 150-Jahr-Feier die ehemaligen Präses, Seniores und Vorsitzenden. Foto: privat

würden Glaube, Politik und Familie auf einen Nenner gebracht, und es werde so mancher gute Samen gesät.

Vor dem Segen überreichte Diözesanpräses Stefan Wissel mit dem Vorsitzenden des Kolping-Diözesanverbandes Regensburg, Josef Sander, stellvertretend an Evi Glöckl und Sepp Birner eine Ehrendiplom-Urkunde, mit der das Kolpingwerk Deutschland dem Jubelverein zur erfolgreichen Vereinsarbeit gratulierte.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernahm der Chor „B'choired“ unter der Leitung von Thomas Rieder, mit Verena Kraus

an den Keyboards. Pfarrer Andreas Weiß dankte allen Beteiligten, dass dieser Festgottesdienst in solch würdigem Rahmen gefeiert werden konnte.

Von der Pfarrkirche weg bewegte sich der Festzug zum Freizeitzentrum. Dort begrüßte Sepp Birner die rund 370 Gäste. Zwischen den Grußworten von Staatsministerin Emilia Müller, Landrat Thomas Ebeling, Landtagsabgeordnetem Joachim Hanisch, Bürgermeister Hans Frankl, dem Vorsitzenden des Kolpingbezirks „Industriegau“, Albert Fischer, und von Diözesanvorsitzen-

dem Josef Sander bereicherten die Kolpingmitglieder das Programm.

Der Familienkreis brachte zum Jubiläum ein Geburtstagsständchen. Die Kolping-Mädchentanzgruppe trat unter dem Motto „Kolping international“ zu verschiedenen Liedern in den Vereinsfarben Orange/Schwarz auf. Mit einer Bildpräsentation zeigten Evi Glöckl und Josef Birner die Arbeit der Kolpingsfamilie Bruck. Eine Einlage der Theatergruppe durfte natürlich nicht fehlen, da das Theaterspielen bei Kolping schon seit der Vereinsgründung 1867 Tradition hat. Ingrid Meier und Stephan Seidl brachten hier ihre Talente auf die Bühne. In seinem Schlusswort dankte Pfarrer und Präses Andreas Weiß der Kolpingsfamilie Bruck für die ganzjährige Arbeit mit der Bitte: „Weiter so!“

Im Rahmen eines Festabends zur Jubiläumsfeier waren ehemalige Präses, Seniores und Vorsitzende geehrt worden. Ihnen wurde eine Miniatur-Schatzkiste aus Schokolade, gefüllt mit Pralines, als Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreicht. Die Seniores beziehungsweise Vorsitzenden waren Michael Fischer, Ägid Windl, Willi Dietl, Xaver Pfauntsch, Horst Wenisch, Helmut Beck, Wolfgang Schuierer, Josef Birner sen., Stephan Seidl sen., Andrea Rester, Bernhard Schuierer, Pfarrer Karl Bräutigam, Pfarrer Josef Häring und Pfarrer Helmut Brunner. Seit 2015 ist Pfarrer Andreas Weiß Präses der Kolpingsfamilie Bruck.



Romfahrt der Pfarreiengemeinschaft

SCHWARZHOFEN (am/sm) – Gläubige aus der Pfarreiengemeinschaft Schwarzhofen-Dieterskirchen sowie Gäste aus der Pfarrei Neunburg haben zusammen mit Pfarrer Markus Urban eine Romreise mit dem Flugzeug unternommen und dabei unvergessliche Eindrücke gewonnen und viele Höhepunkte erlebt. Das von Pfarrgemeinderatssprecher Hans Eckl für die 30 Teilnehmer organisierte einwöchige Programm führte zu zahllosen berühmten Orten, Plätzen, Kirchen, Brunnen, Brücken und Palästen. Absoluter Höhepunkt war die beeindruckende Audienz mit Papst Franziskus. Danach hatte die Reisegruppe ein Treffen mit dem früheren Regensburger Bischof, Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller. Für jeden Teilnehmer hatte er eines seiner Bücher mitgebracht und war auch bereit, es zu signieren. Schließlich stellte man sich zu einem Gruppenfoto mit ihm auf. Foto: Mandl

Pflegedienstleiterin verabschiedet

NEUTRAUBLING (jw/md) – Im Rahmen eines Gottesdienstes ist die langjährige Leiterin der Ambulanten Krankenpflegestation St. Michael in Neutraubling, Rosmarie Miller, in den Ruhestand verabschiedet worden. Der ambulante Pflegedienst der Pfarrei Neutraubling wurde 1981 unter Pfarrer Max Rabl gegründet. 1985 übernahm Rosmarie Bayer (später Miller) die Leitung. Unter ihrer Leitung entwickelte sich die Krankenpflegestation kontinuierlich weiter, bis zuletzt auf 25 Mitarbeiterinnen. Während im Gründungsjahr 2000 Hausbesuche bei 30 Patienten durchgeführt wurden, sind die Zahlen heute auf 50 000 Hausbesuche bei fast 250 betreuten Patienten angestiegen. Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde dankte Pfarrer Josef Weindl Rosmarie Miller für ihren Dienst und all das Gute, das sie getan hat. Das Bild zeigt Rosmarie Miller (Mitte) mit ihren ehemaligen Mitarbeiterinnen und Pfarrer Weindl (rechts). Foto: Pfarrei



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Krankheit macht in mehreren Bereichen des eigenen Lebens wehrlos. Sie, liebe Kranke, sind angewiesen auf fremde Hilfe. Diese Abhängigkeit ist für das eigene Selbstwertgefühl oft nicht leicht. Noch schwerer zu ertragen ist es für manche Patienten, dass kaum noch ein Schutz der Privatsphäre besteht. Im Krankenhaus zum Beispiel in Doppelzimmern ist es nicht angenehm, untersucht und gewaschen zu werden vor seinem Zimmernachbarn; und was vor allem Menschen erfahren, die im sonstigen Leben in der Öffentlichkeit – in Kirche, Politik, Vereinsleben – stehen: Nirgends können fremde Menschen mir so schnell so nah kommen wie in meinem Krankenhauszimmer. Wo sonst geht auf einmal eine Tür zu mir auf, wenn ich gerade im Schlafanzug auf dem Bett sitze, gerade halbnackt aus der Dusche oder von der Toilette komme? Wer krank ist, hat wenig Schutz.

Privatsphäre achten

Manchmal, glaube ich, ist es notwendig, nicht nur Ärzten und Pflegern immer wieder klarzumachen, dass jeder Patient auch noch ein Recht auf Privatsphäre hat (was in Aus- und Fortbildungen auch geschieht), sondern auch und gerade Besuchern. Und lassen Sie es mich auch ganz deutlich sagen: Jede Besucherin und jeder Besucher sollte sich auch ehrlich selbst hinterfragen, warum er diesen Besuch macht. Ich glaube, wenn ich ansonsten in gesunden Zeiten meilenweit davon entfernt bin, diesen Menschen privat zu Hause zu besuchen, dann darf ich mich auch in Krankheitszeiten auf einen netten Kartengruß beschränken. Krankheit hebt nicht jede Distanz zwischen Menschen auf. Eine Abwägung zwischen Karte, Anruf und Besuch je nach echter – und nicht gedachter – Nähe zum Betroffenen erscheint mir gerade in Bezug auf das Kranksein von Menschen angebracht zu sein.

Wenn Sie, liebe Kranke, das Gefühl haben, vereinnahmt zu werden, wenn Sie sich Menschen gegenüber wehrlos und ausgeliefert fühlen, dann sagen Sie das offen. Wer sich wirklich um Sie sorgt, der versteht Ihr Anliegen und findet Wege, Ihnen nah zu sein – ohne Sie zu bedrängen. Gott behüte Sie!

Ihr Harald Wieder

„Priesterseminar auf Zeit“

Ein neues Projekt des Regensburger Priesterseminars

REGENSBURG (pdr/sm) – Das Priesterseminar St. Wolfgang der Diözese Regensburg bietet ab Herbst dieses Jahres interessierten jungen Männern zwischen 18 und 30 Jahren für einen bestimmten Zeitraum die Möglichkeit, dort zu wohnen und den Weg zum Priesterberuf näher kennenzulernen.

„Das Ziel dieses vollkommen neuen Projekts ist es, Interessierten eine ganz sanfte Einstiegsmöglichkeit zu öffnen: Kommt in unser Haus, schaut euch das an, lebt mit, hört euch um, erfährt einiges über das geistliche Leben und die Ausbildungsmöglichkeiten. Eine Bitte haben wir an euch – nämlich, dass diese Zeit der Klärung der Frage dienen soll: Ist der priesterliche Weg etwas für mich?“, erklärt der Spiritual des Priesterseminars, Matthias Effhauser.

Mitmachen, so Effhauser, können junge Männer zwischen 18 und 30 Jahren. Ob sie eine Berufsausbildung bereits gemacht haben oder gerade machen, ob sie ein Studium beginnen oder bereits in einem Studium sind, spiele keine Rolle. Dieser Personenkreis ist herzlich eingeladen, sich zu melden. Nach einem gemeinsamen Gespräch über die Motivation zu diesem Schritt können die Bewerber zunächst für ein Semester im Priesterseminar verbleiben. Zeige sich dann, dass der Gast weitergehend interessiert ist, kann ein weiteres Semester angehängt werden. Nach einem Jahr

(zwei Semester) endet das Projekt aber letztlich.

Während des „Priesterseminars auf Zeit“ leben die Gäste im Haus. Sie haben ihr eigenes Zimmer, leben den Alltag des Priesterseminars mit und können dann an allen Programmpunkten des Seminarbetriebs teilnehmen – „an Gottesdiensten, an geistlichen Angeboten, an Vorträgen, die dort angeboten werden, um einen guten und realistischen Eindruck der Ausbildungsmöglichkeiten dieses Hauses zu bekommen“, so Spiritual Effhauser.

Das „Priesterseminar auf Zeit“ versteht sich ausdrücklich nicht als „Priesterseminar auf Probe“, es ermöglicht lediglich das Mitleben für eine bestimmte Zeit und verleiht somit auch keinen Status. Es ergeben sich darüber hinaus also keinerlei Verpflichtungen. Es ist damit deutlich abgegrenzt von der offiziellen Aufnahme in das Priesterseminar. Das „Priesterseminar auf Zeit“ soll klären, ob der priesterliche Weg ein Berufungsweg sein könnte, den man weiterverfolgen will. Wer sich nach dieser Zeit mit dem Gedanken trägt, in das Priesterseminar einzutreten, wird dann mit dem offiziellen Weg der Aufnahme vertraut gemacht.

Weitere Informationen zum „Priesterseminar auf Zeit“ gibt es in einem Info-Flyer, der über die Homepage des Priesterseminars St. Wolfgang www.priesterseminar-regensburg.de heruntergeladen werden kann.



Architekt Hauberrisser auf der Spur

REGENSBURG-REINHAUSEN (ag/sm) – Auf den Spuren von Architekt Heinrich Hauberrisser hat der Regensburger Bürgerverein „Roahausen“ bei seiner Kulturfahrt die Pfarrei Ursulapoppenricht bei Amberg besucht. Hier baute der große Baumeister Hauberrisser im Jahr 1912 die Kirche St. Ursula im neubarocken Stil. Kirchenpfleger Helmut Janner führte die 52 Teilnehmer durch das herrliche Gotteshaus und gab auch einen Überblick über den Bau und die Ausstattung der Kirche und die Geschichte der Pfarrei. Besonderes Interesse fand dabei der Grundstein der Kirche mit dem „Prüfeninger Tatzekreuz“ (Poppenricht war früher dem Kloster Prüfening unterstellt). Die Teilnehmer erfuhren auch, dass in St. Ursula Firmen und Künstler tätig waren, die Hauberrisser auch bei der Pfarrkirche St. Josef in Reinhausen beschäftigte, zum Beispiel Hofglasmalermeister Georg Schneider aus Regensburg, Bildhauer Joseph Riepl aus Pielenhofen und Kunstmaler Josef Wittmann aus München. Foto: Bürgerverein

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 16. bis zum 22. Juli 2017

| | |
|--------------------------------|---------------|
| 16.7., 15. So. i. Jkr.: | Ps 1 |
| 17.7., Montag: | Phil 1,18b-26 |
| 18.7., Dienstag: | Phil 1,27-2,4 |
| 19.7., Mittwoch: | Phil 2,5-11 |
| 20.7., Donnerstag: | Phil 2,12-18 |
| 21.7., Freitag: | Phil 2,19-30 |
| 22.7., Samstag: | Phil 3,1-11 |

Dekan lobt Pfarreienverband

HOHENSCHAMBACH (mp/sm) – Im Rahmen der sogenannten Großen Visitation im Dekanat Laaber hat Regionaldekan Prälat Alois Möstl die Pfarreiengemeinschaft Aichkirchen-Hohenschambach besucht. Nach internen Gesprächen mit Pater Johnson und der Pfarrsekretärin wurden die jeweiligen Pfarr- und Filialkirchen besucht. Bei einem kleinen Abendessen fand ein Austausch mit den Pfarrgemeinderatssprechern und Kirchenpflegern statt. Beim gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche Hohenschambach berichtete der Regionaldekan, dass er einen sehr guten Eindruck von der Pfarreiengemeinschaft habe gewinnen können: „Hier ist die Welt noch in Ordnung.“

Viel Spaß mit Sommerrodelbahn

TIRSCHENREUTH (jk/sm) – Große Freude herrschte im Asylbewerberheim Tirschenreuth, als die Kinder vor kurzem zu einem Ausflug nach Großbüchlberg abgeholt worden sind. 40 Kinder aus neun Nationen durften in Begleitung ihrer Eltern mitfahren und hatten dann die Gelegenheit, die Freizeitangebote in Großbüchlberg zu nutzen, wobei natürlich eine Fahrt mit der Sommerrodelbahn das Highlight war. Organisiert und begleitet wurde der Ausflug von den ehrenamtlichen Frauen des Arbeitskreises Asyl der Caritas Tirschenreuth in Zusammenarbeit mit der Caritas-Asylsozialberatung.



Exerziten / Einkehrtage

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 3.9., 18 Uhr, bis So., 10.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Pater Karl-Heinz Vogt und Schwester Annemarie Smaglinski. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Cham,

Kloster auf Zeit für Interessent(-inn)-en, So., 20.8., 18 Uhr, bis So., 27.8., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Unter dem Motto „Gemeinschaft erleben – Kloster erleben“ sind Interessierte eingeladen, einfach mal auszusteigen und einen anderen Lebensstil kennenzulernen. Gemeinschaft, Gebet und Gottesdienst sowie das Verbringen der Freizeit miteinander werden diese Woche im Kloster prägen. Geleitet wird die Woche von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer und Frater Anton Wölfl. Näheres beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Lichter-Rosenkranz, Do., 20.7., ab 19 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiusshof. Beim Lichter-Rosenkranz im Tagungshaus kann jeder seine Anliegen, Sorgen und Dank mitbringen. Durch die Rosen und Lichter beginnt der gelegte Rosenkranz zu „blühen“ und zu leuchten. Zum Abschluss werden die Rosen in die Gnadenkapelle gebracht. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Konnersreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Di., 18.7., ab 20 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Dekan Ludwig Waldmüller aus Memmingen. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag vom Chor „Fontana di vita“ mitgestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Mallersdorf,

Sonntagsvesper, jeden Sonntag im Kloster Mallersdorf, **Treffpunkt jeweils spätestens um 16.45 Uhr an der Klosterpforte**. Die regelmäßig stattfindende Sonntagsvesper mit den Schwestern des Klosters lädt dazu ein, der Hektik zu entkommen, Rast einzulegen und Ruhe im Gebet zu finden. Näheres

bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,

Mütter beten für ihre Familien, Mi., 19.7., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Viele Mütter haben große Sorgen in ihren Familien (Beziehungsprobleme, Sorgen mit den Kindern, Jugendlichen und Enkeln, Überforderung, Krankheiten, Arbeitslosigkeit ...). All diese Anliegen sollen am Gnadenort der Muttergottes im Gebet vor Gott hingetragen werden, um ihn um seine Kraft und Hilfe zu bitten. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 21.7., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 16.7., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl die Messe in G von Josef Gabriel Rheinberger. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,

Reihe: „8. Amberger Orgelmusik“, Sa., 15.7., und Sa., 22.7., 12-12.30 Uhr, in der Amberger Schulkirche. Am **15. Juli** bringt Markus Rupprecht (Dozent für Orgel an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg) die Sandtner-Orgel in der Amberger Schulkirche zum Klingen; am **22. Juli** gibt der Jungstudent Bernhard Grobbel sein Debüt in Amberg. Der Eintritt zu den beiden Konzerten ist frei, eine Spende zugunsten des „Projekts Orgel St. Martin“ ist erbeten. Der Flyer zur Reihe mit dem Titel „8. Amberger Orgelmusik“ liegt in der Basilika St. Martin, in der Schulkirche und auch in der Tourist-Information Amberg aus. Im Internet kann das Gesamtprogramm unter www.amberger-orgelmusik.de abgerufen werden. Näheres auch bei der Stadt Amberg (Susanne Schwab), Tel.: 09621/10810.

Metten,

Orgelkonzert, So., 16.7., 16 Uhr, in der Stiftskirche St. Michael des Klosters Metten. Das Orgelkonzert gestaltet Gerhard Siegl. Siegl unterrichtet seit 1984 als Dozent für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation sowie im Fach Orgelkunde an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg und ist zudem seit über 20 Jahren amtlicher Orgelsachverständiger der Diözese Regensburg. Beim Mettener Orgelkonzert lässt Gerhard Siegl Werke von Pierre du Mage, Felix Mendelssohn Bartholdy und Johann Sebastian Bach erklingen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind für die Renovierung der Stiftskirche bestimmt. Näheres bei Christoph Liebl unter Tel.: 0991/9108-136.

Oberbibrach,

Konzert: Musik dreier Kulturen, So., 16.7., 16 Uhr (Einlass ab 15.30 Uhr), in der Barockkirche von Oberbibrach (die ehemals zum Kloster Speinshart gehörte und auch heute wieder von Speinshart betreut wird). Mit Cantigas de Santa María, sephardischen Liedern aus Al-Andalus sowie Musik der spanischen Renaissance erinnern die beiden Musiker Sabine Loredó Silva und Ulf Dressler an ein musikalisch vielsprachiges und kulturell reiches Spanien, das mit der Vertreibung der Juden und Mauren im 15. und 16. Jahrhundert unterging. Sphardische Musik ist die Musik der ehemaligen Juden in Spanien. Sie spiegelt den kulturellen Austausch zwischen Juden, Christen und Arabern wider, der im mittelalterlichen Spanien Kunst und Wissenschaft zur Blüte brachte. Im Konzert wird Musik dieser drei Kulturen vorgestellt, die ins Mittelalter und die frühe Neuzeit zurückreicht. Der Eintritt ist frei; um Spenden zur Deckung der Unkosten wird gebeten. Näheres beim Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601.

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Motto „500 Jahre Reformation“, So., 16.7., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums in Regensburg. Unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Roman Emilius singt der Raselius-Chor aus Regensburg. Die Orgeln der Minoritenkirche (Schwalbennest-Orgel, Cuntz-Orgel und Steinmeyer-Orgel) bringt Professor Norbert Düchtel zum Klingen. Die Minoritenkirche, eine der schönsten Bettelordenskirchen Süddeutschlands, ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Eintritt: Es gelten die Eintrittspreise des Historischen Museums. Näheres bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Speinshart,

Benefizkonzert des Betriebschors von Witt Weiden „Singing Witt“, Fr., 21.7., 20 Uhr, im Innenhof des Klosters Speinshart (bei schlechtem Wetter in der Klosterkirche). Die Zuhörer erwarten beim Benefizkonzert ein vielfältiges musikalisches Menü aus Pop, Rock, Schlager, Musical, Klassik und Weltmusik. Unter der Leitung von Stefanie Zühlke-Schmidt wird der Betriebschor „Singing Witt“ unter anderem die „Bohemian Rhapsody“ von Queen singen. Die Einnahmen aus dem Konzert in Speinshart kommen dem Kloster zugute. Wegen großer Nachfrage findet ein Kartenvorverkauf (Karten zu 12 Euro) statt. Kartenbestellung per E-Mail an info@kloster-speinshart.de. Näheres beim Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601, Internet: www.kloster-speinshart.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,

Treffen in der Seeklause Haid bei Arzberg, Mo., 24.7., ab 14 Uhr. Das Treffen in der Seeklause Haid, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen sind, bietet die Möglichkeit zu einem Rundgang, zum Eisessen und Kaffeetrinken sowie zum Genießen der schönen Aussicht. Näheres bei Elfriede Bredtl, Tel.: 09631/300726.

Für Mesner/-innen

Straubing-Deggendorf,

Mesner/-innen fahren zum Domspatzen-Konzert, Do., 14.12. Der Mesnerverband der **Region Straubing-Deggendorf** organisiert dieses Jahr wieder in Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Jakob in Straubing eine Busfahrt zum Weihnachtskonzert der Regensburger Domspatzen. Das Konzert unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner findet am 14. Dezember um 19.30 Uhr im Auditorium Maximum in Regensburg statt. Der Unkostenbeitrag (Eintrittskarte Kategorie II und Busfahrt) beträgt 35 Euro. Zu dieser Fahrt sind Gäste sehr herzlich eingeladen. Da nur ein begrenztes Kontingent an Eintrittskarten zur Verfügung steht, ist eine baldige Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 09421/989379, notwendig.

Für junge Leute

Mindelstetten,

GIG-Festival – Festival für Sinn- und Sound-Entdecker, Mi., 19.7., ab 17 Uhr, auf dem Marktplatz in Mindelstetten. Neben verschiedenen internationalen Musik-



gruppen wartet das unter der Federführung der „Franziskaner der Erneuerung“ sowie auch von der Katholischen Landjugendbewegung Mindelstetten und der Pfarrgemeinschaft Mindelstetten veranstaltete GIG-Festival (GIG steht für „God is good“) mit Hip-Hop, Pop, „Pray and Soul“, Essen und Trinken auf. Um 22 Uhr führt eine Lichterprozession zur musikalischen Anbetung (23 Uhr) in der Pfarrkirche in Mindelstetten. Der Eintritt zum GIG-Festival ist frei. Näheres unter www.gigfestival.de oder www.mindelstetten.de.

Velburg/Marchegg,

Christliches Musikfestival für Jugendliche: „Key2life“, Do., 17.8. bis So., 20.8., im Schlosspark Marchegg bei Wien in Österreich. Die Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg organisieren für Jugendliche aus dem Großraum Nürnberg/Regensburg eine Fahrt zum katholischen Musikfestival „Key2life“. Die Jugendlichen erwarten neben 13 Musikbands (sogar aus Amerika) auf zwei Bühnen auch Workshops, ein Hängemattdorf, eine Sport-Arena, Gottesdienste und vieles mehr. Ein Festival-Clip ist unter <https://www.apostolischeschwesternvomheiligenjohannes.com/videos-1> abrufbar. Nähere Informationen und Anmeldung zum Festival unter www.jugendstelle-sc.de/key2life. Näheres auch bei Schwester Clarissa in Velburg, Tel.: 09182/931507.

Windberg,

Impro-Theater für Jugendliche ab 14 Jahren, Fr., 15.9. bis So., 17.9., in der Jugendbildungsstätte Windberg (Kreis Straubing-Bogen). Jugendliche ab 14 Jahren sind eingeladen, sich mit Impro-Theater zu versuchen. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Jugendbildungsstätte, Tel.: 09422/824-200.

Vorträge

Amberg,

Vortrag zum Reformationsjubiläum: „Obrigkeit versus Stadt“ – Amberg im 16. Jahrhundert, Mo., 24.7., 19.30 Uhr, im Gemeindehaus der Erlöserkirche in Amberg. Referent des Abends ist Dr. Christian Reinhardt. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,

Begleitvortrag zur Ausstellung „Leibspeise – Seelenspeise. Geistige Nahrung aus Oberpfälzer Klosterbibliotheken, Mi., 26.7., 19.30 Uhr, in der Provinzialbibliothek in Amberg. Alfred Wolfsteiner liest aus dem

„Wohlerfahrenen Speißmeister“ des Ensдорfer Priors Odilo Schreger (1697-1774). Die Öffnungszeiten der Ausstellung, die noch bis zum Freitag, 28. Juli, im Barocken Saal der Provinzialbibliothek in Amberg zu besichtigen ist, sind montags bis donnerstags von 10 bis 12.30 Uhr sowie von 13.30 bis 16 Uhr, freitags von 10 bis 12.30 Uhr. Gruppenanmeldungen sind nach Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich. Der Eintritt ist frei. Näheres und Gruppenanmeldungen bei der Provinzialbibliothek, Tel.: 09621/6028-0.

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „BildungShoppen“: „Russland und der Westen – Von Versprechungen und Krisen“, Mi., 19.7., 18.30 Uhr, im Regensburger Donau-Einkaufszentrum (Weichser Weg 5). Professorin Gabriele Krone-Schmalz, bekannt unter anderem als langjährige Moskau-Korrespondentin und Moderatorin der ARD, schildert ihre Sicht auf das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Fotokurs: Auf der Suche nach der „digitalen Stille“, Fr., 25.8., 18 Uhr, bis So., 27.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Fotos, die Ruhe ausstrahlen, tun gut. Sie lassen uns verweilen. Beim Seminar mit Georg Schraml werden die Teilnehmer sich beim Fotografieren auf die Einfachheit und Klarheit der Motive konzentrieren. Elemente des Kurses sind das Fotografieren, Kameratechnik, Bildgestaltung und Bildbesprechung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Kurs: Kreistänze aus Brasilien, Fr., 25.8., 18 Uhr, bis So., 27.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Tänze aus Brasilien, Musik, Poesie und Geschichten sowie dynamische Choreografien voller Leichtigkeit führen die Teilnehmer des Kurses mit William de Paula Amaral do Valle in Kontakt mit ihrer Kraft und Lebensfreude. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Speinshart,

Sprach- und Kommunikationstraining: Die eigene Präsenz stärken, Sa., 29.7., 9-16.30 Uhr, in der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart. Das von Alexandra Dippl geleitete Seminar möchte

den Teilnehmern dabei helfen, die eigene Präsenz zu stärken. Der Teilnehmerbeitrag von 130 Euro schließt Teilnehmergebühr, Mittagessen, Getränke und Pausenverpflegung ein und ist am Veranstaltungstag zu entrichten. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 24.7.) beim Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601, E-Mail: info@kloster-speinshart.de.

Weltenburg,

Philosophisches Seminar zum Thema „Gott‘ und die ‚Freiheit des Willens‘: Texte von Augustinus und Immanuel Kant“, Sa., 19.8., 18 Uhr, bis Sa., 26.8., 9 Uhr, in der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Das von Professor em. Norbert Fischer und Professor Rudolf Langthaler geleitete Seminar bringt mit Augustinus und Kant zwei große Autoren ins Gespräch zu den vielleicht wichtigsten und am stärksten umkämpften Zentralfragen der Philosophie in der abendländisch-christlichen Tradition, unter dem Titel „Gott‘ und die ‚Freiheit des Willens““. Diese Fragen, deren Beantwortung für die von Augustinus und Kant erneut betonte Rationalität der Theologie entscheidend ist, stehen auch im Zentrum des immer dringlicher werdenden interreligiösen Dialogs. Das Seminar konzentriert sich in Vorträgen, in gemeinsamer Lektüre und Diskussion auf Hauptschriften Augustinus‘ und Kants zum Thema, nämlich mit ausgewählten Textabschnitten aus Augustinus‘ „Die wahre Religion“ („De vera religione“) und „Der freie Wille“ („De libero arbitrio“) sowie aus Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“, „Kritik der praktischen Vernunft“ und „Metaphysik der Sitten“. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500.

Vermischtes

Regensburg,

Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“: St. Oswald und Kneitinger-Gaststätte in Regensburg, Do., 20.7., ab 17.30 Uhr, Wiederholung der Führung am Fr., 21.7., 17.30 Uhr; Treffpunkt zur Führung ist jeweils am Kirchenportal. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Nähere Informationen bei Stadtheimatpfleger Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749, Homepage im Internet: www.stadtheimatpfleger-regensburg.de.

Regensburg,

Führung: „Mit den Augen der Jakobspilger durch Regensburg“, Di., 25.7., 14 Uhr, Treffpunkt an der Katharinenspital-Kirche im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Wer nicht einen ganzen Tag auf dem ostbayerischen Jakobsweg gehen möchte, für den

gibt es die Möglichkeit einer „kleinen Tour“ von etwa drei Stunden auf dem originalen Jakobsweg durch die Stadt Regensburg mit Wissenswertem über das Pilgerwesen und den Weg der Jakobspilger von früher und heute. Die Führung leitet Luise Schaller. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Rothenstadt/Weiden,

Geführte Rad-Tour auf dem Simultankirchen-Radweg mit geistlicher Erschließung der Kirchen, Sa. 22.7., 9 Uhr, Treffpunkt bei der katholischen Kirche Rothenstadt-St. Marien (Kirchenstraße 40) in Weiden. Simultankirchen in der Oberpfalz haben eine ganz besondere Geschichte. Jahrhundertlang wurden sie von evangelischen und katholischen Gemeinden gemeinsam genutzt. Der Simultankirchen-Radweg macht die spannende Historie dieser Gotteshäuser „erfahrbar“. Ab Rothenstadt werden als Ziele die ehemaligen Simultankirchen – die Michaelskirche in Weiden und die evangelische Kirche in Wilchenreuth – angefahren. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, oder auch unter www.simultankirchenradweg.de.

Tillyschanz bei Eslarn,

Geführte Wanderung auf dem Jakobsweg von Hostouň (Tschechien) nach Tillyschanz mit spirituellen Impulsen, Sa., 29.7., 8 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz direkt beim Grenzübergang Tillyschanz bei Eslarn. Die Jakobswegbegleiter Tanja Ringholz und Paul Zetzlmann bieten neben ausgewählten Führungen auch kurze spirituelle Impulse. In Bělá nad Radbuzou (deutsch: Weißensulz) überqueren die Teilnehmer eine alte Steinbrücke mit Heiligenfiguren. Diese architektonische Schönheit ließ Reichsgräfin von Metternich im verkleinerten Maßstab der weltbekannten Karlsbrücke in Prag nachbauen. Ruhige Landschaft, Blick Richtung Grenzberge oder Dorfweiher sind weitere Momente dieser etwa 20 Kilometer langen Tageswanderung. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Werdenfels,

Kreativwoche mit Meditieren, Entspannen und Specksteinarbeit, So., 3.9., 18 Uhr, bis Sa., 9.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die unter dem Motto „Sei achtsam für dich selbst, um achtsam zu sein für Gott!“ stehende Kreativwoche leitet Susanne Johanna Schmid. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

275 Jahre Maria-Hilf-Kirche

Beratzhausen feiert vom 21. bis zum 23. Juli das Jubiläum der Wallfahrtskirche

BERATZHAUSEN (mb/sm) – Eine „lange, lebendige und leuchtende Geschichte“ kann die Wallfahrtskirche Maria Hilf vorweisen. So zumindest steht es in der zum 275-jährigen Jubiläum des Gotteshauses erscheinenden Chronik. Mit einem Festwochenende vom 21. bis zum 23. Juli gedenkt die Pfarrei St. Peter und Paul in Beratzhausen der Historie ihrer weit über die Orts- und Pfarrgrenzen hinaus bekannten, der Gottesmutter Maria geweihten Kirche.

Am Anfang, Quellen verweisen auf das Jahr 1715, stand ein Marterl, an dem bei der Flurprozession das erste Evangelium gelesen wurde. Da bereits damals dem Bildstock Gnadenerweisungen zugeschrieben wurden, beschlossen die Pfarrangehörigen im Jahr 1729, an dieser Stelle eine Kapelle zu bauen. Diese erwies sich aber schon bald wieder als zu klein, sodass zunächst ein Anbau aus Holz ergänzt und ab 1732 der Bau einer großen Kirche in Angriff genommen wurde. Mit ein Grund war auch, dass bei den Gläubigen der Wunsch aufkam, in der Kapelle auch Eucharistie feiern zu dürfen. In zwei Abschnitten erfolgte der Kirchenbau: 1732 bis 1734 der Bau des Gebäudes, 1735 bis 1742 die Ausgestaltung des Innenraumes – Altäre, Kirchenbänke, Empore und so weiter. Zentral oben am Hochaltar sollte eine Nachbildung des Innsbrucker Mariahilf-Bildes (Original: Gnadenbild von Lukas Cranach) auf die heilige Gottesmutter verweisen.

Am 22. Juli 1742 vollzog der damalige Regensburger Weihbischof Franz Joachim Schmid von Altenstadt die Einweihung der neuen Kirche und segnete auch das Gnadenbild. Nun setzten die großen Wallfahrten richtig ein, was auch viele Votivtafeln (die älteste stammt vom 17. Juli 1735) bezeugen. Besonders Feuersgefahren sowie Krankheiten und Kindernöte sind die in den Votivtafeln meistens beschriebenen Wallfahrtsgründe.

Am 9. Juli 1845 um 2 Uhr schlug ein Blitz in den Turm der Kirche ein, die völlig niederbrannte. Die Einrichtung, das Wallfahrtsbild, der Kreuzweg, die Kirchenstühle und die Kanzel konnten gerettet werden. Es folgte der sofortige Wiederaufbau, und schon am 22. Juli 1847, dem Gedenktag von Maria Magdalena, weihte Bischof Valentin von Riedel die renovierte Kirche feierlich wieder ein. Deshalb wird bis



▲ Blick auf die Maria-Hilf-Kirche mit der Mariensäule.

Fotos: M. Bauer

heute an beziehungsweise um diesen Tag Kirchweih der Maria-Hilf-Kirche gefeiert.

Natürlich gab es auch nach dem Neuaufbau Wallfahrten. So ist zum Beginn des 20. Jahrhunderts die große Wallfahrt der Obmannschaften der christlichen Bauernvereine Hemau, Laaber, Laufenthal, See und Schwarzenhonthausen belegt sowie an Christi Himmelfahrt die Wallfahrt der Marianischen Congregation zum Sodalentag mit Teilnehmern aus Regensburg und der unmittelbaren Umgebung.

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges wurde die Südseite der Kirche noch durch eine Granate beschädigt. In der Nacht vom 29. zum 30. Juli 1971 wurden bei einem Einbruch 73 Votivtafeln gestohlen. Da sie 1969 fotografiert worden waren, konnten auf Basis der Lichtbilder Duplikate gefertigt werden.



▲ Blick auf den Hochaltar mit dem Gnadenbild der Gottesmutter.

Es ist Leben in der Wallfahrtskirche. Von Ostern bis zum Herbst wird jeden Freitag die heilige Messe gefeiert, auch am Pfingstmontag (Start der Flurprozession). Ebenso findet hier die erste Maiandacht statt, verbunden mit einer Lichterprozession zur Pfarrkirche. Am 15. August ist vor der Mariensäule am Fuße der Kirche Kräutersegnung. Am beziehungsweise um den Feiertag Maria Magdalena ist Kirchweih. Und seit jeher ist die Maria-Hilf-Kirche ein beliebter Ort für Brautpaare, um hier vor Gott den Bund der Ehe zu schließen. Und immer noch gibt es Wallfahrten. Seit 1961 findet alle zwei Jahre die Friedenswallfahrt des Jurakreises Parsberg im Deutschen Soldatenbund statt – als Zeichen des Danks für die glückliche Heimkehr aus dem Krieg und für den Frieden. 2012 wurde die frühere Wallfahrt der Bauernvereine in Form einer Sternwallfahrt aus den Filialen beziehungsweise umliegenden Dörfern neu belebt. In den Jahren mit gerader Jahreszahl schließt sich die Wallfahrt des Bezirks Labertal der Marianischen Männer-Congregation an. Darüber hinaus besuchen Wallfahrer- und Ausflugsgruppen gern die Maria-Hilf-Kirche, halten eine kurze Andacht und lassen sich eine kurze Führung angeeignen.

Programm des Festwochenendes:

Freitag, 21. Juli: 20.30 Uhr: Eröffnungsandacht, anschließend Lichterprozession zur Pfarrkirche.

Samstag, 22. Juli: 18.30 Uhr: Rosenkranz; 19 Uhr: Abendmesse und Dankgottesdienst der Firmlinge.

Sonntag, 23. Juli: 9.30 Uhr: Sternwallfahrt zur Maria-Hilf-Kirche; 10 Uhr: Festgottesdienst; 11 Uhr: Festbetrieb an der Maria-Hilf-Kirche; 14 Uhr: Abschlussandacht mit Fahrzeugsegnung.

Neue Messdiener am Altar des Herrn

HAINSBACH (jb/md) – Bei einer feierlichen Messe zum Patrozinium – der Gemeindegesang wurde an der Orgel von Heidi Fink und auf der Trompete von Stefanie Huber begleitet – hat Pfarrer John Varghese in der Pfarrkirche Hainsbach die zwei neuen Ministranten Max Elspenger und Philipp Paßreiter der Pfarrgemeinde vorgestellt. Die neuen Messdiener wurden in den vergangenen Wochen vom Pfarrer auf ihren Dienst vorbereitet.

Pfarrer John Varghese sagte in seiner Einführung, dass das Amt des Messdieners ein sehr wichtiger Dienst an Gott und an der Pfarrgemeinde sei. Durch Umhängen des Ministrantenkreuzes wurden die beiden neuen „Minis“ offiziell in den Kreis der Messdiener von Hainsbach aufgenommen. Ministrantensprecherin Hanna Hobmaier hieß Max Elspenger und Philipp Paßreiter in der Ministrantengemeinschaft herzlich willkommen und wünschte ihnen viel Freude bei ihrem Dienst in der Pfarrgemeinde.



Kochen macht Spaß! Das konnte man Pfarrer Joseph und Pater Martin beim indischen Kochabend auf Einladung von Pfarrgemeinderat und Katholischer Erwachsenenbildung im Jugendheim Fuchsmühl ansehen. Die beiden in Fuchsmühl wirkenden Geistlichen erklärten auf amüsante, kurzweilige und anschauliche Weise den über 50 Teilnehmern viel über die typischen Gewürze und Speisen Indiens. Bei der Zubereitung von gebratenem Reis, Kraut-Curry, gegrillten Hähnchenschenkeln mit Pappadam und Joghurtsoße konnten die Zuschauer in die Pfannen und Töpfe sehen und miterleben, wie man Senfkörner zum Springen bringt. Eifrig halfen die Besucher beim Schneiden der Früchte für die Nachspeise mit. Anschließend waren alle eingeladen, die kulinarischen Leckerbissen zu verkosten.

Text: Stock/Foto: Staufer



Mesner erkunden Fünf-Seen-Land

STRAUBING-DEGGENDORF (gb/md) – Bei herrlichem Sommerwetter haben die Mesner der Region Straubing-Deggendorf die Gegend um den Ammersee, auch das Fünf-Seen-Land genannt, bereist. Am Morgen führte der Weg nach der Durchquerung der Landeshauptstadt München zur Erzabtei St. Ottilien. Dort wurde die Reisegruppe mit ihrem Regionalsprecher Gerhard Brandl empfangen und zur altehrwürdigen Ottilienkapelle im Herzen des Klosterdorfes geführt. Nach einem festlichen Gottesdienst im kleinen Barockjuwel, zelebriert von Pater Remigius, zeigte Bruder Julian den über 50 Reisetilnehmern die weitläufige Klosteranlage. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gästehaus des Klosters führte der Weg zum Ammersee. Dort besuchte man in Dießen das weitum bekannte Marienmünster (unser Bild) – ein prachtvoller Barockbau mit vielen szenischen Darstellungen in Malerei, Bildhauerei und dem Spiel aus Licht, goldenem Schmuck und Stuckmarmor. Wolfgang Heckl führte mit Tiefgründigkeit und dem nötigen Fachwissen durch den Sakralbau. *Foto: privat*



Neuer dkv-Vorstand gewählt

REGENSBURG (hb/md) – Die Mitglieder des Diözesanverbandes Regensburg im Deutschen Katecheten-Verein e.V./Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung (dkv) haben satzungsgemäß eine neue Vorstandschaft gewählt: Martina Lukas (Religionslehrerin im Kirchendienst), Christian Herrmann (Schulrat im Kirchendienst), Heidi Braun (Pastoralreferentin) und Günter Vogl (Pfarrer). Bei der konstituierenden Sitzung wurde Christian Herrmann als Vorsitzender bestätigt. Mitte September trifft sich der Vorstand zu einem Klausurtag im Haus Johannisthal, um dort die inhaltlichen Weichen für die Vorstandsarbeit in den kommenden fünf Jahren zu stellen. Der Vorstand wird sich (weiterhin) engagiert für das Thema religiöse Bildung und Erziehung in den Bereichen Katechese und Religionsunterricht einsetzen und hofft auf eine rege Beteiligung der Mitglieder und aller an qualitätsvoller religiöser Bildung und Erziehung Interessierten an den zukünftigen Veranstaltungen und Projekten. Das Bild zeigt (von links) Günter Vogl, Martina Lukas, Heidi Braun und Christian Herrmann. *Foto: privat*

Dekanatsjahrtag zu Luther

Referent Professor Konrad Czech spricht zu Reformationsjubiläum

KÖFERING (as/md) – Beim diesjährigen Dekanatsjahrtag des Dekanates Alteglofsheim-Schierling in Köfering hat Professor Konrad Czech aus Obertraubling zum Thema „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ gesprochen.

Czech legte den Weg Luthers und die Geschichte der Reformation bis zum Jahr des Reformationsgedenkens 2017 anschaulich dar. Anschließend diskutierten die Konferenzteilnehmer darüber, wie Ökumene heute überzeugend gelebt werden kann.

Am Abend wurde in der Pfarrkirche St. Michael die Eucharistie gefeiert, in Konzelebration der Priester des Dekanates, assistiert von Diakon Bruder Benedikt aus Aufhausen. Dekan Anton Schober freute sich

über die vielen Kirchenbesucher, die das Gotteshaus füllten. Die Kirchenchöre Köfering und Alteglofsheim gestalteten den Gottesdienst musikalisch.

In seiner Predigt ging der Dekan auf das besondere marianische Jahr 2017 und auf das Reformationsgedenken ein. Er erklärte, dass die Mutter Maria nicht trennen wolle, sondern zusammenführen und einen.

Am Ende des Gottesdienstes erteilte Pater Lazarus Uchmann aus Aufhausen den Primizsegen. Dekan Schober dankte dem Neupriester, ferner dem Hausherrn und Prodekan Matthias Kienberger für die freundliche und gastliche Aufnahme in seiner Pfarreiengemeinschaft, zudem den Mitbrüdern für die Konzelebration und allen Gottesdienstbesuchern für ihre Mitfeier.

*Wir
gratulieren
von Herzen*



Zum Geburtstag

Alois Hajek (Pfeffenhausen) am 16.7. zum 84., **Georg Kammermeier** (Hausen) am 19.7. zum 86., **Albert Kiermeier** (Pfeffenhausen) am 19.7. zum 81., **Ludwig Peutler** (Wiesent) am 15.7. zum 79., **Maria Reindl** (Zant) am 18.7. zum 87., **Leonhard Seidl** (Großmuß) am 21.7. zum 86., **Angela Wrobel** (Kreith) am 17.7. zum 86., **Auguste Wutzer** (Mühlhausen) am 18.7. zum 79.

90.

Anna Diermeier (Bubach) am 14.7.

80.

Franziska Dechant (Kallmünz) am 16.7., **Franz Scharf** (Moosbach/Opf.) am 21.7.

75.

Theodor Lorenz (Allersburg) am 27.7., **Sieglinde Winkler** (Rückertshof) am 18.7.

70.

Alfons Dauerer (Hausen) am 17.7., **Angela Duschner** (Luhe) am 12.7., **Josef Hölzl** (Pfeffenhausen) am 22.7., **Lieselotte Roithmeier** (Hausen) am 19.7.

65.

Theresia Landsammer (Stockau) am 21.7.

Hochzeitsjubiläum

10.

Manuela und Hubert Stahl (Moosbach/Opf.) am 19.7.

25.

Josef und Bettina Hofmeister (Moosbach/Opf.) am 22.7.

65.

Maria und Karl Melzl (Holzheim am Forst) am 21.7.

Verschiedenes

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!

Kontakt: 0821/50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



WESCO Flötenwasserkessel „Cookware Retro“

Für alle Herdarten geeignet, auch für Induktion, 2 l Fassungsvermögen. Material: Edelstahl, pulverbeschichtetes Stahlblech. Farbe: weiß.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Trolley- und Taschenset, 4-teilig

2 Trolleys (ca. B 42 x H 63 x T 24 cm und ca. B 36 x H 54 x T 21 cm), 1 Tasche zum Aufstecken auf das Trolleygestänge und 1 Kosmetiktasche. Aus strapazierfähigem Polyester. Farbe: schwarz.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Flötenwasserkessel 9003168 Media Markt Geschenkkarte 6418805 Trolley- und Taschenset 2731071

Vorname / Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN

BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Neuer Wind in Katholischer Jugend

VOHENSTRAUSS (dob/sm) – Stefanie Mittelmeier (Zweite von rechts) hat zusammen mit Maximilian Biehler (rechts) die Führungsrolle bei der Katholischen Jugend Vohenstrauß (KJV) übernommen und will die Vereinigung wieder zu neuem Leben erwecken. Um die Kassengeschäfte kümmert sich zukünftig Felix Stubenrauch, die schriftlichen Arbeiten erledigt Sonja Löffler. Zu Beisitzern ließen sich Lisa Prem, Jakob Gleixner, Andrea Wildenauer und Franziska Pruy wählen. In dieser Gemeinschaft wolle man älteren Ministranten, die keinen Dienst mehr am Altar ausüben, eine Gelegenheit bieten, sich trotzdem aktiv in das Pfarrleben einzubringen, informierte Mittelmeier. In diesem Jahr wollen sich die Jugendlichen auch in die Firmvorbereitung einbringen und Gruppenstunden leiten. Ein gemeinsamer Ausflug soll den Zusammenhalt in der Gemeinschaft stärken. Zudem soll ein erlebnispädagogisches Wochenende über das Institut der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) geplant werden, so die Vorsitzende.

Foto: Dobmayer



Kolping-Familienwochenende

PFREIMD (kp/md) – Insgesamt 80 Teilnehmer aus der Kolpingsfamilie Pfreimd haben ein Familienwochenende im Kolping-Ferienhotel in Lambach im Bayerischen Wald verbracht. Auf großes Interesse stieß das Angebot unter dem Motto „Gott liebt die Fremden“. Drei Familienkreise waren gemeinsam unterwegs, um mit Pastoralreferent Christian Irlbacher dieses aktuelle Thema in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung zu vertiefen und vor allem familiengerecht aufzuarbeiten. Mit verschiedenen Methoden wurden den Teilnehmern neue Blickwinkel auf zentrale biblische Figuren und deren Fluchthintergründe eröffnet. Die Kinderbetreuung übernahmen dabei erfahrene Gruppenleiter der Kolpingjugend. So konnten sich die Eltern voll der inhaltlichen Arbeit widmen. Höhepunkt und Abschluss des Familienwochenendes war ein gemeinsamer Gottesdienst, der zusammen mit weiteren Gästen des Ferienhotels gefeiert wurde. Pastoralpraktikant Stefan Dotzler hatte ihn passend zum Thema des Wochenendes vorbereitet.

Foto: privat

SÜDAFRIKA

Gott aus den Schulen verbannt

Gericht verbietet Gebete und religiöse Lieder – Christliche Wertevermittlung erlaubt

JOHANNESBURG – Dürfen überwiegend christliche Schulen eine offizielle Schulreligion haben oder würde das in einem Vielvölkerstaat zu Konflikten führen? Über diese heikle Frage musste jetzt ein Gericht in Südafrika entscheiden. Der Richter am Obersten Gerichtshof in Johannesburg urteilte gegen sechs Schulen, die darum gekämpft hatten, das Christentum in den Lernalltag integrieren zu dürfen. Der Richterspruch gilt als richtungweisend für etwaige künftige Religionskonflikte.

„Weder die Schule noch der Elternverein darf sich zu einer bestimmten Religion bekennen“, sagte der zuständige Richter Willem van der Linde. Ihm zufolge dürfe in einem Vielvölkerstaat wie Südafrika kein Glauben über einen anderen gestellt werden. Wollten Schulen weiter das Christentum ausüben, müssten sie anderen Religionen dieselben Rechte einräumen.

Die „Organisation für religiöse und demokratische Bildung“ (OGOD) feierte das Urteil. Ihr Gründer, Hans Pietersen, hatte kritisiert, dass seine Kinder an den betroffenen Schulen ausschließlich christlichen Gebeten und Liedern ausgesetzt seien. Die wissenschaftliche Evolutionstheorie sei aus den Schulbüchern verbannt worden – eine Folge des religiösen Ethos der Schulen. Darüber hinaus diskriminierten christliche Gebete bei Schulveranstaltungen andere Konfessionen, argumentierte OGO.

„Es fällt nicht in den Aufgabenbereich der Schulen, Kindern beizubringen, wie man Religion ausübt“, untermauerte Pietersen das Urteil. „Diese Tage sind vorbei. Das war das alte Modell, das wir 1996 begruben.“ Immer wieder wurden während der Verhandlung Parallelen wie diese zu Südafrikas Geschichte gezogen: Das weiße nationalistische Apartheid-Regime hatte das Christentum an Schulen gefördert, weil es darin eine Rechtfertigung für die Rassentrennung sah.

Die sechs Afrikaans-sprachigen Schulen wurden von der konservativen Gewerkschaft „Solidarity“ verteidigt. Deren Sprecher, Juran van den Heever, betrachtet das Urteil zumindest als Kompromiss: „Für unsere Mitglieder, die an Schulen unterrichten, ist es wichtig, den Schülern christliche Werte beizu-



▲ Schüler an einer südafrikanischen Schule: Ihr Lernalltag soll künftig nicht mehr religiös, sondern weltlich geprägt sein. Schulgebete und christliche Lieder sind nun verboten. Foto: Ashraf Hendricks/GroundUp

bringen“ – ein Recht, dem der Richter in Johannesburg durchaus Platz einräumte. „Das Oberste Gericht hat die Hauptklage von OGO, die ein Verbot von religiösen Praktiken an Schulen vorsah, zurückgewiesen. OGO hat es nicht geschafft, diese als verfassungswidrig einzustufen.“

„Nichts auszusetzen“

Die Niederländisch-Reformierte Kirche gilt als konservativ. Ihre Mitglieder sind vorwiegend weiße und Afrikaans-sprechende Südafrikaner. Jetzt betonte ihr Generalsekretär, Gustav Claassen: „Aus kirchlicher Sicht gibt es an dem Urteil nichts auszusetzen. Wir waren immer der Meinung, dass religiöse Regulierung und Praktiken an Schulen fair, gleichberechtigt und freiwillig stattfinden sollen.“

Die große Mehrheit der 53 Millionen Südafrikaner sind Christen (79,5 Prozent), gefolgt von traditionellen afrikanischen Religionen (15 Prozent) und dem Islam (1,5 Prozent). Kleinere Teile der Bevölkerung sind Hindus und Juden. Religiöse Anerkennung, etwa die Kennzeichnung von Koscher- und Halal-Produkten im Supermarkt,

spielt eine große Rolle im Alltag der Südafrikaner. Die meisten bezeichnen sich selbst als gläubig.

Experten sehen das Urteil als Bestätigung von Südafrikas Verfassung, die 1996 nach der demokratischen Wende neu formuliert wurde. Sie verbietet jegliche Diskriminierung unter anderem aufgrund von Religionszugehörigkeit, Volksgruppe oder sexueller Orientierung. Ent-

sprechend begrüßte das staatliche Bildungsministerium das Urteil, weil es „Einfluss auf alle öffentlichen Schulen“ habe. Laut Sprecher Elijah Mhlanga sei das Ziel nie gewesen, Religion von Schulen zu verbannen, sondern Kinder vor „religiöser Instinktion“ zu schützen.

Schon länger zerrüttet ist das Verhältnis zwischen der Regierung und Südafrikas großen christlichen Konfessionen. Voriges Jahr hatte Staatspräsident Jacob Zuma die Religionsführer aufgerufen, sich nicht in die Tagespolitik einzumischen. „Es ist traurig mitanzusehen, wie sich Kirchen und Geistliche in politischen Themen verlaufen anstatt für politische Führer zu beten“, kritisierte Zuma.

Der Südafrikanische Kirchenrat (SACC), der rund die Hälfte der Christen im Land vertritt und dem auch die katholische Kirche angehört, verurteilte die Aussage. Wiederholt forderten die Glaubensführer nach Korruptionsskandalen Zumas Rücktritt. Der Präsident und andere Mitglieder des regierenden Afrikanischen Nationalkongress mobilisieren ihre Unterstützer heute vermehrt in evangelikalen Freikirchen. Markus Schönherr



▲ Jacob Zuma (rechts) beim G20-Gipfel in Hamburg. Das Verhältnis von Südafrikas Präsident zu den Kirchen gilt als zerrüttet. Foto: imago

5 Stefan schien sie nun zu verstehen und nickte. Wieder zuckte ein Blitz über den nachtschwarzen

Himmel, wieder donnerte es. „Ein Gewitter scheint im Anzug zu sein. Dann werde ich lieber auch aufbrechen.“ Er sah sie an, zog sie an sich. „Es tut mir so Leid, dass es dir heute Abend nicht gefallen hat. Du hast dich extra so schön gemacht.“

Lore senkte den Kopf. „Mir tut es Leid, dass ich dich enttäuscht habe. Du hast dich sicher auf das Fest gefreut.“ Stefan zuckte mit den breiten Schultern. „Ich hab meinen Freunden versprochen, dass ich komme. Eigentlich mach ich mir auch nichts aus solchen Festen. Vielleicht bin ich auch schon gesellschaftlich verdorben, weil die Studenten so viel feiern“, setzte er grinsend hinzu. Doch Lore blieb ernst und schien mit ihren Gedanken woanders zu sein. Stumm stand sie da, blickte in das dunkle Wasser des Brunnens.

So wurde auch Stefan wieder ernst und musterte sie aufmerksam. „Manchmal möchte ich wissen, was hinter deiner schönen Stirn so vor sich geht“, murmelte er. Und als sie immer noch schwieg, setzte er hinzu, was er schon gestern zu ihr gesagt hatte: „Du bist ein seltsames Mädchen und unergründlich.“

„Das bildest du dir ein“, antwortete sie leise. „Ich bin ganz normal, wie jede andere in meinem Alter auch.“ „Du bist anders“, widersprach er, „aber wenn du nicht anders wärst, dann würde ich dich auch nicht so lieben. Doch du gibst mir immer wieder Rätsel auf, und du machst mir das Leben auch nicht immer leicht.“ „Nur, weil ich mir Gedanken mache?“ „Vielleicht machst du dir einfach zu viele Gedanken“, erwiderte Stefan nachdenklich. „Und du dir vielleicht zu wenig.“ Lore sah ihn an, doch sie lächelte jetzt. „Geh zurück zu deinen Freunden. Ich glaube, das Gewitter wandert woanders hin, will nichts von Hinterbrand wissen“, scherzte sie. Er schüttelte den Kopf. „Nein, ich werde jetzt auch heimgehen.“ „Ich hab dir also den Abend verdorben?“ Sie warf ihm einen schuldbehafteten Blick zu. Wieder schüttelte er den Kopf. Er umarmte sie, drückte sie an sich. „Sehen wir uns morgen?“ „Wenn du willst?“ Sie warf ihm einen leicht herausfordernden Blick zu. „Na, und ob! Ich hol dich am Nachmittag mit dem Auto ab. Dann stell ich dich endlich meinen Eltern vor. Sie fragen eh schon immer, wann du einmal zu uns auf den Hof kommst.“

Lore nickte. „Dann gute Nacht, Stefan.“ Sie entzog sich seiner Umarmung und drehte sich von ihm weg. Er sah ihr nach, wie sie sich

Kein anderes Leben



Beim Feuerwehrfest fühlt sich Lore in der Gesellschaft von Stefans Freunden etwas verloren. Auch das Verhalten ihres Bruders, der schamlos mit einem Mädchen turtelt, während seine Braut schwanger zu Hause sitzt, schlägt ihr auf die Stimmung. Sie beschließt, das Fest zu verlassen und nach Hause zu gehen.

schlank und biegsam und doch mit festem, zielsicherem Schritt von ihm entfernte. Eine nicht zu definierende Unruhe erfasste ihn dabei, eine Angst, sie könnte ihm wieder fortlaufen, würde ihm nicht mehr gehören. Er versuchte diese Angst zu verdrängen, aber sie hielt ihn in dieser Nacht gefangen, auch in seinen Träumen. Erst als er am nächsten Morgen erwachte, als die Sonne in sein Zimmer schien, glättete sich seine umwölkte Stirn wieder, und er blickte voll Freude und Erwartung in den erwachenden Tag.

Der Lechnerhof war einer der höchstgelegene Bauernhöfe in der Region. Der Familie gehörten gute 100 Tagwerk Wald und ein altes, von Obstbäumen umstandenes Gehöft. Die Fassade des großen Wohnhauses war seit über 100 Jahren die gleiche, doch innen war der Hof immer wieder renoviert und modernisiert worden. Er war umgeben von steil ansteigenden Wiesen und einem großen Mischwald im Norden. Die zum Besitz gehörenden Weizen- und Maisfelder lagen etwas flacher und niedriger nahe dem Dorf. Wie die Holzbalkone des Buchbergerhofes waren auch hier im Sommer die schmiedeeisernen Geländer mit üppig blühenden Geranien geschmückt. Das Schönste war jedoch der idyllische Bauerngarten, in dem den ganzen Sommer über Gemüse, Kräuter und Blumen im Einklang miteinander prächtig gediehen. Zurzeit blühten vor allem Levkojen und Margeriten.

Eigentlich hießen die Besitzer des Lechnerhofes Gutsjahr, denn die

Bäuerin hatte einen Schweizer dieses Namens geheiratet. Doch Gutsjahr sagte keiner im Dorf zur Familie, da waren sie nur die Lechnerbauern.

Der Winter kam hier oben immer ein wenig früher und der Frühling später als unten im Dorf. Aber wenn der ‚Lenz‘ kam, dann konnte es nirgends schöner sein als hier oben, nahe dem Rechenberg, hinter dem um diese Jahreszeit die Sonne aufging. Seit Urzeiten war das so, und es würde wohl auch noch in Tausenden von Jahren so sein. Auch dann noch, wenn es den Lechnerhof schon lange nicht mehr geben würde.

Zum Hof gehörte ein schmales Austragshaus. Das Erdgeschoss hatten die Vorfahren aus grauen, runden Bachsteinen erbaut, verbunden mit gelöschtem Kalk. Der erste Stock bestand aus Lärchenholz, das mit den Jahrzehnten immer dunkler wurde. Auch dieses kleine Haus besaß einen Balkon, über den rote Geranien hingen. Das Austragshäusl wurde nun schon seit 50 Jahren von Oktober bis Mai von Therese Bachler, genannt Theres, bewohnt. Den Sommer über war sie als Sennerin auf der Rossalm, die sich im Hochplattengebiet befand.

Im Hochsommer zeigt sich die Alm sonnig, je weiter es jedoch in den Herbst hinein geht, umso später erreichen die Sonnenstrahlen das Plateau, dann kann es schon einmal Mittag werden, bis die Schatten weichen. Um diese Jahreszeit ziehen auch die schweren, weißen Nebel von den Gipfeln, Scharten und Karen herunter, und das Gras, auf dem die Kühe weiden, bleibt den ganzen

Tag über nass. Da wusste Theres, dass es Zeit war, die Viecher ins Tal hinunterzubringen. Doch jetzt war es Juni, und der Almsommer begann erst.

Stefan stand am Fenster seines Zimmers und blickte auf die bunt gesprenkelte Wiese, die sich vor seinen dunklen Augen auftat. Auf den zarten Halmen zitterten Tautropfen, und ein süßer Wohlgeruch von Wildkräutern drang bis zu seinem Fenster, dessen Flügel er weit geöffnet hatte. Seit er in München studierte, wurde ihm die Schönheit seiner Heimat so richtig bewusst. Früher hatte er sie als ganz selbstverständlich angesehen. Mit ihr war er aufgewachsen, ohne sich viel dabei zu denken. Er hatte sie als Kind zum Spielen und als Jugendlicher für den Sport benutzt, denn Bergsteigen und Bergradeln waren schon immer seine große Leidenschaft gewesen. Nun, da er die ganze Woche über in der Studentenstadt lebte, in einem dunklen Zimmer bei ständig eingeschaltetem elektrischen Licht, mit Blick auf einen gepflasterten Innenhof, den nur Mülltonnen zierten, wusste er seine Heimat erst so richtig zu schätzen.

Der Tag versprach wieder schön zu werden. Immer mehr Gipfel und Zinnen begannen nun im strahlenden Licht der aufgehenden Sonne zu leuchten. Die warme, silberne Flut wanderte langsam talwärts, übergoss zuerst die Almen, dann die blühenden, steilen Frühsommerwiesen, die noch vor der ersten Mahd standen, und schließlich den Hof. Nun überstrahlte sie den Bauerngarten, Haus, Stall und Tenne, ließ die alten, weißen Mauern, die grünen Fensterläden und das rote Schindeldach hell aufleuchten. Auch das Zuhause, das länger im Schatten stand, wurde nun von ihr erfasst.

Doch auch heute würde Stefan nichts anderes übrig bleiben, als nach dem ausgiebigen Frühstück, das er mit den Eltern und dem Bruder vor dem Haus im Sonnenschein einnehmen würde, sich noch einmal – ein letztes Mal – auf seine morgen stattfindende Abschlussprüfung vorzubereiten. Am Nachmittag würde er dann Lore abholen, damit sie endlich einmal seine Eltern und seinen Bruder näher kennen lernte.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



DIALOG DER KONFESSIONEN

„Vordenker der Ökumene“

Ausstellung in Zeitz stellt katholischen Bischof Julius Pflug in den Mittelpunkt



▲ Julius Pflug im bischöflichen Ornat, Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert.
Foto: Stadt Naumburg, Stadtmuseum, V2553 K1

Sie gilt als bedeutendste ökumenische Schau zum Reformationsgedenkjahr: Seit Pfingsten widmet sich die Ausstellung „Dialog der Konfessionen – Bischof Julius Pflug und die Reformation“ in Zeitz einem Vordenker der Ökumene im 16. Jahrhundert. Eröffnet wurde sie vom vatikanischen „Ökumeneminister“, Kardinal Kurt Koch, und dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbunds, Martin Junge. Die Ausstellung gibt Einblicke in Leben und Werk Pflugs.

Es waren wilde Zeiten, in denen Julius Pflug lebte. Der Spross einer Adelsfamilie, geboren 1499 nahe Leipzig, machte sich im Jahrhundert der Reformation als hochgebildeter Humanist, kaiserlicher Berater, theologischer Vermittler und letzter katholischer Bischof von Naumburg einen Namen.

Er war an den religionspolitischen Entwicklungen seiner Zeit maßgeblich beteiligt, von Protestanten wie Katholiken hoch geschätzt. Die Wiederherstellung der Einheit zwischen den Konfessionen war sein Lebensthema. So führte er beim berühmten Wormser Religionsgespräch von 1557 den Vorsitz. Doch letztlich blieben all seine Vermittlungsversuche, die von einem für die Zeit bemerkenswerten Toleranzgedanken geprägt waren, vergeblich. Und Pflug geriet in Vergessenheit.

„Weiser Vermittler“

Erstmals steht der „Vordenker der Ökumene“ jetzt im Zentrum einer großen kulturhistorischen Ausstellung. Die Schau „Dialog der Konfessionen – Bischof Julius Pflug und die Reformation“ im sachsen-anhaltischen Zeitz gilt als die wichtigste zum Thema Ökumene

im Reformationsgedenkjahr. Bei der Eröffnung würdigte Kardinal Kurt Koch Pflug als „weisen Vermittler“, der sich intensiv um Versöhnung und Wahrung der Einheit bemüht habe: „Luther und die Reformatoren wollten die Kirche nicht spalten, sondern im Geist des Evangeliums erneuern, und denselben Gedanken hatte Pflug.“

Bruch des Kirchenrechts

Für europaweites Aufsehen sorgte 1541/42 ein Streit um die Neubesetzung des Naumburger Bischofsstuhls. Das Domkapitel hatte Pflug einstimmig zum Bischof gewählt, doch der protestantische Kurfürst Friedrich von Sachsen setzte stattdessen Nikolaus von Amsdorf ein. Luther ordinierte diesen daraufhin als ersten evangelischen Bischof weltweit. Der offenkundige Bruch des Reichs- und Kirchenrechts führte zum Schmalkaldischen Krieg 1546/47, in dem Kaiser Karl V. mit Erfolg gegen die evangelischen Reichsfürsten und Städte vorging.

Im Anschluss trat Pflug sein Amt als katholischer Bischof von Naumburg an und bezog seinen Amtssitz auf der Zeitzer Moritzburg, seit 1285 dauerhafte Residenz der Naumburger Bischöfe. Obwohl der Bischof als „streng katholisch“ galt, verzichtete er darauf, die inzwischen weitgehend protestantische Bevölkerung seiner Diözese gewaltsam zu rekatholisieren. Vielmehr setzte Pflug auf konfessionellen Dialog und bemühte sich intensiv um Verständigung.

Bemerkenswert ist dabei sein Toleranzverständnis, das zwischen

„aufrichtiger“ und „notwendiger“ Toleranz unterschied, ohne dass beides im Gegensatz zueinander stehen musste. Pflug war dabei ein Pragmatiker, der kritisch und klug abwog, wie sich kirchliche Lehre und Lebensrealität in Einklang bringen ließen und wo Kompromisse sinnvoll erschienen.

Die „aufrichtige“ Toleranz etwa zeigte sich dort, wo Pflug der Überzeugung war, dass eine Neuerung sinnvoll und nicht nur ein Zugeständnis war. So hielt er die Zulassung der Priesterehe für sinnvoll und sah seinen Klerus darin sittlich besser aufgehoben, wenn Unkeuschheit und „verfallene Kirchenzucht“ die Alternative seien.

Päpstliche Erlaubnis

Auch plädierte Pflug bereits 1532 für die Zulassung des sogenannten Laienkelchs, da Christus mit der Einsetzung des Abendmahls kein Gebot vorgegeben und insofern freigestellt habe, ob man nur das Brot oder auch den Wein dazu reichen dürfe. Papst Pius IV. gewährte ihm schließlich 1564 die Erlaubnis zur Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt. Das Dekret zählt zu den Höhepunkten der Ausstellung.

Die Schau mit rund 250 Exponaten erstreckt sich über das Schlossareal der Moritzburg, inklusive katholischem Dom und Stiftsbibliothek. Sie gilt mit Pflugs umfassender Privatbibliothek als eine der wertvollsten der Reformationsepoche und zeugt von seinen internationalen Korrespondenzen mit zahllosen Geistesgrößen seiner Zeit.

Karin Wollschläger

DIALOG DER KONFESSIONEN
BISCHOF JULIUS PFLUG UND DIE REFORMATION
SONDERAUSSTELLUNG
ZEITZ 5.6.-1.11.2017

DIE Ausstellung zur ÖKUMENE www.reformation-zeitz2017.de

Pauken in den großen Ferien?

Langjähriger Präsident des Lehrerverbands rät den Eltern im Interview: „Bleibt cool!“

Gut die Hälfte aller schulpflichtigen Kinder lernt auch in den Ferien. Antreiber sind oft die Eltern. Ihre Sorge: In sechs Wochen vergessen die Kinder vieles wieder. Josef Kraus, langjähriger Präsident des Lehrerverbands, rät im Interview zu Gelassenheit. Er betont: Erholung ist so wichtig wie das Lernen selbst!

Herr Kraus, in den ersten Bundesländern beginnen die Sommerferien – und in den Buchhandlungen stapelt sich Lernmaterial, Institute werben mit Lerncamps und Ferienworkshops, Lehrer geben Aufgaben. Pauken in den Ferien – muss das sein?

All diese Angebote sind tüchtige Geschäftemacherei. Für die allerwenigsten Schüler bringen sie etwas. Den Nutzen haben nur die Verlage und die Institute. Sie leben vom schlechten Gewissen und vom falschen Ehrgeiz der Eltern. Dass Lehrer über die Sommerferien Aufgaben aufgeben, schließe ich eher aus. Die meisten Lehrer weiterführender Schulen wissen am Ende des Schuljahres gar nicht, welche Klassen sie in welchen Fächern im neuen Schuljahr unterrichten. Und wenn Lehrer Tipps zum Lernen in den Ferien geben, dann klar definierte, und das auch nur an bestimmte Schüler, die Lücken haben. Oder an Schüler, die sich am Ende der Sommerferien einer Nachprüfung stellen, um das Klassenziel doch noch zu erreichen. Das betrifft aber allenfalls wenige Prozent der Schüler.

Wie wichtig sind Erholungsphasen für Kinder?

So wichtig wie die Lernzeit selbst! Die Erholungsphasen unserer Kinder sind ohnehin immer kürzer geworden. Nicht weil die Schule stressiger geworden wäre, sondern weil ein erheblicher Teil der jungen Leute jeden Tag ebenso lang digital unterwegs ist, wie Zeit für Schule aufgewendet wird. Von Erholung oder Ausgleich kann da keine Rede sein. Die Kinder sollen frisch aufgetankt ins neue Schuljahr starten



▲ Josef Kraus. Foto: privat

können und nicht ausgepowert. Dieses Auftanken gelingt übrigens nicht durch Herumlungen oder durch Herumsurfen im Netz am besten, sondern beispielsweise durch Lesen und Sport.

Wenn das Lernen wirklich sein muss – wie kann es sinnvoll gestaltet werden?

Die Sommerferien dauern rund sechs Wochen. Die ersten vier Wo-

chen sollten gänzlich frei von Lernen sein. Wer es nötig hat, der kann für die letzten zwei Wochen ein kleines Programm machen, zum Beispiel jeden Vormittag eineinhalb Stunden – je nach Bedarf. Und konzentriert auf maximal ein bis zwei Fächer. Da bleibt immer noch Zeit für Feriengefühle. Rundumprogramme bewirken eher das Gegenteil des Gewollten.

Haben Schüler nach den sechswöchigen Sommerferien denn vieles wieder vergessen?

Ja, teilweise schon, vor allem wenn es um Wissen geht, das nicht durch Wiederholen gefestigt ist, das also nur quasi von der Hand in den Mund auf Kurzzeitgedächtnis mitgenommen wurde. Schwierig wird es, wenn dieses Wissen Grundlage für kommende Schuljahre ist. Zum Beispiel in Mathematik. Oder wenn es um den Wortschatz in einer Fremdsprache geht. Der Wortschatz ist ein „Schatz“, der immer wieder gebraucht wird, der also im Langzeitgedächtnis gespeichert sein muss.

Woher kommt die Angst vieler Eltern, die Kinder könnten nicht gut genug aufgestellt sein?

Das kommt von dem dümmlichen Gerede, dass der junge Mensch nur dann eine Chance im globalen Haifischbecken bekomme, wenn er Abitur, Bachelor und Master habe. Das ist aber Quatsch, auch wenn er von der

Info

Deutscher Lehrerverband

Der Deutsche Lehrerverband ist der Dachverband verschiedener Lehrerverbände und der Katholischen Erziehergemeinschaft. Zum Juli hat Josef Kraus den Vorsitz an Heinz-Peter Meidinger, bisher Bundesvorsitzender des Philologenverbandes, abgegeben.

Vor kurzem ist von Josef Kraus im Herbig Verlag das Buch „Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt – und was Eltern jetzt wissen müssen“ erschienen.

OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), der Bertelsmann-Stiftung oder aus dem Mund schlauer Bildungsexperten kommt. Der Mensch beginnt nicht mit dem Abitur. Und wenn es mal mit der Schule nicht so läuft, sollten Eltern daran denken, dass selbst mancher Sitzenbleiber in höchste Ämter kam. Eltern sollten mit den Kindern zusammen erforschen, was sich in deren Lern- und Arbeitsverhalten ändern muss.

Was raten Sie Eltern, die sich zu sehr engagieren?

Bleibt cool und gelassen! Verlangt nichts von euren Kindern, was ihr selbst nicht gewollt hättet! Eure Kinder haben ein Recht darauf, Schule mal wenigstens vier Wochen Schule sein zu lassen. Macht in diesen Wochen, die ja auch eure eigenen Urlaubszeiten sein sollten, mit euren Kinder aktive Erholung. Erholung! Nicht Urlaubsstress! Lebt euren Kindern vor, was Muse und Muße ist!

Interview: Astrid Fleute



Riesiges Umweltschutzprojekt

Afrika: Über 6000 Antilopen, Büffel, Zebras, Giraffen und Elefanten sollen umziehen

Hunderte Antilopen, Dutzende Giraffen und Elefanten: Im Süden Afrikas hat ein Naturschutzprojekt begonnen, wie es der Kontinent bisher nur selten gesehen hat. 6000 Tiere aus Simbabwe sollen innerhalb der nächsten drei Jahre in den mosambikanischen Zinave-Nationalpark umgesiedelt werden. Dort hat der Bürgerkrieg fast alles Leben ausgerottet.

Jedes Jahr im November begeht die UNO den „Welttag gegen die Ausbeutung der Umwelt in bewaffneten Konflikten“. Ziel ist es, auch der zerstörten Umwelt zu gedenken – ein „unbekanntes Kriegsoffer“.

Welche Bürde so ein Konflikt für die Umweltressourcen eines Landes mit sich bringt, wird etwa an Afrikas Südostflanke sichtbar: 16 Jahre hatten die Rebellenbewegung Renamo und die heutige Regierungspartei Frelimo in einem Bürgerkrieg um die Vormachtstellung in Mosambik gekämpft. 1992 unterzeichneten die Parteien den „Friedenspakt von Rom“. Aber nicht bevor eine Million Menschen starben und ein Großteil der Naturschätze geplündert waren.

Dezimierte Tierbestände

Im Nationalpark Zinave, nahe der Grenze zu Simbabwe, dezimierten die Kriegstreiber etliche Tierbestände, darunter die von Giraffe, Elefant und Büffel. Jetzt soll das 4000 Quadratkilometer große Naturschutzareal mit menschlicher Unterstützung wiederbelebt werden.

„Gestern war ich dabei, als wir Impalas einfingen“, sagt Willy Pabst am Telefon aus dem Büro seiner Safari Lodge. „Ich hatte einen der Böcke in der Hand, der gezappelt hat. Seine Hörner mussten eingewickelt werden, damit er sich und andere Tiere auf dem Transport nicht verletzt. Die Tiere wissen halt nicht, dass es nur gut für sie ist.“ Bevor der Hamburger Unternehmer emotional wird, fügt er an: „Die Tiere loszuwerden, ist für mich ein Glücksfall.“

In Simbabwe betreibt Pabst die Farm Sango, die Teil des privaten Naturschutzreservats „Savé Valley Conservancy“ ist. 50 Elefanten, 200 Zebras, 100 Giraffen und 900 Impala-Antilopen sind unter den ersten Passagieren, die per Diesellaster die Reise nach Mosambik antreten. Insgesamt spendet Pabst 6000 seiner



▲ Die Impala-Antilope gehört zu den ersten Passagieren, die in den Nationalpark Zinave umziehen. Foto: Yathin sk, CC-BY-SA 2.0 de

Tiere für das Auswilderungsprojekt. Die übrigen 1500 sollen aus Mosambik selbst kommen.

„Wir haben zu viele Tiere. Wir sind zu erfolgreich, das ist ein riesenproblem“, sagt Pabst. Weil die wachsenden Herden in dem Reservat angesichts der aktuellen Dürre nicht genügend Futter finden, würde sich sein Ökosystem innerhalb eines Jahres selbst zerstören. „Dadurch, dass wir Zäune um die gesamte Savé Valley Conservancy errichten mussten, können die Tiere nirgendwohin. Nun müssen wir etwas tun.“

Dass zur Verwaltung der Wildbestände auch die Jagd zählt, brachte Pabst in der Vergangenheit auch Kritik aus Deutschland ein. „Aber ich erlaube es, weil es Sinn macht, unsere einzige Einnahmequelle

ist und meinem Naturverständnis entspricht.“ Kritikern entgegnet er: „Ohne das Einkommen aus der nachhaltigen Jagd wäre die Savé Valley Conservancy nie entstanden und würde auch heute nicht bestehen!“ Die Umsiedlung der Tiere sieht er als philanthropisches Projekt. „Der Wiederaufbau eines kaputten Nationalparks durch Überschüsse erwirtschaftet aus nachhaltiger Jagd – das ist für mich der Nobelpreis des Naturschutzes.“

Ähnlich sieht das Werner Myburgh, Geschäftsführer der Peace Parks Foundation. Der 1997 gegründete Verein widmet sich dem grenzüberschreitenden Umweltschutz im südlichen Afrika und ist für die Umsiedlung der Tiere verantwortlich. 2,5 Millionen US-Dollar soll die Herkulesaufgabe kosten, die

120 Tierärzte, Wildhüter, Ökologen, Fahrer und Helikopterpiloten beschäftigt. Das ist laut Myburgh jedoch nichts – verglichen mit der „astronomischen“ Summe, welche die 6000 Tiere gekostet hätten.

Nachhaltiges Reiseziel

2015 hatten die Peace Parks Foundation, die auch Entwicklungsgelder aus Deutschland erhält, und Mosambiks Regierung einen Zehn-Jahres-Vertrag zur Bewirtschaftung des Zinave-Parks unterzeichnet. Die Organisation will den Nationalpark nicht nur wiederbeleben, es soll auch ein nachhaltiges Reiseziel für Ökotouristen entstehen. Davon sollen auch die Bewohner der Region profitieren: Zinave ist Teil des „Grenzüberschreitenden Schutzgebiets Limpopo“, das die Nationalparks im Dreiländereck von Mosambik, Simbabwe und Südafrika umspannt. Dank Wildkorridoren sollen die Savantentiere frei zwischen den Schutzgebieten herumwandern können.

„Große Landschaften und Ökosysteme wiederherzustellen – darum geht es im Großen und Ganzen bei grenzüberschreitendem Umweltschutz. Hier haben wir ein gutes Beispiel“, sagt Peace-Parks-Direktor Myburgh.

In Sachen Umweltschutz sind sich Südafrika, Simbabwe und Mosambik einig. Einzig innerstaatliche Konflikte könnten sich für Afrikas Natur erneut als Problem erweisen. Das gilt nicht nur für Simbabwe, wo Langzeit-Präsident Robert Mugabe kürzlich neue Landbeschlagnahmungen androhte. 2012 hatten es regierungsnahe Funktionäre auch auf das Reservat von Willy Pabst abgesehen, jedoch ohne Erfolg.

Unterdessen schwelt in Mosambik jener Konflikt weiter, der bereits in den 1980er Jahren den Tierbestand von Zinave auslöschte. Seit den Wahlen 2014 ist die Beziehung zwischen Renamo und Frelimo erneut angespannt. Nach Anschlüssen auf Polizeistationen, Autobahnen und Regierungseinrichtungen schlossen die Erzrivalen zwar einen Waffenstillstand. Trotzdem kam es immer wieder zu Attentaten. Die Organisation Human Rights Watch beschuldigt beide Seiten der Kriegsverbrechen. Voriges Jahr zwang das Wiederaufflammen des Konflikts mindestens 15000 Mosambikaner zur Flucht in Nachbarländer.

Markus Schönherr



▲ Werke von Jane Austen sind für die Briten literarisches Nationalgut. Foto: imago

VOR 200 Jahren

Der weibliche Shakespeare

Mit Charme und Witz beschreibt Jane Austen ihre Figuren

„Die junge Dame hatte ein Talent, die Probleme und Gefühle alltäglicher Charaktere zu schildern, wie ich es so ausgeprägt noch nie erlebt habe“: So begeisterte sich Sir Walter Scott für diese Schriftstellerin mit ihrem „feinen Pinselstrich, der gewöhnliche, unbedeutende Dinge und Menschen durch die Wahrheit der Beschreibungen und Empfindungen interessant macht“.

Jane Austen wurde am 16. Dezember 1775 als siebtes von acht Kindern des Geistlichen William George Austen im Pfarrhaus von Steventon geboren. Es war die reichhaltige väterliche Hausbibliothek, in der sie die ersten Anregungen für eigene literarische Gehversuche fand. Als Jugendliche verfasste sie satirische Stücke und Persiflagen, ehe sie zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr die grundlegenden Entwürfe für ihre meist mit einiger Verspätung publizierten großen Romane zu Papier brachte. Ihre Werke, die sie unter dem Pseudonym „von einer Lady“ veröffentlichte, verzauberten die Leser durch federleichte stilistische Eleganz und enormes Erzähltalent, durch geistreichen Charme und feine Ironie – nicht ohne gesellschaftskritische Töne, messerscharfe Beobachtungsgabe und kluge Menschenkenntnis.

Thematisch beschäftigte sich Austen, die selbst nie heiratete und sogar eine Verlobung wieder auflöste, am liebsten mit dem Liebesleben der jungen Damen aus dem gehobenen ländlichen Bürgertum. 1811 sorgte sie mit ihrem Debütroman „Sense and Sensibility“ („Verstand und Gefühl“) für Aufsehen. 1813 erschien mit „Pride and Prejudice“ („Stolz und

Vorurteil“) ihr zweiter Bestseller und jenes Werk, das Austen selbst als ihr „Lieblingskind“ bezeichnete. Seit 1796 arbeitete sie an den Manuskripten, allerdings wurde eine erste Fassung vom Verleger zurückgewiesen und von Austen überarbeitet. Erzählt werden die Irrungen und Wirrungen um die fünf Töchter der Familie Bennet, die es unter die Haube zu bringen gilt, insbesondere die spannungsgeladene Beziehung zwischen Elizabeth Bennet und ihrem Mr. Darcy.

1814/15 erblickte dann mit „Emma“ der bekannteste Roman aus Austens Spätwerk das literarische Licht der Welt. Emma Woodhouse ist eine weitere liebenswerte Frauenfigur, die jeden in ihrer Umgebung mit dem scheinbar passenden Ehepartner zu verkuppeln versucht. Die Geldsorgen von Austens früheren Protagonistinnen sind Emma fremd, die Autorin hat sie als wohlhabende, unabhängige Frau konzipiert, ebenso wie Anne Elliot in Austens letztem Roman „Persuasion“ („Überredung“), welcher posthum erschien.

Anfangs hatten sich die männlichen Zeitgenossen noch über die Ambitionen Austens mokiert, doch inzwischen galt sie als renommierte Schriftstellerin. Mit Anfang 40 verschlechterte sich ihre Gesundheit, ohne dass ihr die Ärzte helfen konnten. Heute wird vermutet, dass Austen an einer damals unheilbaren Nierenerkrankung litt. In der Hoffnung auf ärztlichen Rat reiste sie im Mai 1817 nach Winchester, wo sie am 18. Juli 1817 starb. Ihre letzte Ruhe fand sie in der dortigen Kathedrale. Doch ihre Werke sind unsterblich, nicht zuletzt dank zahlreicher Verfilmungen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

16. Juli

Carmen, Irmgard

Auf Anordnung der Vichy-Regierung trieb die französische Polizei vor 75 Jahren etwa 20 000 Juden an mehreren Sammelpunkten in Paris zusammen. Einige Tage später wurden sie in die osteuropäischen Vernichtungslager deportiert.

17. Juli

Alexius, Marina



Dem Schatten von Prinzessin Diana wird sie vermutlich nie entweichen. Doch Camilla (Foto: imago), Herzogin von Cornwall und zweite Frau von Prinz Charles, hat sich zu einem beliebten Mitglied der britischen Königsfamilie entwickelt. Heute feiert sie 70. Geburtstag.

18. Juli

Arnold, Arnulf

Er gilt als einer der herausragendsten Dirigenten der Welt: Vor 90 Jahren wurde Kurt Masur im niederschlesischen Brieg geboren. Von 1991 bis 2002 war er Chefdirigent der New Yorker Philharmoniker. Während der „Friedlichen Revolution“ von 1989, die zum Fall der Berliner Mauer führte, engagierte er sich politisch. Masur starb am 19. Dezember 2015.

19. Juli

Bernulf, Stilla

Seinen Mut im Kampf gegen die Mafia bezahlte er mit seinem Leben: Der italienische Richter Paolo Borsellino (* 19. Januar 1940) starb vor

25 Jahren bei der Explosion einer Autobombe in Palermo.

20. Juli

Elias, Margareta

Eines seiner Erfolgsgeheimnisse ist der gleitend-melodiose Klang seiner Gitarre, der selbst für Laien unverwechselbar ist: Die mexikanische Musik-Legende Carlos Santana (Foto: imago) wird 70. Seine Alben sind bis heute Verkaufsschlager, Titel wie „Black Magic Woman“ sind fester Bestandteil der Radio-Playlists.



21. Juli

Daniel, Laurentius von Brindisi

Durch die Errichtung des Sanctum Officium ordnete Papst Paul III. vor 475 Jahren die Inquisition neu. Ziel war es, das Vordringen von Lutheranern und anderen nicht-katholischen Glaubensrichtungen nach Italien zu verhindern – unter anderem mit dem Index der verbotenen Bücher. 1965 wurde das Sanctum Officium in die Kongregation für die Glaubenslehre umgewandelt.

22. Juli

Maria Magdalena, Verena

Für seine Rolle als Stasi-Hauptmann Gerd Wiesler im oscarprämiierten Film „Das Leben der Anderen“ wurde er vielfach ausgezeichnet: Der Schauspieler Ulrich Mühe (*20. Juni 1953) starb vor zehn Jahren. Seine Tochter Anna-Maria ist ebenfalls als Schauspielerin erfolgreich.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Galileo Galilei vor dem Sanctum Officium. Der Astronom ist der bekannteste Verurteilte. Das Bild wurde 1847 von Joseph Nicolas Robert-Fleury gemalt. Foto: imago

SAMSTAG 15.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Pfarrkirche St. Remigius in Raisting/Oberbayern.
 23.50 ARD: **Das Wort zum Sonntag**. Es spricht Gereon Alter, Essen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage**. Beate Hirt, Frankfurt (kath.).
 9.00 **Radio Horeb: Fatima-Symposium**. Pontifikalamt aus der Gebetsstätte Marienfried. Zelebrant: Weihbischof Marian Eleganti OSB.

SONNTAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 9.03 ZDF: **Sonntags**. Fünf Sterne Menschlichkeit. Das „Seehörnle“ am Bodensee ist ein integratives Hotel und Restaurant. Reportage.
 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Wallfahrtsbasilika Sonntagberg/Österreich. Predigt: Abt Petrus Pilsinger und Pfarrer Franz Hörmann.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen**. Gute Arme, schlechte Arme – christliche Hilfe und wem sie zusteht. Von Bernhard Schneider (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Gebetstag in Marienfried**. Pontifikalamt. Zelebrant: Bischof em. Walter Mixa, Festprediger: Pfarrer Erich Maria Fink.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Michael Wittl, Feichten.

MONTAG 17.7.

▼ Fernsehen

- 13.30 3sat: **Ein Herz wird wieder jung**. Komödie mit Tobias Moretti, Ö 1997.
 23.40 3sat: **37 Grad**. Das Leben ist kostbar. Ein Rechtsmediziner und seine Arbeit.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht**. Karl-Heinz Grundmann, Koblenz (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 22. Juli.

DIENSTAG 18.7.

▼ Fernsehen

- 11.00 3sat: **Wir lassen kein Kind hungern**. Donya beim Kindermittagstisch in Duisburg. Von Donya Farahani.
 22.15 ZDF: **37 Grad**. Was ich kann, will keiner wissen. 50 plus und arbeitslos. Woher kommen die Vorurteile vieler Arbeitgeber?

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt**. Vor 200 Jahren starb die englische Schriftstellerin Jane Austen.
 20.30 **Radio Horeb: Credo**. Wie wird Christus die Lebenden und die Toten richten? Von Generalvikar Andreas Fuchs, Graubünden, Bistum Chur.

MITTWOCH 19.7.

▼ Fernsehen

- 13.45 **Arte: Über den Todespass**. Western mit James Stewart und Walter Brennan, USA 1954.
 19.00 BR: **Stationen**. Wirbeln, Stampfen und Extase. Die Spiritualität des Tanzes. Religiöse Tanzrituale und deren Bedeutung.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. Franziskanische Gebetsschule. Franziskus und das Wort Gottes. Von Schwester M. Petra Grünert OSF.

DONNERSTAG 20.7.

▼ Fernsehen

- 7.15 **Phoenix: Wir packen das an!** Uta, Daniela und Yvonne gehen putzen. Jede hatte früher andere berufliche Pläne. Reportage.
 22.25 3sat: **Das finstere Tal**. Drama mit Sam Riley, Clemens Schick und Tobias Moretti, Ö/D 2014.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Mit Demenz leben und das Leben genießen. Dr. med. Ursula Sottong, Leiterin Fachstelle Demenz bei den Maltesern.
 10.05 **Deutschlandfunk: Marktplatz**. Drohnen am Himmel: Spielzeug oder Angriff aufs Privatleben? Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.

FREITAG 21.7.

▼ Fernsehen

- 12.30 3sat: **Selbstbestimmt! – Das Magazin**. Leben mit Behinderung.
 18.15 **Bibel TV: Helfer im Einsatz**. Das Kinderkrankenhaus in Bethlehem.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Die neuen Medien – für Eltern und Erzieher eine Herausforderung. Von Christa Meves, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche.
 19.00 **Radio Horeb: God is Good-Jugendfestival 2017**. Heilige Messe von der Wallfahrtskirche in Rabitz-Rosenthal (Bistum Dresden-Meißen). Zelebrant: P. Paulus Maria Tautz CFR.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Gefangen im goldenen Käfig

Monaco, 1962: Sechs Jahre ist es her, seit aus der ehemaligen Hollywood-Diva Grace Kelly (Nicole Kidman) „**Gracia Patricia – Die Fürstin von Monaco**“ (ARD, 19.7., 20.15 Uhr) wurde. Doch das streng geregelte, ritualisierte Leben am monegassischen Hof birgt auch viele Schattenseiten. Grace fühlt sich zunehmend in einem goldenen Käfig gefangen. Ihren Mann sieht sie selten, und mit ihrer offenen Art macht sie sich nicht nur Freunde. Da bietet Meisterregisseur Alfred Hitchcock ihr die Hauptrolle in seinem neuen Streifen „**Marnie**“ an. Grace ist hin- und hergerissen zwischen ihren künstlerischen Ambitionen und ihren Verpflichtungen.

Foto: ARD Degeto/Square One/Universum



Neues Leben in einem fremden Land

Hala Qasmo lebt in einem fremden Land – ihrer neuen Heimat Deutschland. Am schlimmsten ist für sie, morgens den Kaffee ohne ihren Mann zu trinken. Mit ihm und ihren vier Kindern hat sie in Aleppo gelebt. Er war Kommandeur in der Freien Syrischen Armee. Die Familie wollte nicht von seiner Seite weichen und hat dafür tägliche Bombardements ertragen. – Marcel Mettelsiefen erhielt für seinen Film „**Das Schicksal der Kinder von Aleppo**“ (Phoenix, 16.7., 22.15 Uhr) den Emmy und den Grimme-Preis.

Foto: ARD

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.

„Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com



Kirschlikör und vieles mehr

In „Liköre – regional und saisonal. Aus Garten, Wald und Wiese“ zeigt Kräuterexpertin Susanne Oettle, wie man Likör ganz einfach selbst machen kann. Über 40 raffinierte Rezeptkreationen reichen von Holunderblüten- über Kirsch- und Hagebutten- bis hin zu Bratapfel- und Haselnusslikör.

Wer eines von drei Büchern gewinnen will, schicke die Lösung des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 19. Juli

Über „Freizeitreise Bayern“ aus Heft Nr. 26 freuen sich:

- Reinhilde Albersdörfer**, 92676 Eschenbach,
 - Anne-Marie Barta**, 86875 Waal,
 - Rudolf Ehrlenspiel**, 87435 Kempten,
 - Raimund Ess**, 72074 Tübingen,
 - Franz Hechtl**, 92533 Wernberg-Köblitz,
 - Hermine Heußler**, 87775 Salgau/Hausen,
 - Paula Jaumann**, 86741 Belzheim,
 - Edeltraud Skurnia**, 97980 Bad Mergentheim,
 - Wilhelm Vögele**, 86862 Dillishausen,
 - Theresia Weber**, 87781 Ungerhausen.
- Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 27 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

| | | | | | | | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------------|---------------------------|---------------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------------------------------------------|--------------------------------------------|----------------------------|-------------------------------------------|
| Unter- kunft | erhöhte Galerie | | | Zeitung- bezugs- art (Kw.) | Haut am Hirsch- geweih | Teil des Atlas- gebirges | Außer- irdischer einer TV-Serie | Stadt an der Ruhr | Satz beim Tennis (engl.) |
| griechi- scher Buch- stabe | | | | | Lärm- gerät | | | | |
| | | | | Ästhet | | | | | nicht immer, temporär |
| Schnel- ligkeit | Vorweih- nachts- zeit | | | Substanz | | | | illoyal, abtrün- nig | Ziegen- leder- hand- schuh |
| Teil des Schlüs- sels | | | 1 | | | | Frosch- lurch | | 6 |
| Witz- figur, Gauener | | | den Inhalt ent- nehmen | | | | große Wohnan- siedlung | Alpha- bet (Kw.) | |
| große Grün- fläche | Held der Argo- nauten- sage | | spa- nisch: ja | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | 5 | | | | chem. Zeichen für Rubi- dium | | Holz- block |
| Beses- sen- heit | | | Pferde- renn- bahn | junge Pflan- zen- triebe | | | Brust- band | Kfz-Z. Hanau | Begrün- der der Waldorf- schulen |
| Leid zufügen | weicher Boden- belag | | | | | | interna- tionales Notruf- zeichen | | |
| | | | | zwei- teiliges Turn- gerät | | Anlage zur Eisenge- winning | | | |
| Feder- polster für Betten | Vorname v. Schau- spieler Sharif | feine Haut- öffnung | | 'Rom' in der Landes- sprache | | | spaß- hafter Unfug | | 10 |
| | | | | | | | dän. Film- komi- ker † | | alte franz. Gold- münze |
| Nieren- abson- derung | | | 3/4. Fall von ‚wir‘ | | | Sprech- weise einer dt. Ligatur | Luft- reifen | | |
| | | | | | | | | | |
| Compu- terzen- trale | | | 7 | Unter- haltung | | | | | 4 |

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Gebet und Gerät zum Beten
Auflösung aus Heft 27: **SONNENBRILLE**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| G | D | E | Z | K | P | | | | |
| E | I | G | E | N | W | A | E | R | T |
| Z | W | A | R | A | E | K | R | U | E |
| I | D | A | K | T | I | E | | | |
| S | E | I | N | | | | S | E | E |
| G | S | M | F | | | T | E | X | T |
| | | | T | A | | | L | R | L |
| | | | H | O | R | N | E | L | A |
| B | E | L | A | G | | | R | E | G |
| T | E | W | R | P | | | D | B | |
| Z | U | G | V | O | G | E | L | R | A |
| E | R | E | R | N | A | S | E | O | T |
| A | S | T | E | I | N | A | D | L | E |
| S | E | N | A | T | U | T | E | N | I |
| W | O | Z | | | E | L | E | D | I |
| C | I | S | F | L | A | N | E | U | R |
| G | R | E | L | A | T | I | V | R | A |



▲ „... und vom Balkon aus haben Sie eine fantastische Sicht auf den neu angelegten Golfplatz.“
Illustrationen: Jakoby

Erzählung

Ein vergilbtes Blatt Papier

„Wobliebt der Lümmel?!“ Ungehalten schaute ich auf meine Armbanduhr. Schon halb zwei, und Leon war immer noch nicht zu Hause! Dabei war der Unterricht heute, am letzten Schultag, sogar früher als sonst zu Ende gewesen. Gewiss lag aber gerade darin der Grund dafür, dass sich mein Filius mit dem Heimkommen so lange Zeit ließ: Es hatte Zeugnisse gegeben, und wie Leons Zeugnis aussehen würde, konnte ich mir nach dem blauen Brief lebhaft vorstellen.

„Dem Bengel werd' ich was husten!“ Wütend drückte ich mich an der Tischplatte hoch und begann, in der Küche heranzugehen. Nichts als Ärger hatte man mit diesem Früchtchen! Eine Fünf nach der anderen brachte er nach Hause, kümmernte sich aber einen Dreck um seine Schulaufgaben und kannte nichts anderes als sein Handy und alberne Computerspiele. Was in aller Welt sollte bloß einmal aus ihm werden?

„Nun setz' dich wieder hin und lass uns ohne ihn anfangen“, versuchte meine Frau die Wogen zu glätten. „Sonst wird das Essen kalt! Bestimmt steckt er wieder bei deinen Eltern. Wenn er bis zwei nicht hier ist, ruf' ich bei ihnen an.“ Sie legte erst mir und dann sich selbst einen goldbraunen, herrlich duftenden Pfannkuchen auf den Teller. Mit einer Mordswut im Bauch pflanzte

ich mich wieder auf die Eckbank. „Wundern sollte mich das nicht“, fauchte ich. „Aber das bekommt er ausgetrieben! Hätte ich mir das früher erlaubt, dann ...“

Die Haustür wurde geöffnet und vorsichtig wieder geschlossen. In der Diele waren leise Schritte zu hören, dann stand Leon endlich vor uns. In der Hand hielt er einen weißen Briefumschlag.

„Wo hast du nur so lange gesteckt?“, rüffelte ihn meine Frau. Leon starrte vor sich auf den Boden. „Ich ... ich war bei Oma und Opa“, druckste er. „Ich hab' schon bei ihnen gegessen ...“

Ich kam von der Bank hoch und baute mich vor meinem Sprössling auf, bereit, ihm den Kopf zurecht zu rücken. „Aha! Dann können wir natürlich lange auf dich warten! Wie ist denn dein Zeugnis ausgefallen?“

Zwei dicke Tränen kullerten über Leons Wangen. Er starrte auf den Fußboden. Seine Mundwinkel zuckten. Endlich streckte mir seine Hand den Briefumschlag entgegen. „Papa, das ... das hier ... das soll ich dir von Opa geben ...“

Was hatte denn das zu bedeuten? Ich nahm Leon den Umschlag aus der Hand und fetzte ihn mit dem Stiel des Dessertlöffels auf.

Und dann war ich es, der schlucken musste.

In der Hand hielt ich ein vergilbtes Blatt Papier, auf dem in dicken Frakturbuchstaben das Wort „Zeugnis“ gedruckt stand. Die Tinte war längst blass geworden, aber mein Name und das gestochen scharf geschriebene „Nicht versetzt“ waren noch immer klar und deutlich zu lesen. Und mit einem Male tauchte aus meiner Erinnerung wieder dieser trübe Nachmittag vor nunmehr 30 Jahren auf, als ich mit verheultem Gesicht zu meinem Vater emporgesehen hatte, während er diese Hiobsbotschaft studiert hatte.

Jetzt war es an mir, den Blick zu senken. Ich spürte die fragenden Augen meiner Frau und schob das vergilbte Blatt zu ihr hin. Sie las. Niemand von uns beiden brachte einen Ton zustande. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich es schaffte, meinem Jungen den Arm um die Schulter zu legen.

„Nun lass mal den Kopf nicht hängen, Leon. Es gibt Schlimmeres, und diese Schlappe wetzt du schon wieder aus. Übrigens, ich ... ich hab' mir heute Morgen mal deine Computerspiele angesehen. Ich interessiere mich auch dafür, hab' aber nicht die leiseste Ahnung, wie das funktioniert. Wenn wir aufgegessen haben, erklärst du's mir dann mal?“

D. K. Albert

Foto: Ralf Geithe – fotolia.com



Sudoku

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 8 | 1 | | 7 | 8 | 5 |
| 7 | 3 | | 8 | 9 | 2 |
| 5 | 9 | 6 | | 8 | 3 |
| 2 | 3 | 8 | | 6 | 7 |
| 1 | | 4 | 5 | 3 | 9 |
| | 8 | | 6 | 2 | 4 |
| 4 | 2 | 5 | 1 | 7 | 6 |
| | 1 | 9 | 3 | | 2 |

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 27.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 | 6 | | | | 3 | 2 |
| | | 9 | 6 | | 5 | 4 |
| 7 | 2 | 1 | 4 | | | |
| 8 | 7 | | | 3 | 1 | |
| | 2 | | 7 | 9 | 5 | |
| 6 | | 8 | | 1 | | |
| | 6 | 3 | | 7 | 9 | |
| | 8 | | | 4 | | 3 |
| | | | 3 | 8 | | 2 |
| | | | | | 2 | 1 |





Hingesehen

Vier Tage lang ist Kardinal Joachim Meisner in der Kölner Kirche Sankt Gereon aufgebahrt worden. Rund 400 Besucher kamen am Freitag voriger Woche zu einem Abendgebet mit Kardinal Rainer Maria Woelki, um für den früheren Kölner Erzbischof zu beten. Der verstorbene Kardinal lag auf einem sogenannten Katafalk. Die vor dem Altar aufgestellte Totenbahre war mit rotem Stoff umkleidet, davor das Wappen Meisners aufgestellt. Um die Schulter trug er das Pallium, das Zeichen für Erzbischöfe. Woelki dankte seinem Amtsvorgänger für den 25-jährigen Dienst an der Spitze des Erzbistums Köln. Meisner sei es vor allem um das Seelenheil der Menschen und die unverkürzte Weitergabe des Glaubens gegangen, sagte Woelki. An diesem Samstag, 15. Juli, findet im Kölner Dom die Totenmesse statt. Anschließend wird Meisner in der Bischofsgruft beigesetzt. *Text/Foto: KNA*

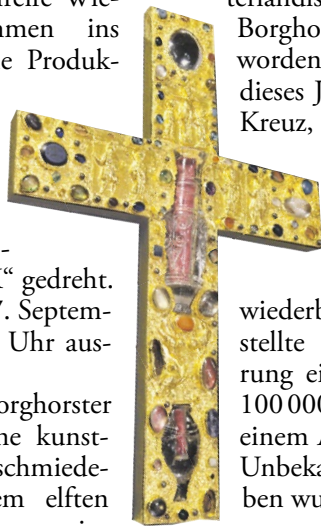
Wirklich wahr

Der spektakuläre Raub des Borghorster Stiftskreuzes und seine filmreife Wiederkehr kommen ins Fernsehen. Die Produktionsfirma Hellwig-Film aus Münster hat eine Dokumentation für die ZDF-Reihe „Terra X“ gedreht. Sie wird am 17. September um 19.30 Uhr ausgestrahlt.

Das Borghorster Stiftskreuz, eine kunstvolle Goldschmiedearbeit aus dem elften Jahrhundert, war im

Oktober 2013 aus der Nikomedes-Kirche im münsterländischen Steinfurt-Borghorst gestohlen worden. Mitte Februar dieses Jahres wurde das Kreuz, das als überragendes Zeugnis sakraler Kunst aus der Salierzeit gilt, unbeschädigt wiederbeschafft. Dazu stellte die Versicherung ein Lösegeld von 100 000 Euro, das von einem Anwalt an einen Unbekannten übergeben wurde.

Text/Foto: KNA



Zahl der Woche

10

Millionen Menschen mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit lebten zum Jahresende 2016 in Deutschland – so viele wie noch nie. Dies teilte das Statistische Bundesamt unter Hinweis auf das Ausländerzentralregister (AZR) mit. Das AZR erfasst seit 1967 die Zahl der Menschen in Deutschland mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit.

Laut Statistik waren mehr als 5,7 Millionen Ausländer Bürger von Nicht-EU-Staaten. Das waren fast 1,3 Millionen mehr als im Jahr 2014. Der Zuwachs basierte nach Angaben der Statistiker vor allem auf Zuwanderung aus Syrien, Afghanistan und aus dem Irak.

Knapp 4,3 Millionen Ausländer waren Bürger von EU-Staaten. Das waren gut 607 000 mehr als 2014. Die meisten Ausländer leben in Nordrhein-Westfalen (2,513 Millionen), die wenigsten in Mecklenburg-Vorpommern (69 000). *KNA*

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Die Kölner St.-Gereons-Kirche ist vom Stil her ...

- A. klassizistisch
- B. barock
- C. gotisch
- D. romanisch

2. Wer war vor 30 Jahren auch in St. Gereon aufgebahrt?

- A. Willy Millowitsch
- B. Trude Herr
- C. Kardinal Joseph Höffner
- D. Kardinal Joseph Frings

SPORT UND VERKÜNDIGUNG

Ein Pfarrer taucht ab

Wie ein Pastor seine Schäfchen auf andere Art ins Trockene bringt

Eigentlich war Tauchen nur sein Hobby. Aber dann wurde Pfarrer Michael Vehlken aus Gronau (Bistum Münster) gebeten, die Tauchsaison mit seinem Segen zu eröffnen – inzwischen zum fünften Mal. Im Interview sagt er, ob er dabei nass geworden ist – und die Kirche voller.

Herr Pfarrer Vehlken, wie nass werden Sie bei Ihren Tauchergottesdiensten?

Bei der Feier selber eher nicht, es sei denn, es gießt und schüttet von oben. Aber vorher und nachher besteht auf jeden Fall die Gefahr, dass ich nass werde: Weil ich dann natürlich auch selber tauchen werde.

Untertauchen – das kennt die Kirche eigentlich nur von der Taufe. Aber der Tauchclub ist ja kein christlicher Verein. Wie kam es zu den Tauchergottesdiensten?

Die Idee kam von der Co-Leiterin des Tauchclubs. Die kannte mich von der Kommunionvorbereitung ihrer älteren Tochter und hat mich natürlich erkannt, als ich mich zum Tauchkurs angemeldet habe. Sie hatte ziemlich schnell die Idee, einen solchen Gottesdienst zu Beginn der Saison anzubieten. Auch die anderen Clubmitglieder waren überraschend offen. Der erste Gottesdienst war einer der schönsten überhaupt, eben weil die Leute sehr offen waren und weil ich es womöglich auch geschafft habe, einige Aspekte des Tauchens mit dem christlichen Glauben in Verbindung zu bringen.



▲ Eine besondere Erfahrung beim Tauchen ist die der Schwerelosigkeit im Wasser.

Foto: Scheumann/pixelio.de

Zum Beispiel?

Einmal natürlich das Wasser, in das wir eintauchen, auch bei der Taufe. Und dann vor allem die Luft, die uns – christlich verstanden – als Ikone des Heiligen Geistes umgibt. Beim Tauchen merkt man ziemlich konkret, wie uns diese Luft gesendet, geschenkt wird – nämlich über den Atemregler. Darüber hinaus hat Tauchen viel mit Vertrauen zu tun – einmal zur Technik, aber auch zum

sogenannten Buddy: Keiner taucht allein, sondern hat immer einen solchen Partner an seiner Seite, zur Sicherheit.

Wie muss man sich einen solchen Tauchergottesdienst vorstellen?

Ganz schlicht und einfach: Gebet, Schrifttext, Ansprache, Fürbitten, Vaterunser und Segen. Es kommen ja nicht die klassischen Kirchgänger. Ich möchte den Leu-

ten das Gefühl geben, dass Gottes Segen über der Tauchsaison steht. Das ist ihnen auch wirklich wichtig, das merke ich deutlich. Ich nutze die Gelegenheit natürlich, die Schöpfung und auch das Privileg bewusst wahrzunehmen, diesen besonderen Teil der Schöpfung, die Unterwasserwelt, erfahren zu dürfen.

Ein Priester, der abtaucht – das klingt fast missverständlich. Wie sind Sie zu diesem Sport gekommen? Was fasziniert Sie daran?

Neugierig bin ich über ehrenamtliche Mitarbeiter im Jugendzentrum unserer St.-Antonius-Gemeinde in Gronau geworden, die schon länger tauchen. Die haben immer wieder davon erzählt, haben gesagt, ich müsste das auch unbedingt machen. Dann habe ich so ein Schnuppertauchen gemacht – mit einigen Stunden Theorie, dann ging's im Hallenbad unter Wasser. Und das hat mich von Anfang an voll begeistert. Schon allein die Faszination, sich zu überwinden, sich diesem Unnormalen zu stellen.

Unnormal?

Ja klar! Normalerweise bekommt man unter Wasser keine Luft. Man muss sich beim Tauchen aber überwinden und im Kopf haben: „Mit der Technik geht das! Ich kann unter Wasser atmen.“ Dieses Überwinden dauerte anfangs einige Minuten, aber dann war es gewaltig. Einfach so durchs Wasser zu schweben, minutenlang! Grandios! Am Anfang im Hallen- oder Freibad, dann ging es auch raus, in unseren „Club-See“.

Ein Pastor, der seine Schäfchen ins Trockene bringt – darunter stellt man sich definitiv etwas anderes vor als das, was Sie da machen. Kommen Ihre Tauchfreunde jetzt auch öfter zur Kirche?

Nö. Das ist auch nicht meine Absicht. Ich will niemanden überreden. Ich trete ja nicht einem Tauchclub bei, um Leute in die Kirche zu holen! Natürlich kommen wir über meinen Beruf, die Kirche, den Glauben ins Gespräch. Und ich finde es wirklich großartig, dass sie sich darauf einlassen und es mir ermöglichen, diesen Gottesdienst mit ihnen zu feiern. Das ist doch schon was.

Interview: Markus Nolte

► Pfarrer Michael Vehlken (rechts) bei einem Tauchergottesdienst.

Foto: privat



Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Ein Schatz nicht von Gold“ von Schlösserland Sachsen – Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten, Meißen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© Gabriele Maltini - fotolia.com

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 16. Juli
Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, (...) so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will. (Jes 55,10f)

Wie schnell passiert es: Man spricht ein unbedachtes Wort aus und verletzt sein Gegenüber. Mir geht es oft so, da spricht mein Mund schneller, als mein Geist denkt. Meist schäme ich mich für meine Worte und bitte um Entschuldigung. Für diese Woche wünsche ich Ihnen, dass Sie Ihre Worte mit Bedacht sprechen und um Verzeihung bitten können, auch wenn es schwerfällt.

Montag, 17. Juli
Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. (Mt 10,38)

Noch nie in der Geschichte des Christentums waren so viele Mitchristen von Bedrängung und Verfolgung betroffen wie heute. Beten wir für sie!

Dienstag, 18. Juli
Ich aber bete zu dir, Herr, zur Zeit der Gnade. Erhöre mich in deiner großen Huld, Gott, hilf mir in deiner Treue! (Ps 69,14)

Die Psalmen sind ein großer Gebetschatz. In Not und Bedrängnis, aber auch in Freude ruft der Beter Gott um Beistand an. Auch wir dürfen gewiss sein: Gott lässt uns nicht im Stich. Im Gebet dürfen wir alles vor ihn bringen.

Mittwoch, 19. Juli
Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. (Ex 3,6)

Mose verhüllte sein Gesicht. Uns geht es doch oft genauso. Wir wollen uns vor unangenehmen Situationen verstecken.

Doch Gott sieht hinter die Hülle. Er weiß um uns und steht hinter uns.

Donnerstag, 20. Juli
Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? (...) Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der „Ich-bin-da“. (Ex 3,13f)

Gott offenbart sich Mose als der „Ich-bin-da“. Damit lässt Gott sich anreden, er wird greifbar für sein Volk und für uns. Er versteckt sich nicht, er will angerufen und um Beistand gebeten werden.

Freitag, 21. Juli
Das Blut an den Häusern, in denen ihr wohnt, soll ein Zeichen zu eurem Schutz sein. Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorbeigehen (Ex 12,13)

Das Blut des Lammes bewahrte die Erstgeborenen Israels vor dem Tod. Das Mahl - Zeichen der Einheit Israels - feierte nach altem Brauch auch

Jesus mit seinen Jüngern, um sich dann als neues Paschalamm am Kreuz hinzugeben. Sein Blut ist Erlösung für uns.

Samstag, 22. Juli - Maria Magdalena
Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt. (Hld 3,3f)

Wenn man diese Verse vor dem Hintergrund der Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen betrachtet, so ergeben sie einen ganz anderen Sinn. Nach Jesu Tod scheint alles vorbei zu sein. Maria Magdalena möchte sich von ihm verabschieden. Doch das Grab ist leer. Jesus ist auferstanden. Das ist die Botschaft von Ostern: Das Suchen hat ein Ende. Wir haben ihn gefunden.

Frater Korbinian König wirkt im Prämonstratenserklöster Speinshart (Oberpfalz). Er studiert katholische Theologie in Regensburg und ist Organist.



Angebot für unsere Abonnenten

Für nur 1 EUR mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

Nutzen Sie die Vorteile der Katholischen Sonntagszeitung als ePaper: schnelles und unkompliziertes Navigieren und bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.



katholische-sonntagszeitung.de/epaper-abo
 epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

Jetzt bestellen